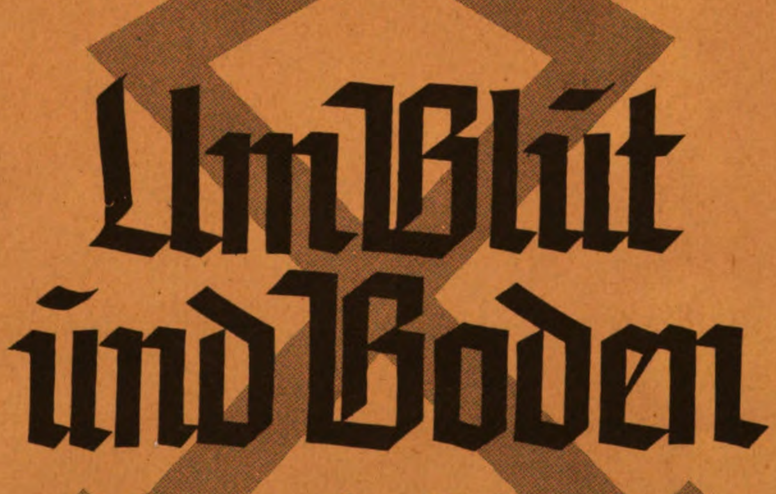
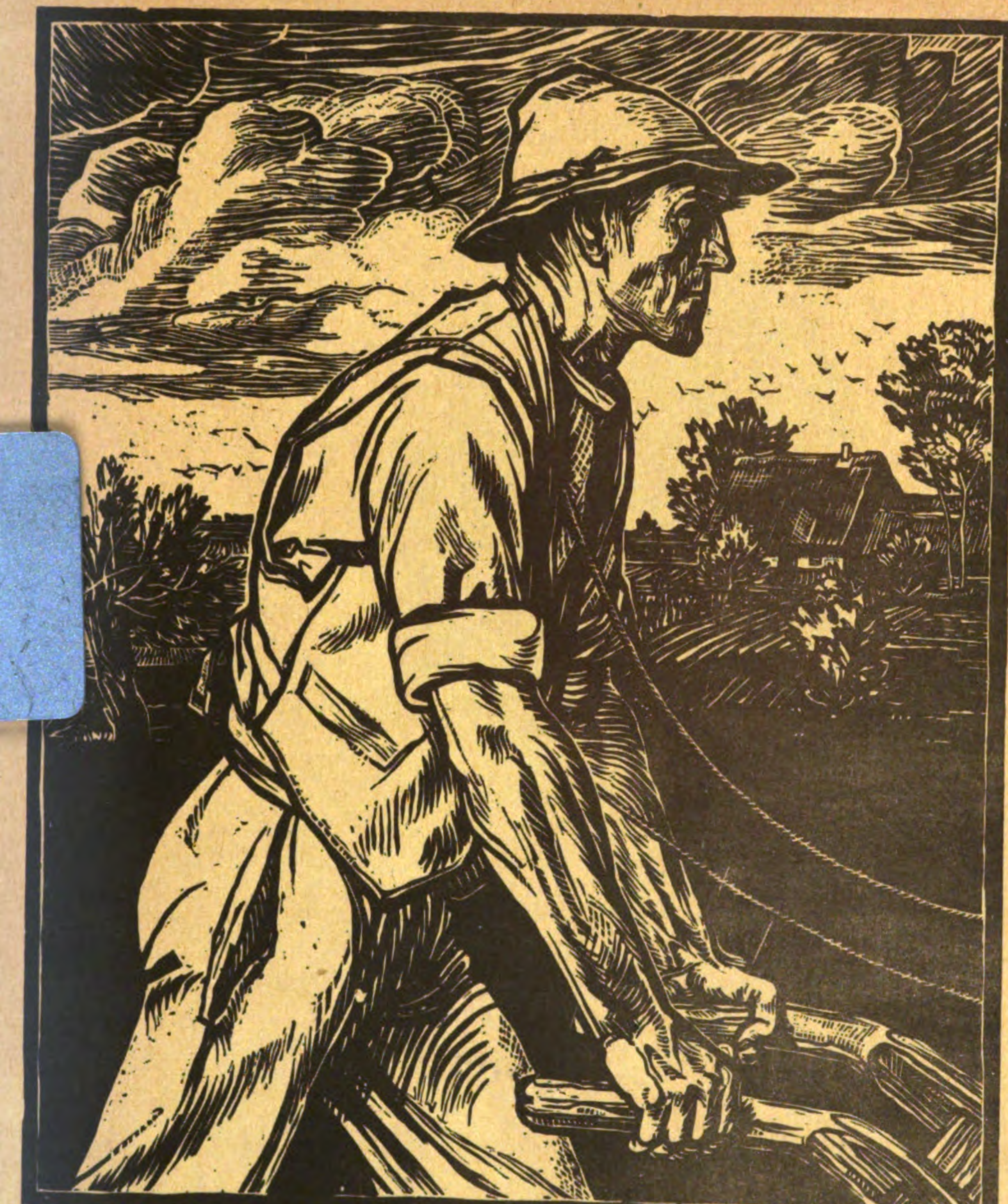
BERLIN, V. JAHRGANG

11. FOLGE, 1938

Der Schulungsbrief



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern. Adolf Hitler

Inhalt dieser Folge:

Preis des Heftes 15 Rpf.



Berlin, V. Jahrgang
11. Folge 1938

Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Wir erkennen nicht nur die überragende Bedeutung des Nährstandes für unser Volk, sondern sehen im Landvolke auch den Hauptträger volklicher Erbgesundheit, den Jungbrunnen des Volkes und das Rückgrat der Wehrkraft.

Die Erhaltung eines leistungsfähigen, im Verhältnis zur wachsenden Gesamtvolkszahl auch zahlenmäßig entsprechend starken Bauernstandes bildet einen Grundpfeiler der nationalsozialistischen Politik, gerade deshalb, weil diese auf das Wohl des Gesamtvolkes auch in den kommenden Geschlechtern gerichtet ist.

Der Führer am 6. 3. 30

Alfred Rosenberg:

Großzügigkeit und Schwäche

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat dem Schulungsbrief seine grundlegende Rede auf der Sondertagung der Reichsorganisationsleitung der NSDAP. anläßlich des Reichsparteitages in Nürnberg zur Verfügung gestellt. Die hier folgenden Ausführungen sind lediglich um die unmittelbar an die Politischen Leiter der Reichsorganisationsleitung bzw. die Schulungsleiter der Partei gerichteten Ausführungen gekürzt. Es folgt hier der auch allgemein bedeutsame Teil der gesamten Rede. (Schriftleitung)

In jedem Jahre rückt unsere entscheidungsreiche und noch immer kämpferische Zeit Probleme in den Vordergrund, die zwar immer gegeben, aber erst recht sichtbar werden, wenn durch *Auftreten bestimmter Ereignisse* ausgesprochene Antworten gefordert werden. Zu diesen Problemen gehört zweifellos eine Auseinandersetzung weltanschaulicher Art, die wir mit den beiden Worten

Großmut und Schwäche

umschreiben können.

Die nationalsozialistische Revolution hat sich ihren politischen Gegnern gegenüber außerordentlich großmütig erwiesen. Zwar ist als Mindestmaß des Notwendigen eine Anzahl verbrecherischer Elemente ausgeschieden worden, doch ist eine große Anzahl auch jener, die für immer unschädlich hätten gemacht werden können, ins Ausland gezogen und hat dort ihre hetzerische Tätigkeit fortgeführt. Andere, früher führende politische Gegner, die nicht unmittelbar mit Korruption und Verbrechen zu tun hatten, leben heute ungehindert in Deutschland als vom Staat unterhaltene Pensionisten oder haben ihren ursprünglichen Beruf wieder aufgenommen.

Diese Großzügigkeit der nationalsozialistischen Revolution, noch einmal in grandioser Weise dargestellt bei Eingliederung der deutschen Ostmark in das Reich, war das Zeichen eines inneren Kraftbewußtseins und entsprang der Größe der Auffassung über die Sendung unserer Bewegung. Da aber große politische Parteien nur die Außenseite einer inneren weltanschaulichen Haltung darstellen, so hat der Kampf von außen sich nach innen verlegt, und diese Periode der inneren Auseinandersetzungen wird erheblich länger dauern als das unmittelbare politische Ringen um die Macht, auch länger, als der Kampf um die außenpolitische Gleichberechtigung des Deutschen Reiches inmitten der anderen großen Völker dieser Erde. Getreu unserer ganzen Haltung hat die NSDAP. sich bemüht, die deutsche Geschichte groß zu begreifen. Sie hat früher verlästerte Persönlichkeiten wieder zu lebendigem Bewußtsein, damit zur gestaltenden Kraft erhoben. Sie hat damit das ganze dynamische Bild deutscher Vergangenheit lebendig gemacht und ist auch für die neuere Zeit bereit, in unser Bewußtsein Menschen und Werke einzufügen, die vielleicht uns noch so nahe stehen, daß es nicht immer leicht erscheint, das Zeitbedingte vom geschichtlich wirkenden Niederschlag zu scheiden.

Das Erbe des 19. Jahrhunderts

Wir haben z. B. gegen den gesamten Liberalismus als politische Erscheinung und Weltanschauung einen Frontalkampf geführt und konnten in diesem Ringen nicht gute und schlechte Liberalisten unterscheiden. Diese liberale Epoche ist aber, wie ich in meiner Kongreßrede unterstrichen habe, in vielem bereits eine geschichtliche Erscheinung, d. h. eine Vergangenheit geworden, die wir, wenigstens was ihre geistige Leistungen betrifft, in Deutschland unbefangen betrachten können. Trennen wir ab, was in der allgemeinen Ideologie des 19. Jahrhunderts als Tribut von den meisten an ihre Zeit entrichtet werden mußte, verstehen wir auch eine große reine Tatsachensammlung und Tatsachenforschung ohne innere Formung als das

Schicksal vieler Gelehrtengeschlechter, so werden wir doch mit Stolz ein riesiges wissenschaftliches Erbe der Forscher des 19. Jahrhunderts antreten können. Dieses 19. Jahrhundert hat uns die Schätze der arischen Völker erschlossen, und in vorbildlichen Übersetzungen können wir heute wieder die Weisheit der alten Inder und Iraner in unser Bewußtsein einfügen. Dieses 19. Jahrhundert hat eine ungeheure archäologische Arbeit verrichtet und uns erst die wirkliche Größe der griechischen Skulptur zum Bewußtsein gebracht, da vor Goethe gerade die wichtigsten Werke griechischer Bildhauerei noch unbekannt waren. Dieses 19. Jahrhundert ist im höchsten Sinn eine Epoche der Physik und Chemie und damit ein

Jahrhundert der Technik

geworden; die Ergebnisse vielhundertjähriger Arbeit häuften sich Schlag auf Schlag, in einem so schnellen Rhythmus der Entwicklung, daß die Menschen innerlich ihm nicht zu folgen vermochten.

Das 19. Jahrhundert ist auch eine Zeit einer bis ins einzelne gehenden historischen Forschung, und namentlich die ganze Suche nach den Urkunden des Alten und Neuen Testaments hat eine Riesenliteratur hervorgebracht, die, heute aus einem großen Abstand betrachtet, doch eine große Anzahl von Ergebnissen zu verzeichnen hat, trotz aller Proteste des heute noch fortwirkenden Mittelalters. Es ist historisch begreiflich, daß die Menschen auf der Suche in allen Zonen, und angesichts der neu erschlossenen Forschungsgebiete, die innere Haltung verloren und, von keiner einheitlichen weltanschaulichen Bindung getragen, dem sich häufenden Stoff gegenüber hilflos wurden. Die Verwüstungen der damaligen Technik in Deutschland, die Folgen der sozialen Entwicklung, die Haltlosigkeit gegenüber geschichtlichen Ergebnissen zeitigte Menschen, die schließlich auch politisch ohne innere Haltung im Zickzack-Kurs ganze Völker und Staaten vielfach ungewollt gegeneinander schleuderten. Deshalb hat die nationalsozialistische Bewegung die Pflicht, sich mit all diesen Forschungen auseinanderzusetzen, und in steigender Weise muß unser Weltbild sich mit den bisherigen Ergebnissen innerlich befassen. Das ist eine Arbeit, die überall eingesetzt hat, aber von uns allen noch eine lange geistige Auseinandersetzung fordert. Zusammenfassend darf man vielleicht sagen:

Das 19. Jahrhundert ist das große Jahrhundert des Sammelns gewesen, das 20. Jahrhundert ist die Epoche des Wertens geworden,

zugleich der Beginn vieler neuer wertbedingter Forschungen.

Angesichts dieser wahrhaft historischen Lage kommen wir weder mit einem absoluten Bekenntnis zur Großzügigkeit, noch mit einer absoluten Vertretung einer Frontalhärte aus. Vielmehr ist es notwendig, daß sorgende Hände sich im Laufe der Jahre bemühen, die Erfordernisse und Blickrichtungen unseres nationalsozialistischen Zeitalters mit den wirklichen Entdeckungen des 19. Jahrhunderts zu verbinden. Wir dürfen vielleicht sagen: die Bereitwilligkeit zur Großzügigkeit in der Behandlung aller Probleme bringen wir alle mit; jederzeit sind wir aber auch bereit, die Härte unserer Bekenntnisse und Erkenntnisse anzusetzen, wenn unser Instinkt, eine hohe Vernunft und ein sicheres Auge daran mahnen. Ich persönlich betrachte es als meine Pflicht, mit allen meinen Mitarbeitern hier behilflich zu sein, um nichts verlorengehen zu lassen, was uns als Erbe hinterlassen wurde, aber auch, um das entschlossen zu vertreten, was zum Geheimnis unserer weltanschaulichen und politischen Wiedergeburt geworden ist.

Was für das allgemein wissenschaftliche Gebiet gilt, ist noch in viel schärferer Form Forderung für das Gebiet der Philosophie und des dichterischen Schrifttums. Es erscheint uns notwendig, diese Entwicklung zu beobachten, und, wo es sein muß, mit Vorsicht, wo es erforderlich ist, auch mit unmißverständlicher Deutlichkeit immer wieder auf die Grundhaltung des Nationalsozialismus zurückzublicken und von hier aus notwendige Abgrenzungen zu treffen. Ebensowenig, wie ich politisch die ganze nationalsozialistische Bewegung in einem Atemzug mit einer vorhergegangenen parlamentarischen Partei nennen kann, ganz gleich, wie wir diese Partei einmal in die Betrachtung der Entwicklung einfügen wollen, ebensowenig kann ich die nationalsozialistische Idee und ihre Gestaltung und Verteidigung mit einem literarischen oder philosophischen Vertreter des Jugendstils auf die gleiche Ebene stellen oder etwa die nationalsozialistische Jugendbewegung als gleichwertig mit jenen ehemaligen Tausenden sich streitender Gruppen und Grüppchen und Jugendsekten bewerten.

Was für das Allgemeine gilt, das ist selbstverständlich auch Erziehungsgrundsatz für das Persönliche. So wie wir 14 Jahre politisch um jeden einzelnen kämpften, ist es heute unsere Aufgabe, weltanschaulich um diesen selben einzelnen zu ringen. Wir haben keine Bilder gestürmt, wir haben auch keine Monumente gestürzt, selbst wenn wir glaubten, daß ihr Inhalt heute nicht mehr im Herzen lebendig ist. Wir haben vielmehr uns bemüht, den Menschen von innen heraus neu zu bilden und ihn tüchtig gemacht für die Erhaltung und Verteidigung der gesamten germanischen Substanz des deutschen Menschen. Wir können keinem den inneren Kampf abnehmen — und wir wollen es auch nicht.

Einsamkeit und Gemeinschaft

Die nationalsozialistische Bewegung hat, indem sie Gemeinschaften bildete, diese Gemeinschaftsbildung als Ausdruck der großen erstrebten Volkskameradschaft angesehen. In der Gemeinschaftserziehung, in der gemeinschaftlichen sportlichen Ertüchtigung als Willensstählung aller, mußte das Erziehungsideal einer Vergangenheit von innen heraus überwunden werden, die allein das Individuum großzüchten wollte, ohne Rücksicht auf die gleichzeitige Hebung einer Gesamtheit. Deshalb ist diese Kameradschaftserziehung der nationalsozialistischen Gliederungen sowie der gesamten Partei eine niemals zu vergessende Form unseres Lebens geworden, die wir mit aller Folgerichtigkeit ausbauen und für die Zukunft typenschaffend hinübertragen wollen. Nachdem dieser Grundsatz sowohl theoretisch als auch weitgehend in der Praxis heute als gesichert gelten kann, müssen wir aber etwas nicht vergessen, was ich im vergangenen Jahre an dieser Stelle ausführte, daß nämlich die Persönlichkeit nicht etwas ist was nebenbei nur als Ergebnis einer Gemeinschaftsbildung genannt werden kann, sondern, daß gerade die stärkst ausgebildeten Persönlichkeiten einer Epoche die Krönung eines großen, gemeinschaftlichen Wollens darstellen. Eine Persönlichkeit wächst immer durch entscheidende, aus ihrem Innern stammende Gedanken, Werke und Taten heraus. Große Entschlüsse aber auf allen Gebieten des Lebens sind immer in der Einsamkeit geboren worden. Die Gemeinschaft kann man vielleicht vom Standpunkt einer gestaltenden Kraft als das tiefe Einatmen bezeichnen, als das Einholen vieler Gedanken, Gefühle, Erlebnisse, die Schöpfung eines starken Einzelnen darf man aber dann wohl als ein Ausatmen empfinden, als ein Darbringen bestimmter Leistungen, die aus dem Zusammenwirken der allgemeinen Volksinstinkte, der kameradschaftlichen Gemeinsamkeit und Spannung und des eigenartigen Willenhaften des einzelnen entstehen. Es wäre auch für die nationalsozialistische Bewegung beschämend, wenn sie als historische Erscheinung es nicht fertigbringen könnte, auch den stärksten Köpfen jenes Maß von selbständiger Einsamkeit zu geben, die immer in der Weltgeschichte die Voraussetzung für einen Absprung ins große Leben gewesen ist.

Auch diese Überprüfung gehört zum Problem von Großzügigkeit und Schwäche. Auch diese Seite der Frage kann nicht mit einer fertigen allgemeinen Verfügung oder Anordnung oder gar mit einem Befehl gelöst werden, sondern nur mit dem instinktiven Verständnis eines jeden, unter dessen Obhut junge Menschen gestellt worden sind, mit dem Ziel, sie zu starken Persönlichkeiten und zugleich zu disziplinierten Nationalsozialisten heranzubilden.

Wenn wir diese Größe der Gesamtaufgabe uns zu Bewußtsein führen und zu Ende denken, dann glaube ich, sind wir uns alle dessen bewußt, welcher Arbeit es für jeden einzelnen von uns bedarf, um immer tiefer in die große Zeit hineinzuwachsen, und welche mit pflegender Sorgfalt verbundene Instinktkraft notwendig ist, um würdig jenen Aufgaben zu sein, die uns das Schicksal gestellt hat. Über alle einzelnen Interessen und alle begrüßenswerten Bestrebungen zu geistiger, weltanschaulicher, philosophischer Forschung steht die Einheit und Sicherung der nationalsozialistischen Haltung. Sie ist ausgesprochen in den wenigen, aber entscheidenden Postulaten unserer Bewegung. Der Glaube an diese Grundsätze hat uns die Kraft des Kampfes gegeben, und diesen Glauben werden wir, solange unsere Kräfte reichen, bis zum letzten verteidigen.

Der Freiherr vom Stein über die Sudetendeutschen

Troppau, den 6. August 1809

„In diesem Lande herrscht Gutmütigkeit, gesunder Menschenverstand, Frömmigkeit; dieses nebst Wohlstand, Reichtum an Naturprodukten und ein mildes Klima macht den Aufenthalt angenehm. Die Menschen wollen immerfort und beharrlich die Fortdauer des Kampfes um Selbständigkeit und Unabhängigkeit, und ihre Anstrengungen sind sehr groß und kräftig. Es ist eine Freude, die edlen und guten Gesinnungen, die Bereitwilligkeit, die unter diesem Volke herrscht, alles zu dulden und aufzubieten, um sich vorm Untergang zu retten, zu sehen."



Plantage in Zentralamerika

Der anderen Reichtum und

Deutschlands Ringen um Brot

Raum-not wird . . .

Mitteldeutsches Dorfbild nördlich von Zerbst

Aufn.: Weltbild (1) Deutscher Verlag (1)



Nach der Flucht vom Lande . . .

. . . Gefangenschaft in der Verstädterung

Landleben ist hart und gesund –

Volksnot

Aufn.: Reichsnährstand (2)
Reichsheimstättenamt der DAF (2)

Alwin Seifert:

Von der Muttererde

Niemals noch waren wir so angewiesen auf das, was unser eigener Boden in landwirtschaftlicher, gärtnerischer und forstlicher Nutzung hervorbringt. Vorbei sind jene Jahrhunderte, in denen wir als zahlenmäßig kleines Volk in weitem Raum saßen, der uns mit Sicherheit und Gemächlichkeit alles bot, was wir an Holz und Bodenfrüchten brauchten. Vorbei sind auch jene Zeiten, in denen wir unseren Weizen in Argentinien und Kanada wachsen lassen konnten, das Schweinefett aus Nordamerika, das Holz aus Polen und Rußland holten. Die Enge des Raumes, in den wir als großes Volk eingespannt sind, zwingt uns dazu, den letzten Quadratfuß unseres Bodens aufs sorglichste zu nutzen. Auf Gedeih und Verderb sind wir mit dem Boden und seinem Ertrag verbunden.

Was aber den Ertrag hervorbringt, das ist nicht eigentlich der Sand, der Lehm oder der Löß, der jeweils den Boden einer Landschaft bildet, sondern nur die oberste, dunkel gefärbte, von Wurzeln durchzogene Schicht, die wir sehr richtig bezeichnend Muttererde nennen, und die angefüllt ist mit einer ungeheuren Anzahl von Lebewesen der verschiedensten Art. Vom Maulwurf und Regenwurm angefangen über noch sichtbare Ringel- und Fadenwürmer, Ameisen, Asseln, Fliegen- und Käferlarven und Milben bis zu Algen, Pilzen und Bakterien, die nur unter dem Mikroskop erkennbar sind, wirkt und webt eine unendlich vielfältige Lebewelt im Mutterboden. Die Art, Zahl, Lebendigkeit und Ausgeglichenheit dieser Organismen bestimmen weit mehr die Fruchtbarkeit eines Bodens als die Nährstoffe, die man ihm gibt. Leben kommt immer nur von Lebendigem — diese alte Weisheit wurde zu lange gering geachtet. Die im Zeitalter des Materialismus geborene Meinung, man könnte selbst auf totem Boden Pflanzenwachstum dauernd erzielen, wenn man nur genügend Nährsalze, Kalk und Wasser hinzugäbe, hat sich als ebenso irrig erwiesen wie jene, die glaubte, der Mensch könnte dauernd in voller Gesundheit leben und schaffen, wenn er nur die richtige Zahl von Kalorien täglich zugeführt bekäme. Nur in dem Maß kann der Boden künstlich hinzugefügte Düngersalze verarbeiten und in menschliche und tierische Nahrung umwandeln, als er selbst angefüllt ist mit Leben, und nur soweit, als dieses Leben nicht durch ein Übermaß an Salzen geschädigt oder gar vernichtet wird. Wir können also keineswegs das, was uns an Fläche mangelt, durch beliebig verstärkte Düngung ersetzen; eine Überanstrengung des Bodens würde verhängnisvolle Folgen haben. Es geht

mit dem Boden wie mit dem Menschen:

Von einem Unterernährten wird man mindestens körperlich keine großen Leistungen erwarten; die beste Dauerleistung bringt der hervor, der maßvoll und ausgeglichen ernährt ist. Wer aber doppelt soviel frißt, schafft keineswegs auch doppelt soviel, dagegen hat er früh schon seinen Rheumatismus oder einen anderen Fehler weg und vermehrt nur die Zahl der vorzeitig Arbeitsunfähigen.

So hängt also unser völkisches Dasein tatsächlich ab von dem Leben in der Muttererde und von dem Maß, in dem wir es zu erhalten und zu pflegen verstehen. Wohl sind wir auch abhängig vom Wasser, dem anderen Lebenselement. Das aber ergänzt sich immer wieder aus Regen und Schnee, und wenn es in manchen Gegenden zeitweise bedrohlich knapp ist, so liegt das mehr an Fehlern der Verteilung und der Bewirtschaftung, die behoben werden können, als an wirklichem Mangel. **Unser Kapital an Mutterboden dagegen ist fest begrenzt und künstlich nicht zu vermehren.** Wind, Sonne, Regen und die Bodenorganismen selbst zehren beständig an ihm; unter den heutigen Arbeitsweisen der Land- und Forstwirtschaft ist vermutlich der Abbau größer als die Neubildung. Um so mehr muß aller weiterer Verlust vermieden werden.

Das aber geschieht nicht!

Waren wir noch niemals so auf den Ertrag unseres Bodens angewiesen, so wurde gleichzeitig

noch niemals so viel Land für technische Zwecke in Anspruch genommen. Wir brauchen neue Straßen und Kanäle, neue Kasernen und Flugplätze, neue Fabriken, neue Siedlungen, Talsperren und Festungen. *Überall aber auf diesen Baustellen — mit einziger Ausnahme jener der Straßen Adolf Hitlers — wird aus dem Vollen gewirtschaftet, als hätten wir noch Lebendiges genug und könnten das, was wir auf der einen Stelle vernichten, einfach von anderswoher wieder beischaffen.* Täglich und stündlich zerstören Unwissenheit, Trägheit und Eigennutz unersetzliche Werte des Volksvermögens, verringern sie unsere Lebensgrundlage, engen sie unsere völkische und politische Bewegungsfreiheit ein. Diese Zeilen hier sollen ein Aufruf sein an jeden Volksgenossen, mitzuhelfen, daß dieser Mißwirtschaft ein Ende gemacht wird überall. Die Millionen, denen dieses Heft in die Hand kommt, sollen nicht mehr sagen können, sie hätten nicht gewußt, um welch lebenswichtige Dinge es hier geht. Dann bleiben nur noch Faulheit und Eigennutz als Schuldige, und für die ist im Dritten Reich kein Raum.

Das Leben der Bodenorganismen ist streng gebunden an ein ausgeglichenes Maß von Feuchtigkeit, Luft und Schatten. „Schattengare", die mürbe samtige Lockerheit eines durch Laub oder Gras beschatteten Kulturbodens, ist das Ziel, nach dem Gärtner, Bauer und Forstmann streben, um höchste Erträge zu haben. Sonne tötet das Bodenleben ebenso ab wie Austrocknung durch Wind; in dichter Schüttung erstickt es und verfault.

Alle Arbeit am Mutterboden muß das Ziel haben, diese lockere, feuchte Lebendigkeit zu erhalten. Er darf also nicht vermischt werden mit totem Unterboden irgendwelcher Art; er darf nicht in regellosen flachen Haufen Sonne und Wind ausgeliefert werden; es darf nicht hohe oder dichte Schüttung dem Bodenleben die Atemluft nehmen. Fast überall aber geschieht das Gegenteil.

Mag eine Baustelle klein sein oder groß, es kommen die Bagger, fassen alles, was man nicht zum Mauern oder Betonieren brauchen kann: Muttererde, Lehm, lehmigen Kies und Sand, und werfen es auf große Haufen. Wenn dann das Haus, die Fabrik, die Kaserne fertig ist, übergibt man den Erdberg dem Gärtner oder dem Siedler mit dem Auftrag, einen Garten daraus zu machen. Und dann mühen sich die Leute unendlich, um die Fehler wiedergutzumachen, welche die Bauleute in Achtlosigkeit begangen haben. Mit Sieb und Rechen suchen sie Feinerde und Steine wieder voneinander zu trennen, die Gedankenlosigkeit zusammengeworfen hat. Aber was sie so gewinnen und über die Gartenfläche ausbreiten, ist *nicht mehr Muttererde.* Denn alle Mühe und Sorgfalt kann das Leben in ihr nicht mehr erwecken, das durch Vermischung mit totem Boden und falsche Lagerung erstorben ist. So muß man Torfmull kaufen zur Lockerung und teuren Mist zur Belebung, und muß doch sehen, daß das Unkraut so viel besser wächst wie alles andere, daß das Ungeziefer kein Ende nimmt, und daß kein freudiges, ausgeglichenes Wachstum aufkommen will. Und man muß hacken und graben und düngen und abdecken und gießen und hat dann, wenn es gut geht, den Boden in zehn Jahren soweit, wie er ganz kostenlos vor Baubeginn schon einmal war. Aber wie unsinnig viel Schweiß und Mühe und Geld hat es gekostet, nur einen begangenen Fehler wiedergutzumachen; *was wäre mit dem gleichen Aufwand geschaffen und erzeugt worden, wenn man auf der ursprünglichen, naturgegebenen Fruchtbarkeit hätte aufbauen können!*

Auf großen Baustellen hilft man sich so, daß man alle weit ringsum greifbaren Mengen von Kuh- und Pferdemist aufkauft, um ein halbwegs sicheres Wachstum auf den toten Flächen zu erzielen. Diese fehlen dann dem Gartenbau und der Landwirtschaft, die auf sie angewiesen sind; die Falschleitung bedeutet eine empfindliche Schmälerung der Volksernährung.

Und doch ist nicht mehr notwendig als ein wenig Wissen, ein wenig Aufmerksamkeit und ein wenig Liebe zum Werk, um all diese Verluste an Volksgut, an Arbeit, Mühe und Freude zu vermeiden.

Wo immer Muttererde — die dunkler gefärbte, lockere, von Wurzeln durchzogene, von Organismen aller Art belebte oberste Bodenschicht — der ursprünglichen landwirtschaftlichen, gärtnerischen oder forstlichen Nutzung entzogen wird, muß sie von verständnisvoller Hand für sich allein abgehoben und in sauberen, mietenförmigen Haufen aufgesetzt werden!

(An der Sohle etwa 3,5 m, oben etwa 0,5 m breit und höchstens 1,50 m hoch. Die Länge ist beliebig und richtet sich nach den örtlichen Gegebenheiten. Am besten liegen die Haufen in der Nord-Süd-Richtung. Die Deckfläche soll ein wenig eingemuldet sein, damit Regenwasser nicht nur außen abläuft, sondern auch in das Innere eindringt.)

Ist die Baustelle mit dichtem Gras bewachsen, so soll dieses nicht mit dem Mutterboden zusammengeworfen werden. Die Grasnarbe wird in höchstens 8 bis 10 Zentimeter Stärke in quadratischen Stücken von 25 bis 30 Zentimeter Seitenlänge abgehoben; mit diesen Grassoden werden die Mutterbodenhaufen allseitig abgedeckt. Das Gras wächst sofort weiter, die Soden bleiben über beliebig lange Bau-

zeiten lebendig und sind jederzeit zur Wiederverwendung bereit. Wenn man sie in der bisher üblichen Weise aufeinanderstapelt, verrotten sie in kurzer Zeit und werden unbrauchbar. In Haufen, die so mit Rasen abgedeckt sind, bleibt die Erde erstaunlich lebendig und unkrautfrei.

Zu teuere Mehrarbeit?

Nun sage niemand, diese Arbeitsweise sei zu teuer und bei dem heutigen Mangel an Arbeitern gar nicht durchzuführen. Denn beides stimmt nicht. Es ist nur eine Frage der Organisation und des Willens. Wird das Beiseitesetzen des Mutterbodens von Gärtnern ausgeführt oder kleineren Unternehmern, die sich auf diese Arbeit spezialisiert haben und mit Muttererde umzugehen wissen, dann kostet diese Arbeit von vornherein nicht mehr als das bisher übliche Beiseitewerfen, und alle späteren Gewinne hat man umsonst. Und umsonst hat man auch eine bisher ungewohnte Ordnung auf der Baustelle. Denn diese sauber geformten, in Batterien neben- oder hintereinanderliegenden Mutterbodenhaufen werden von der Belegschaft mit ausgesprochenem Respekt behandelt. Auf Erdhaufen alter Art aber werden Sand und Kies und Bretter und Steine achtlos abgeworfen, und wenn man wirklich glaubte, sich die Muttererde rechtzeitig gesichert zu haben, so ist sie nach der Fertigstellung des Baues unter Schutt verschwunden, mit Totem vermengt und durch Verdichtung selber fast tot.

Nun ist auf fast jeder Baustelle noch Lebendigeres vorhanden als der Mutterboden, das deshalb allein schon mit noch größerer Achtung behandelt werden muß:

Die Pflanzendecke

des Bodens. (Von der Laubdecke des Waldbodens soll hier abgesehen werden; denn in den Wald hineinzubauen ist entartete Großstadtromantik, die allen dreien zum Verderb wird, dem Wald, dem Haus und dem Menschen, der glaubte, darin gesund wohnen zu können.) *Diese Pflanzendecke, sei es Grasnarbe, Heide oder Kraut anderer Art, mit dem Mutterboden zusammenzuwerfen ist ein Fehler nach zwei Richtungen hin.* Einmal kann man Wertvolleres daraus machen als Humus, nämlich Kompost, und dadurch später bei der Anlage des Gartens Geld sparen, und zum anderen kann solch achtloses Verfahren das künftige Wachstum im Garten stark beeinträchtigen. Je lebendiger noch die Pflanzenmasse ist, die im Boden verrotten soll, um so höherorganisierte Tiere sind zu diesem Vorgang nötig. Da genügen nicht Bakterien und Pilze allein, sondern es sind Ringelwürmer notwendig, Asseln und die Larven des Saatschnellkäfers, die Drahtwürmer. Die gehen aber nicht wieder weg, wenn Gras und Kraut im Boden verrottet sind, wie der Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat. Sie fressen noch lieber Salat und andere Dinge, die wir eigentlich für uns bestimmt haben; und die Anfänge des Gartenbaus im neuen Haus- oder Siedlergarten können dadurch recht mühsam und kostspielig werden.

Hier ist dies das bessere Verfahren:

Auf allen Flächen, von denen der Mutterboden entfernt werden muß, wird die Pflanzendecke, Gras, Kraut, Laub usw., zusammen mit einer Wurzelschicht von 2—3 cm Stärke mit geeigneten Werkzeugen abgezogen und in Komposthaufen zur Verrottung aufgesetzt. Diese werden an schattiger Stelle oder wenigstens in Nord-Süd-Richtung in gleicher Form und Größe angelegt wie die Mutterbodenhaufen. Das Pflanzengut samt der anhaftenden Erde wird in Schichten von etwa 20 cm Höhe angesetzt, jede Schicht mit zu Staub gelöschtem Ätzkalk ganz fein überstreut (*man darf nicht mehr als ½ kg Ätzkalk für den cbm Masse verwenden*); durch Klopfen mit der Gabel wird der Kalk innig mit der Pflanzenmasse vermischt. Hat der Haufen seine richtige Form bekommen, wird er allseits mit Erde zugedeckt. Liegt er in der Sonne, dann empfiehlt sich eine weitere Schutzdecke aus Rasenplatten, Stroh, Heidekraut oder Reisig. Ist die aufzusetzende Masse sehr trocken, muß mit der Gießkanne Wasser zugegeben werden; gesunde Verrottung geht nur vor sich bei einem milden Gleichmaß von Feuchtigkeit, Wärme und Bodenluft

Im Sommer nach drei Wochen, im Frühjahr oder Herbst nach sechs Wochen, im Winter nach drei Monaten muß dem Haufen zur endgültigen und raschen Verrottung tierischer Stickstoff zugesetzt werden. Am einfachsten geschieht dies dadurch, daß man die Mulde auf der Oberseite des Haufens mit Stalljauche füllt. Wo solche Jauche nicht zu haben ist, und das ist die Mehrzahl der Fälle, wird der Haufen noch einmal umgesetzt und in Schichten von wiederum etwa 20 cm Höhe mit gedämpftem Hornmehl durchsetzt, das wir genügend im Inland gewinnen Die Menge beträgt 1 kg auf den Kubikmeter Kompostmasse. Auch das Hornmehl wird durch Aufschlagen der Gabel auf die einzelnen Schichten gut mit diesen vermischt. Auch der umgesetzte Haufen wird mit Erde, Stroh usw. wieder sorgfältig abgedeckt

Bei einem vernünftigen Maß der Bauzeit ist der Kompost nach der Fertigstellung des Baues auch fertig für die Anlage des Gartens. Die Kosten der Herstellung betragen 3 bis 4 RM. je cbm; der Geldwert des fertigen Kompostes wäre 8 bis 12 RM. je cbm, wenn man ihn überhaupt zu kaufen bekäme. Sein gärtnerischer Wert liegt nicht in dem Gehalt an Nährstoffen, sondern in seinem außerordentlichen Reichtum an Bodenleben. Hat man sich genügend Mengen von solchem Kompost beschafft, so ist überall dort, wo nur Rasen angelegt oder Gehölze gepflanzt werden sollen, die Anschaffung weiterer Düngemittel entbehrlich. In Nutzgärten bringt er ein geradezu erstaunliches Wachstum schon im ersten Jahr.

Wir leben in einem Zeitalter, in dem nicht mehr die Zahlen, die Rente, der Verdienst die erste Rolle spielen, sondern Glaube, Gedanken, Ideen. Diese ganze Sorglichkeit, mit der der lebendige Mutterboden und seine Pflanzendecke behandelt werden soll, beruht letzten Endes auf der urbäuerlichen **Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Form.** Ehrfurcht zu haben vor irgend etwas, war vor zwanzig Jahren lächerlich; um so richtiger ist sie heute, und notwendig ist auch die Ehrfurcht vor der Muttererde und dem, was sie hervorbringt. Auch in unseren

modernen Tagen gilt es noch als Sünde, Brot verkommen zu lassen, und als besonders teuflisches Verbrechen, ein Kornfeld anzuzünden. Und doch wird hier nur der Ertrag eines Jahres vernichtet und künftige Fruchtbarkeit nicht gefährdet. Verkommenlassen von Mutterboden aber bedeutet eine nicht wiedergutzumachende Schmälerung der Lebensgrundlage unseres völkischen Daseins. Wenn wir mit so riesiger Mühe und so hohen Kosten in Mooren und Koogen landwirtschaftliches Neuland schaffen müssen, darf dann wirklich die Industrie mit haushohen Halden allerbesten, jahrtausendelang mit Bauernfleiß gepflegten Mutterboden verschütten und vergiften? Darf wirklich in neuen Talsperren für rein technische Zwecke bester Weizen- und Rübenboden ersäuft werden, ehe nicht jede Möglichkeit versucht wurde, mit seiner Hilfe armen Boden der Nachbarschaft reicher zu machen? Hier sind noch ganze Provinzen zu retten vor Verderb durch Achtlosigkeit und Eigennutz!

Wenn nun einer sagt: Das ist Marotte eines einzelnen und Spielerei für kleine Leute, aber auf großen Baustellen nicht durchzuführen, dann ist er gewaltig auf dem Holzweg. Denn auf den größten Baustellen, die es in der Geschichte der Bautechnik überhaupt gibt, auf denen der Reichskraftfahrbahnen, wird immer begonnen mit der Sicherung des Lebendigen, mit der Herstellung von Kompost und dem Aufsetzen des Mutterbodens in saubersten Mieten. Auf 1000 Kilometer Autobahnen treffen 20 000 bis 30 000 Kubikmeter Kompost und nahezu 2000 Kilometer Mutterbodenmieten. Wenn der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen diese Arbeit als richtig und notwendig erkannt hat, so mag der Zweifler sich an diese in allen Gauen Deutschlands erprobte Erfahrung halten; und wenn sie nicht auch in jedem Umfang wirtschaftlich wäre, hätte der Oberste Rechnungshof des Deutschen Reiches schon längst ein Veto eingelegt. Daß die Grünstreifen der Kraftfahrbahnen mit ihrer Fertigstellung schon die ihnen ursprünglich nicht zugedachte Aufgabe einer im Rahmen des Vierjahresplans höchst erfreulichen Futterbeschaffung erfüllen können, ist nur dieser sorglichen Erhaltung des Lebendigen zu verdanken.

In dem Grünland und in den Gärten um unsere Bauten geht es aber um mehr noch als um Sicherung der Ernährung. Der Mensch lebt nicht von Brot allein; für den im harten Beruf Angespannten ist die Kraft und Freude gleich wichtig, die ihm von Baum und Strauch, von Gras und Kraut und Blume zugestrahlt wird, wenn sie um seinen Lebensraum herum mühelos und kraftvoll im vollen Maß der ihnen eigentümlichen Schönheit gedeihen. Wer solche Lebensfreude unmöglich macht oder vor sie unnötige Mühe und Kosten setzt, nur weil er nicht achtsam mit unersetzlichen Gaben einer gütigen Mutter Natur umgeht, der versündigt sich am einzelnen Volksgenossen ebenso wie am ganzen Volk. Und wir wollen ihn nach einer angemessenen Zeit der inneren Umstellung fragen, ob er wirklich schlimmer sein will wie jener, der Brot verkommen läßt, oder wie einer, der in Verruchtheit fähig ist, ein Kornfeld anzuzünden.

Der Verfasser obiger Arbeit ist bekannt geworden durch seinen leidenschaftlichen Kampf für die Erhaltung des natürlichen Reichtums der deutschen Landschaft und gegen den nur materialistischen Einsatz der Technik in der Bodenkulturarbeit. Die nationalsozialistische Bewegung bringt diesen Bemühungen des Architekten Prof. Seifert volles Verständnis entgegen. Daher soll obiger Originalarbeit für den Reichsschulungsbrief hier noch ein Auszug aus einer der wichtigsten Arbeiten Seiferts angeschlossen werden, die ein anderes Gebiet der Fragenwelt der deutschen Bodenkultur angeschnitten hatte, nämlich das für den Kulturwasserbau und den Heimatschutz gleich wichtige Problem der richtigen Bodenbewässerung. Schriftltg.

Was die gesunde deutsche Landschaft von allen anderen unterscheidet, die im Westen und Süden und Osten an sie grenzen, ist ihre unerhörte Mannigfaltigkeit. Das Ziel meiner ganzen Arbeit soll sein, aufzuzeigen, daß ein technisch und biologisch richtig verstandener und vollkommener Wasser- und Kulturbau mit Naturnotwendigkeit die gleiche Mannigfaltigkeit des Landschaftsbildes schaffen müssen und daß sich damit ihre Arbeiten ohne große Programmreden von selbst in jede deutsche Landschaft harmonisch eingliedern. Die Begriffe Naturschutz und Heimatschutz mußten erfunden werden, als nahezu jedermann darauf ausging, Natur und Heimat zu

zerschlagen. Wenn umgekehrt nun jedermann strebend sich bemüht, echte deutsche Landschaft und damit ewige Heimat der Deutschen zu schaffen, braucht man von Heimat- und Naturschutz kaum mehr zu reden. So notwendig es ist, daß nicht unerhebliche Flächen Deutschlands künftigen Geschlechtern in ihrem Naturzustand überliefert werden, so ist es noch wichtiger, aber auch ohne weiteres möglich, in lebendiger Fortentwicklung unseres Lebensraumes mit den Mitteln der Technik unserer Zeit die deutschen Landschaften in voller Erzeugungskraft und damit Schönheit zu erhalten. Und so unerbittlich auch die Natur jeden Fehler rächt, den man gegen ihre Gesetze begeht, in ebenso großer Güte ist sie auch bereit, uns auf dem richtigen Wege helfend entgegenzukommen, um überall dort sogar noch ein übriges zu tun, wo man ihr die Möglichkeit dazu läßt ...

Wer immer deutschen Boden für irgendein technisches Vorhaben in Anspruch nimmt, hat dieses so naturnah und so sehr im Sinne bester deutscher Baukultur auszuführen, daß er mit Vergnügen Jahr um Jahr seinen Urlaub im Blickfeld seines Werkes zubringt! Denn wer immer es kann, geht zur Erholung in Landschaften, die noch nicht mechanisiert, verödet, versteppt sind, sondern die in ihrer natürlichen Harmonie und Schönheit noch Kräfte ausstrahlen auf jeden, der mit aufgeschlossenen Sinnen in ihnen lebt ...

So geht es letzten Endes darauf hinaus, aus der Zerspaltung und der Naturferne wieder zurückzufinden zu Ganzheit und Naturnähe und an die Stelle selbstherrlicher Willkür Unterordnung unter ein Höheres zu setzen.

Die Kultur eines Volkes zeigt sich nicht nur in den wenigen Großbauten, sondern in viel größerem Umfang und viel wichtiger für das Volksganze in den kleinen. Solange Wasser- und Kulturbau in ihren neuen Bauten die Schönheit der kleinen Brücken und Durchlässe, der Wehre und Staustufen nicht erreicht haben, die uns aus der Zeit von vor 1840 erhalten sind, können sie nur als Zivilisationsträger, nicht als Kulturschöpfer gelten und können damit der Forderung des Führers nicht gerecht werden ...

Wenn wirklich die alte deutsche Kulturlandschaft in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit die Bodenerträge, die von ihr verlangt werden, nicht schaffen kann — was eine durchaus offene Frage ist —, so kann es die mechanisierte Kultursteppe auf die Dauer erst recht nicht. Nicht die Vernichtung, sondern die Steigerung der Mannigfaltigkeit, die Umwandlung der Kulturlandschaft zur Gartenlandschaft kann eine für unbegrenzte Zeit wirksame Intensivierung bringen ...

Als ich meinen ersten Aufsatz über „Technik und Landschaft" veröffentlicht hatte, erhielt ich zahlreiche freundliche Zuschriften aus den verschiedensten Kreisen. Das war recht erfreulich, aber schließlich hatte ich die Arbeit nicht geschrieben für diejenigen, die damit einverstanden sind und selbst wissen, was sie der deutschen Landschaft schuldig sind, sondern für jene anderen, die meinen Anruf als eine unbequeme Mahnung empfinden mußten. Dies war der Grund, warum ich den Alarmruf von der „Versteppung Deutschlands", von dessen unbedingter Notwendigkeit ich heute noch mehr überzeugt bin als damals, so scharf abgefaßt habe ...

Hätte ich vor zwei Jahren schon in unbezweifelbaren Belegen die Tatsachen gekannt, die mir von überall her auf den Aufruf hin vermittelt wurden, so hätte dieser sogar noch lauter sein müssen. Wir haben tatsächlich in weiten Landstrichen alle Anzeichen einer echten Versteppung; es ist nicht nur in ausgetrockneten Moor- und überanstrengten Sandböden, sondern sogar in Löß und Lehm und fruchtbarer Schwarzerde der biologische und mechanische Halt des Mutterbodens so weit gelockert, daß er in Staub- und Sandstürmen davonfliegt, welche die Sonne verfinstern ...

Es ist von den zuständigen Wissenschaftlern nachgewiesen worden, daß die entwässerten Flächen ein schlechteres Klima haben als die nassen, wenn nicht durch Schaffung von Baum- und Strauchwuchs und von großen Wasserflächen ein Ausgleich geschaffen wird.

DR. HERMANN REISCHLE:

Besiegte Nahrungsnot

Wer aufmerksam die Reden auf dem ersten großdeutschen Parteitag verfolgt hat, der konnte mit Genugtuung die Feststellung machen, daß es um die Nahrungsmittelversorgung des deutschen Volkes seit langem nicht mehr so günstig bestellt war wie in dem laufenden Wirtschaftsjahr. Es war für das deutsche Landvolk die schönste Anerkennung seiner Arbeit, als der Führer in seiner Proklamation verkünden konnte, daß „wir auf Jahre jeder Nahrungssorge enthoben sein werden". Nur wenige können ermessen, welche gewaltige Arbeitsleistung sich hinter diesem Erfolg verbirgt und welche Schwierigkeiten es jahraus, jahrein zu überwinden galt. Allen Widerständen zum Trotz hat das deutsche Landvolk in zäher Beharrung an dem einmal durch die Erzeugungsschlacht gesteckten Ziel festgehalten und damit die Probe seiner Einsatzbereitschaft bestanden.

Der Start zur Erzeugungsschlacht

Nur wenige Jahre trennen uns von der Zeit, in der das deutsche Landvolk in grenzenloser Hoffnungslosigkeit dahinlebte. Turmhoch häuften sich die Schulden, Not und Elend waren in tausend und aber tausend Bauernhäusern eingezogen und Zwangsversteigerungen waren schließlich das bittere Ende einer Epoche, in der alles verloren schien. Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat hier gebieterisch Einhalt geboten und durch ihre Maßnahmen das gesamte Landvolk zu einer Leistungssteigerung angespornt, die vor Jahren noch für unmöglich gehalten worden wäre. Das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandsgesetz schufen die erforderliche Grundlage hierfür. Das Reichserbhofgesetz sichert dem deutschen Bauern seine Lebens- und Erzeugungsgrundlage vor dem Zugriff eigennütziger Elemente, und das Reichsnährstandsgesetz löst die gesamte Landwirtschaft aus dem kapitalistischen Marktgeschehen heraus und schafft damit die Voraussetzung für die wirtschaftliche Wiedergesundung und Leistungssteigerung. Nachdem das Landvolk gleichzeitig auch geistig für seine zukünftigen Aufgaben vorbereitet worden war, konnte bereits im Herbst 1934 die Parole zur Erzeugungsschlacht gegeben werden: mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Erzeugung zu steigern. Ihr großes Ziel war die Sicherung der Nahrungsfreiheit für das deutsche Volk. Und nun, vier Jahre später, kann das deutsche Landvolk eine Ernte bergen, die unter Berücksichtigung der vorhandenen Vorräte jede Blockade unwirksam machen würde. Das ist ein wirklich stolzes Ergebnis, dies um so mehr, als die Voraussetzungen, unter denen diese Leistungssteigerungen erreicht worden sind, nicht immer günstig waren. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, daß sich mit dem Anlaufen des zweiten Vierjahresplanes ein empfindlicher Arbeitermangel auf dem Lande bemerkbar machte, der um so drückender wirkte, je intensiver die Bewirtschaftung des Grund und Bodens wurde und daß die natürlichen Erzeugungsbedingungen, abgesehen vom letzten Jahr, sehr viel zu wünschen übrig ließen.

Stärkster Einsatz von Mensch und Betriebsmitteln

Ein schlagender Beweis für die gewaltigen Anstrengungen, die das deutsche Landvolk zur Erreichung der Nahrungsfreiheit gemacht hat, ist der von Jahr zu Jahr ansteigende Verbrauch von künstlichem Dünger. Im Vergleich zu 1932/33 ist dieser im Wirtschaftsjahr 1937/38

bei Stickstoff um 80 v. H.
bei Kali um 88 v. H.
bei Phosphor um 76 v. H.
bei Kalk um 161 v. H.

gestiegen. Diese Verbrauchssteigerung ist um so bemerkenswerter, als z. B. die Stickstoffindustrie vor der Machtübernahme nur mit einer jährlichen Verbrauchszunahme von etwa 2 v. H. rechnete, das wären also 10 v. H. in einem Jahrfünft, gegenüber dem tatsächlichen Mehrverbrauch von 80 v. H. in den letzten fünf Jahren. Zweifelsohne ist hierbei die Preissenkung, die auf Veranlassung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Hermann Göring, durchgeführt worden ist, außerordentlich wirksam gewesen.

Einen noch stärkeren Aufschwung hat der Bezug von Maschinen und Geräten genommen, der, wie nachstehende Übersicht zeigt, gegenüber 1932/33 eine Steigerung von über 300 v. H. aufzuweisen hat.

Entwicklung der Ausgaben in Milliarden RM.

Jahr	Maschinen u. Geräte	Wohnungs- u. Wirtsch.-Bau	Gebäudeunterhaltung
1932/33	136	160	203
1933/34	210	186	217
1934/35	256	204	128
1935/36	356	206	225
1936/37	412	239	242
1937/38	463	262	255

Auch die Zunahme der Ausgaben für Wohnungs- und Wirtschaftsbauten sowie für Gebäudeunterhaltung sind ebenfalls der sichtbare Ausdruck für das gewaltige Vorwärtsstreben unseres Landvolkes.

Ständig steigende Erträge

Die Auswirkungen dieses Mehreinsatzes von persönlicher Tüchtigkeit, Arbeitswillen und Betriebsmitteln findet ihren Niederschlag in der erfreulichen Erzeugungssteigerung, die wir in den vergangenen Jahren, insbesondere aber in dem laufenden, zu verzeichnen haben.

An erster Stelle ist die Rekordernte an Getreide zu nennen, die mit 25,5 Millionen Tonnen die größte ist, die wir seit dem Kriege gehabt haben. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß diese Ertragssteigerung erzielt werden konnte, obwohl die Anbaufläche eingeengt worden ist. Denn während im Jahrfünft 1928/32 bei einer Getreideanbaufläche von 11,9 Millionen Hektar die Gesamtgetreideernte 21,9 Millionen Tonnen betrug, haben wir im Jahre 1938 bei einer um rund 600000 Hektar geringeren Fläche eine Ernte in unseren Scheunen geborgen, die um 3,6 Millionen Tonnen größer ist. Was dieser Mehrertrag bedeutet, mag daraus entnommen werden, daß er ausreicht, um fast die Hälfte unseres jährlichen Brotgetreidebedarfs zu decken.

Eine geradezu sprunghafte Ertragsentwicklung zeigen die Hackfruchternten. Es wurden in Millionen Tonnen geerntet:

Jahr	Kartoffeln	Zuckerrüben	Futterrüben	Kohlrüben
1928/32	41,2	11,2	28,3	8,0
1933	41,4	8,6	30,7	9,1
1934	44,2	10,4	33,8	7,6
1935	41,0	10,6	34,7	9,0
1936	46,3	12,1	37,8	8,9
1937	55,3	15,7	40,5	9,6

Im Vergleich zum Jahrfünft 1928/32 kann bei allen Hackfrüchten eine Erzeugungssteigerung festgestellt werden, die besonders im Wirtschaftsjahr 1937 ins Auge sticht. Bei Kartoffeln ist eine Mehrerzeugung von 14,1 Millionen Tonnen erzielt worden, die allein ausreicht, um den gesamten Eßkartoffelbedarf Deutschlands für ein Jahr zu decken. Die Entwicklung der Zuckerrübenernte mit einer Steigerung um rund 40 v. H. steht bei den Hackfrüchten an der Spitze. Obwohl die Zuckerrüben-Anbaufläche mit 455000 Hektar um rund 30000 Hektar geringer war als 1930, dem Jahr mit dem bisher größten Zuckerrübenanbau, liegt die Ernte 1937 noch um rund 0,8 Millionen Tonnen höher als 1930. Auch in diesem Jahr kann mit einer weiteren Steigerung der Zuckerrübenerträge gerechnet werden, während die Kartoffelernte voraussichtlich an die 50-Millionen-Tonnen-Grenze herankommen wird und damit noch weit über dem mehrjährigen Mittel liegt.

Diese große Hackfruchternte hat zweifelsohne die wirtschaftseigene Futtergrundlage unserer Betriebe wesentlich erweitert. Darüber hinaus sind aber auch die Erträge auf den vorhandenen Futterflächen erhöht und der Feldfutterbau wesentlich ausgedehnt worden. Auch die Heugewinnung stieg seit Beginn der Erzeugungsschlacht von 26,4 Millionen Tonnen im Jahre 1934 auf 37,5 Millionen Tonnen im Jahre 1937. Alle diese Ertragssteigerungen haben ihren Teil dazu beigetragen, daß trotz der aus den bekannten devisentechnischen Gründen wesentlich verringerten Futtermitteleinfuhr die Leistungen unserer Tierbestände nicht zurückgegangen, sondern an dieser Aufwärtsbewegung beteiligt sind.

So stieg die Schweinefleischerzeugung von 2023000 Tonnen im Durchschnitt der Jahre 1928/32 auf 2263000 Tonnen im Jahre 1937, also um 12 v. H. und die Erzeugung von Rindfleisch von 855000 Tonnen auf 931000 Tonnen, also um 10 v. H. Besonders sei auf die Erfolge hingewiesen, die auf milchwirtschaftlichem Gebiet erzielt werden konnten. Der gesamte Milchanfall ist in demselben Zeitraum auf 26,2 Milliarden Liter, also um 4,2 Milliarden Liter gestiegen, so daß diese Menge allein dazu ausreicht, mehr als die Hälfte unseres jährlichen Frischmilchbedarfs zu decken. Diese Entwicklung ist von um so größerer Bedeutung, als die Milchwirtschaft zugleich die Grundlage unserer Butterversorgung ist. Dementsprechend konnte auch die Buttererzeugung von 420000 Tonnen im Jahre 1932 auf 521000 Tonnen im Jahre 1937 gesteigert werden.

Marktordnung bewirkt Versorgungsausgleich

Diese Leistungssteigerungen sind aber nun nicht durch eine die deutsche Landwirtschaft einseitig begünstigende Preisgestaltung zurückzuführen, sondern sie zeigen, daß das deutsche Landvolk sich seiner großen Verpflichtung bewußt ist, die es als Nährstand gegenüber dem Volksganzen zu erfüllen hat. Die Preisangleichungen, die 1933/34 auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet vorgenommen worden sind, dienten allein dem Zweck ein ausgewogenes Preisgefüge für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erreichen. Dabei war von vornherein der Grundsatz maßgebend, die Preise der Kaufkraft der Verbraucher anzupassen und damit jedem Volksgenossen das tägliche Brot zu einem seiner Kaufkraft entsprechenden und stets gleichbleibenden Preis zur Verfügung zu stellen. Daß dieses 1933/34 stabilisierte Preisgefüge durch den starken Auftrieb der Landarbeiterlöhne inzwischen aus dem Gleichgewicht geraten ist, ist bekannt. Maßnahmen dagegen sind z. T. ergriffen, z. T. in Vorbereitung. Um dieses aber zu erreichen, war ein Apparat erforderlich, der die gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Lebensmittel auf die gesamte Bevölkerung sicherte. Denn die Preisschwankungen, die früher den Ausgleich der Nahrungsmittelversorgung dadurch regelten, daß bei Preiserhöhungen die wirtschaft-

lich schwächeren Volksschichten als Käufer dieser Lebensmittel ausschieden, fielen jetzt fort. Außerdem mußte auch die zu erwartende Kaufkraftsteigerung bei gleichbleibenden Preisen eine vermehrte Nachfrage auslösen, die nur befriedigt werden konnte, wenn von einer verantwortlichen Stelle aus Erzeugung und Bedarf aufeinander abgestimmt wurden. Dies war um so notwendiger, als die Einfuhren zum Ausgleich der naturbedingten Ernteschwankungen nicht mehr in dem gewohnten Umfang vorgenommen werden konnten und durften.

Zu diesem Zweck wurde das

nationalsozialistische Instrument der Marktordnung

geschaffen, dem die Aufgabe zufiel, die jeweils anfallenden Ernten so zu steuern, daß sie nicht nur der zweckmäßigsten Verwertung zugeführt wurden, sondern auch die zeitlichen und örtlichen Versorgungslücken ausglichen. Wie im einzelnen dieser Versorgungsausgleich zu erreichen versucht wurde und auch erreicht worden ist, mag an einem Beispiel gezeigt werden:

Es scheint uns heute eine Selbstverständlichkeit, daß wir das ganze Jahr hindurch mit Schweinefleisch versorgt sind. Und doch sind es erst drei Jahre her, daß wir in den Monaten August bis November einen fühlbaren Mangel an Schweinefleisch hatten, so daß in manchen Städten der laufende Bedarf nur zu 30 v. H. gedeckt werden konnte. Zwar haben wir diese Knappheit überwunden, da jeder Verständnis dafür hatte, daß infolge der schlechten Futtermittelernte des Jahres 1934 weniger Schweine gemästet worden sind. Für die Zukunft aber mußten die verantwortlichen Stellen bemüht sein, eine Knappheit von einem derartigen Ausmaß zu verhindern. Im Jahre 1937 waren nun die Voraussetzungen für die Schweinefleischversorgung nicht günstiger, da einmal die Zahl der Schweine fast die gleiche war und zum anderen die Futtervorräte nicht besser waren. Trotzdem aber konnte der Bedarf an Schweinefleisch gedeckt werden und darüber hinaus noch in Kühlhäusern ein Vorrat von 750000 Schweinen aufgespeichert werden. Die Voraussetzungen hierfür wurden dadurch geschaffen, daß die Landwirtschaft angehalten wurde, nicht nur die Schweine schwerer auszumästen, sondern auch durch Einsäuerung von Kartoffeln für die futterärmeren Zeiten Vorräte anzusammeln. Außerdem wurden Schweinemastverträge für 1,2 Millionen Schweine abgeschlossen, für die Futtermittel zur Verfügung gestellt wurden und die zu einem Zeitpunkt abgeliefert werden mußten, zu dem mit Verknappungserscheinungen voraussichtlich zu rechnen war.

Vorratshaltung schließt Versorgungslücke

Die Marktordnung hat aber nicht nur eine weitgehend gleichmäßige Versorgung bewirkt, sondern darüber hinaus auch durch eine sparsame Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Ansammlung von Vorräten ermöglicht, die zukünftige Verknappungen verhindern.

Diese **Vorratspolitik** war bei Getreide besonders erfolgreich. Standen uns beim Übergang vom alten zum neuen Getreidejahr am 31. Juli 1937 1,6 Millionen Tonnen Brotgetreide zur Verfügung, so betrugen die Vorräte am gleichen Stichtage 1938 3,2 Millionen Tonnen. Hinzu kommt nun noch die Rekordernte in diesem Jahre, die zusammen mit den übernommenen Beständen ausreichen wird, die Brotgetreideversorgung unseres Volkes für zwei Jahre sicherzustellen. Aber auch bei anderen Nahrungsmitteln sind ganz erhebliche Vorräte angesammelt worden. Am 1. Juli 1938 verfügten wir über einen Zuckervorrat von 1068000 Tonnen, der unter Berücksichtigung der zu erwartenden Rekordernte von Zuckerrüben ebenfalls für zwei Jahre ausreichen würde.

Auch bei den Veredelungserzeugnissen konnten ansehnliche Vorräte auf Lager genommen werden. So betrugen 1938 im Vergleich zum Juli 1936 die Vorräte auf dem wichtigen Gebiet der Pflanzenfette, Pflanzenöle und des Walöles 418000 Tonnen, eine Menge, die den Bedarf von $7^1/_2$ Monaten deckt. Der Bestand an Gefrierfleisch und Konserven aus Rindfleisch ist von 5000 Tonnen auf 62000 Tonnen gestiegen, und die Vorräte an tierischen Fetten in Höhe von 44000 Tonnen haben sich in der gleichen Zeitspanne fast verdoppelt.

Die Erzeugungsschlacht geht weiter

Den gewaltigen Leistungen des deutschen Landvolkes im Rahmen der Erzeugungsschlacht und der auf weite Sicht planenden Marktordnung des Reichsnährstandes ist es also zu danken, daß wir heute über eine ausgeglichene Versorgungslage bei fast allen Lebensmitteln verfügen. Diese Tatsache ist zugleich ein Beweis dafür, daß der Reichsnährstand auf dem richtigen Wege ist; sie berechtigt aber niemanden dazu, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben, sondern nach wie vor ist die Parole dieselbe geblieben: „Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwenden." Denn die Ernten der vergangenen Jahre haben gezeigt, daß witterungsbedingte Ernteschwankungen große Lücken in die Nahrungsmittelversorgung reißen können. Bei dieser Zielsetzung darf aber auch der Verbraucher nicht abseits stehen; auf seine verständnisvolle Mitarbeit kann nach wie vor nicht verzichtet werden. Es ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, sich der gegebenen Versorgungslage anzupassen und mit dem kostbaren Nahrungsgut sparsam und haushälterisch umzugehen. So können Erzeuger und Verbraucher jeder zu ihrem Teil zur reibungslosen Lebensmittelversorgung beitragen und damit dem Führer in seinen schweren außenpolitischen Entscheidungen das Rückgrat stärken. **Denn eine gesicherte Ernährungslage ist eine sehr wichtige Voraussetzung für eine klare und zielbewußte Haltung.**

Rolf Helm:

Warum Reichsnährstand?

Im vorigen Schulungsbrief ist der Lebens- und Leidensweg des deutschen Bauerntums ausführlich dargestellt worden. Dazu haben die Grundgedanken der nationalsozialistischen Agrarpolitik, insbesondere das Wesen des Reichserbhofgesetzes und der Erzeugungsschlacht ihre Darstellung erhalten. Das Bild des großen tausendjährigen Ringens um die völkischen und ökonomischen Beziehungen zwischen Stadt und Land, Mensch und Scholle, Blut und Boden aber wäre unvollständig, wenn wir nicht auch der Darstellung der neuen organisatorischen Formen und Erfolge dieses Ringens hier Raum geben würden. So ist die Behandlung der Struktur des Reichsnährstandes an dieser Stelle notwendig, um die Vollständigkeit des Themas „Um Blut und Boden" im Rahmen unserer redaktionellen Möglichkeiten zu gewährleisten. Es geht uns nicht um standespolitische, sondern um volkspolitische Gesichtspunkte, denen allein auch die Männer der neuen nationalsozialistischen Agrarpolitik im Auftrage des Führers und nach ihrem Vorbilde Gustav Ruhland verschworen sind. Außerdem ist die Beschäftigung mit dem Thema „Warum Reichsnährstand?" auch keine schlechthin nur für den Volksgenossen vom Lande wesentliche Angelegenheit, sondern für alle deutschen Volksgenossen in etwa dem gleichen Maße bedeutsam, wie die Schulungsbriefe in früheren Folgen beispielsweise das Wirken der „Deutschen Arbeitsfront" behandelt haben. Und schließlich enthält die hier folgende Darstellung der Reichsnährstandsarbeit auch die Hauptgesichtspunkte zur Verwirklichung der im Punkt 17 des Programms der NSDAP. aufgestellten agrarpolitischen und bodenwirtschaftlichen Ziele der nationalsozialistischen Bewegung. Schriftleitung.

I.

Von den mittelalterlichen Aufständen der Bauern bis zum Notjahr 1932 führt über Höhen und Tiefen unserer deutschen Geschichte ein Weg, der für den Bauern bitter und schwer, damit aber auch für das Volk in seiner Gesamtheit verhängnisvoll gewesen ist. Hierüber hat der vorige Schulungsbrief eine neue ausführliche nationalsozialistische Darstellung gegeben.

Unter dem Einfluß der langsam eindringenden römischen Rechtsauffassung, die dem deutschen Volke in seinem innersten Wesen fremd war, wurde die Rechtsfreiheit des Bauern immer stärker beschnitten[1]). Mehr und mehr geriet er in Abhängigkeit von den Feudalherren, und diese wachten argwöhnisch darüber, daß in der Bauernschaft keine organisierten Zusammenschlüsse zustande kamen.

[1]) Näheres siehe Schulungsbrief 5/36 und 10/38.

Auch die in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandenen sogenannten landwirtschaftlichen Gesellschaften können nicht als bäuerliche Organisationen bewertet werden, hatten sie doch nur sehr wenige bäuerliche Mitglieder und umfaßten meist Gelehrte, Beamte und Pastoren. Sie hatten es sich zum Ziel gesetzt, die Landwirtschaft vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu fördern. Von diesen Gesellschaften wären u. a. zu nennen: Der „Thüringische Verein zu Weißensee", gegründet 1762, die „Landwirtschaftsgesellschaft von Celle" (1764) und die „Leipziger Sozietät patriotischer Ökonomen" (1764—1765).

Erst die sogenannte „Bauernbefreiung" durch den preußischen Staatskanzler von Hardenberg, Anfang des 19. Jahrhunderts, gab dem Bauern die Möglichkeit, sich zu organisieren. Dieses Recht stand aber nur einem Teil der Bauernschaft zu, da durch die Verwässerung der großzügigen Reformpläne des Reichsfreiherrn vom Stein, die der Liberalist Hardenberg verschuldete, zahlreiche Bauern in Wirklichkeit ebenso unfrei waren wie vor der „Befreiung"[2]).

Die Mehrzahl der Bauern aber, die bisher leibeigen und völlig von der Entscheidung ihres Grundherrn abhängig war, wurde nun durch eine Reihe von Regierungsedikten zu selbständigen Eigentümern. Sie kamen in engere Verbindung mit anderen Volksschichten, mußten sich selber um den Absatz ihrer Ware kümmern und auch ihre politischen oder sozialen Interessen persönlich vertreten.

Die Landwirtschaft nahm in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen raschen Aufschwung. Erfindungen und wissenschaftliche Erkenntnisse trugen dazu bei, daß Ackerbau und Viehzucht immer sorgfältiger und auch lohnender betrieben wurden. Die ersten bäuerlichen Zusammenschlüsse sind daher auch meist betriebswirtschaftlicher Art; also z. B. Ackerbau- und Tierzuchtvereine. Doch waren sie durchweg nur von örtlicher Bedeutung.

Mitte des vorigen Jahrhunderts, insbesondere aber nach dem Kriege 1870/71, begann sich die wirtschaftliche Lage des Bauern entscheidend zu ändern. Aus dem Kampf um seine Rechtsfreiheit wurde nun immer

[2]) Näheres siehe Schulungsbrief 5/37 Seite 179 und 2/38 Seite 66.

mehr ein Kampf um Preis und Absatzmöglichkeiten, der seinen Grund in der umwälzenden Umgestaltung der deutschen Gesamtwirtschaft hatte!

Industrien wuchsen empor. Großstädte breiteten sich aus. Der Arbeitsplatz in der Stadt lockte die bäuerliche Jugend und den Landarbeiter. Die Landflucht nahm immer größere Ausmaße an. Hierfür einige Zahlen:

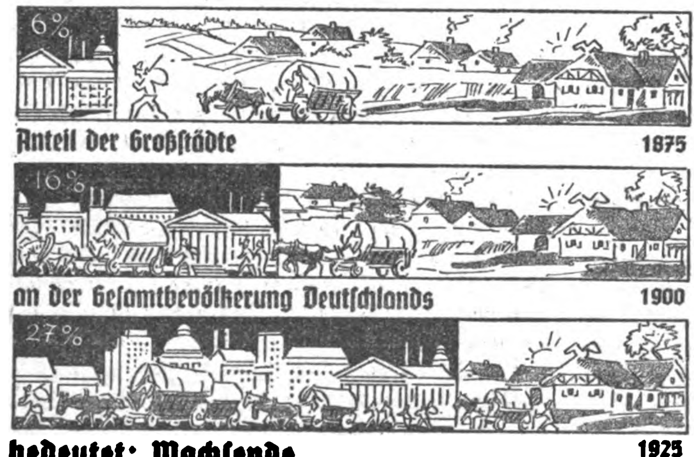
Von 100 Einwohnern des Deutschen Reiches lebten:

	In Landgemeinden	In Klein- und Mittelstädten	In Großstädten
1871	62,6	31,9	5,5
1900	44,0	38,6	17,4
1933	32,9	36,7	30,4

Diese Aufstellung spricht deutlich genug. In rund 60 Jahren ist die Bevölkerung in den Landgemeinden auf fast die Hälfte zurückgegangen, während sich im gleichen Zeitraum die Einwohnerschaft der Großstädte beinahe versechsfacht hat. Während 1871 nur jeder zwanzigste Deutsche in der Großstadt lebte, war es 1933 bereits jeder dritte. Deutschland entwickelte sich also langsam von einem überwiegenden Agrarstaat zu einem Industriestaat. Große Teile der Bevölkerung konnten ihre Nahrungsmittel nicht mehr selbst erzeugen, sondern waren nur noch Verbraucher.

Handel und Verkehr nahmen einen ungeahnten Aufschwung. Neue Erfindungen, technischer Fortschritt und die Erkenntnisse der Wissenschaft erhöhten die Lebensansprüche der Menschen. Ihrer Befriedigung dienten die wie Pilze aus dem Boden hervorgeschossenen unzähligen Fabriken. Deutschland marschierte, was Güte und Absatz seiner industriellen Erzeugnisse anbetraf, an erster Stelle. Deutsche Waren erschlossen sich den Markt der ganzen Welt. Aber auch in anderen Ländern rauchten die Schlote der Industriewerke; und auch sie brauchten Absatzgebiete.

Landflucht



bedeutet: Wachsende Verstädterung des deutschen Volkes

Solange noch Neuland für den Warenabsatz zur Verfügung stand und die Nachfrage das Angebot überstieg, war alles in Ordnung. Nach und nach aber traten Absatzschwierigkeiten ein. Es begann ein gewaltiges Ringen um den Käufer im eigenen Land und jenseits der Grenzen. Wollte man nicht aus dem Rennen geworfen werden und wettbewerbsfähig bleiben, so mußte man leistungsfähiger als der Konkurrent sein. Wettbewerbsfähig aber war man nur, wenn billig geliefert werden konnte. Da die Unternehmer nicht die Absicht hatten, ihren eigenen Gewinn zu beschneiden und auch die Aktionäre hohe Dividenden forderten, suchte man einen Ausweg. Die Erzeugung wurde rationalisiert, d. h. durch Einführung arbeitsparender Methoden verbilligt. Unbeschwert von sozialen Erwägungen versuchte man darüber hinaus auch auf dem Lohnkonto zu sparen. Die Arbeiterschaft setzte sich zur Wehr und organisierte sich. Es begannen die uns allen bekannten erbitterten Tarifkämpfe der städtischen Arbeiter. (Siehe „Schulungsbrief" 5/36 und 5/37.) Sie versuchten mit allen Mitteln eine Erhöhung ihres Lohnes zu erreichen. Bei der damaligen Organisationsform unserer Wirtschaft aber mußte jede Lohnerhöhung zwangsläufig die Leistungsfähigkeit der Industrie vermindern. Das aber mußte vermieden werden, denn der „Export um jeden Preis" war nach Ansicht aller maßgebenden Stellen die einzige Möglichkeit, um das auf engem Raum zusammengedrängte deutsche Volk zu ernähren. So äußerte z. B. Ende des vorigen Jahrhunderts der damalige Reichskanzler von Caprivi: **„Deutschland muß Menschen exportieren oder Waren."**

Lohnerhöhungen kamen also nicht in Frage. Irgendwie aber mußte man den drängenden Forderungen der Arbeiterschaft entgegenkommen. Die Möglichkeit hierzu sah man in einer Erhöhung der Kaufkraft des Arbeiters bei gleichbleibendem Einkommen, also in einer Senkung der Lebenshaltungskosten. Voraussetzung hierzu war in erster Linie billige Miete und billiges Essen. Man ging also daran, „preiswerte" Wohnungen zu schaffen. Die bekannten elenden Massenquartiere der Städte wuchsen empor.

Zum anderen wollte und mußte man es erreichen, daß der Bauer die Preise auf seine eigenen Herstellungskosten, für seine Erzeugnisse, ohne Rücksicht dem von der Industrie bestimmten niedrigen Lohnniveau des Arbeiters anpaßte. Nur auf den eigenen Vorteil bedacht und kurzsichtig die innige Verknüpfung und Abhängigkeit aller Berufe untereinander übersehend, wurde der Kampf geführt. Jeder von der Regierung etwa geplanten Hilfsmaßnahme für den Bauern, jeder Zollerhöhung oder anderweitigen Einfuhr-

beschränkung, die einen erträglichen Preis für die landwirtschaftlichen Inlandserzeugnisse sichern sollte, setzte man schärfsten Widerstand entgegen.

Ein sehr wirksames Mittel in diesem Kampf war die Konkurrenz des Auslandes. Die Macht der überwiegend selbstsüchtig eingestellten Unternehmerkreise reichte bis in die höchsten Regierungsstellen hinein, während die bis dahin vollkommen unorganisierte Bauernschaft kein Gehör fand. Die Folge war, daß die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse einen immer größeren Umfang annahm. Das Ausland konnte ja, bedingt durch günstigere klimatische Verhältnisse, niedrigere Lebensansprüche der Arbeiterschaft und andere Ursachen, billiger erzeugen, als es dem deutschen Bauern möglich war. Bezeichnend für die kurzsichtige Einstellung gewisser Kreise der damaligen Zeit ist der Ausspruch des ehemaligen Nationalökonomen Lujo Brentano: „Unsere Kühe weiden am La Plata", d. h. also, daß das Brot des deutschen Arbeiters am besten jenseits der Grenzen erzeugt würde. Daß aber bei dieser Methode der deutsche Bauer zum Erliegen kommen mußte, war den interessierten Kreisen, die nur an ihren eigenen Geldbeutel dachten, gleichgültig.

Der Einfuhrüberschuß an Nahrungs- und Futtermitteln, der im Durchschnitt der Jahre 1881 – 1885 rund 430 Millionen RM. betragen hatte, belief sich 1911/1912 auf etwa 3 Milliarden RM. und steigerte sich bis 1929 auf 4,4 Milliarden RM.

Hierbei ist zu beachten, daß es sich nicht etwa nur um eine wertmäßige Steigerung der Einfuhr, sondern tatsächlich auch um eine mengenmäßige handelte. **Wie überflüssig diese Einfuhr in Wirklichkeit gewesen ist, zeigt wohl am besten die Tatsache, daß es dem nationalsozialistischen Staat bereits 1935 gelungen war, die Einfuhr an Nahrungs- und Futtermitteln auf 1,28 Milliarden RM. herabzudrücken, ohne daß deshalb auch nur ein Volksgenosse zu darben brauchte[3])!**

Als Folge der ungehemmten Einfuhr zeigten sich zunehmende Absatzstockungen für die Früchte des deutschen Bodens und ständig sinkende, zum Teil bereits in der Vorkriegszeit ungenügende Erlöse für den Bauern.

Forderte der Bauer Abhilfe, so hielt man ihm vor, daß er anscheinend nie genug bekommen könnte und nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht sei. So klaffte bald zwischen Stadt und Land ein Riß, der unüberbrückbar erschien. Marxistische Parteien und Gewerkschaften schürten diese Gegensätze bewußt und stellten den Bauern als den Feind des städtischen Arbeiters hin. Die jüdischen Drahtzieher wußten ja nur zu gut, daß der Bauer aus seiner inneren Einstellung heraus ihr schärfster Gegner sein mußte. Aber auch zwischen Bauer und Landarbeiter wurde das bis dahin übliche Vertrauensverhältnis zerstört. Hatte die Lohnfrage bisher nur in der Stadt bedenkliche Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervorgerufen, so wurde sie nun auch auf dem Lande zum Gegenstand erbitterter Auseinandersetzungen.

[3]) Vgl. Übersicht 11, Seite 405.

Die Kampfstellung — Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber — Industrie gegen Landwirtschaft — führte bald auch innerhalb des Bauerntums zur

Gründung ständischer Organisationen.

1862 gründete Freiherr von Schorlemer-Alst in Westfalen einen Bauernverein, aus dem im Jahre 1871 unter seiner Führung der „Westfälische Bauernverein" hervorging. Dieser wurde Vorbild für zahlreiche ähnliche Gründungen in anderen Ländern und Provinzen mit vorwiegend katholischer Bevölkerung. Dem anfänglich losen Zusammenschluß in einer Zentralstelle folgte 1916 die Gründung einer Spitzenorganisation, die sich „Vereinigung der deutschen Bauernvereine" nannte. Sie stand stark unter dem Einfluß des Zentrums.

Von den rein wirtschaftspolitisch ausgerichteten Vereinigungen der landwirtschaftlichen Unternehmer sind neben den zahlreichen „Christlichen Bauernvereinen" der „Reichslandbund", der aus dem „Bund der Landwirte" und dem „Deutschen Landbund" hervorging, sowie der „Deutsche Bauernbund", der sich später mit dem „Bayrischen Bauernbund" zur „Deutschen Bauernschaft" zusammenschloß, zu nennen.

Daneben entstanden, besonders im vorigen Jahrhundert, dann aber auch in der Nachkriegszeit, zahlreiche landwirtschaftliche Vereine u. ä., die im wesentlichen die wirtschaftlichen Belange des Bauerntums zu fördern beabsichtigten.

Als große, das ganze Reich umfassende landwirtschaftlich-technische Organisation wurde im Jahre 1885 von Max Eyth die „Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft" ins Leben gerufen, die auf dem Gebiete der fachlichen Förderung der Landwirtschaft sehr segensreich gewirkt hat.

Neben diesen eigenen Gründungen von landwirtschaftlicher Seite finden wir dann schließlich auch noch die Landwirtschafts- oder Bauernkammern, die von den deutschen Bundesstaaten als öffentlich-rechtliche Körperschaften gegründet wurden. Ihre Aufgaben erstreckten sich im wesentlichen auf die betriebstechnische, fachliche Förderung der Landwirtschaft. Eine Einigung der Landwirtschaft aber und eine entscheidende Wendung zugunsten des Bauern konnten auch sie nicht herbeiführen. Die nach parlamentarischem System gewählten Vorstände und Ausschüsse waren im Gegenteil nur zu oft Stätten der Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der verschiedensten partei- und wirtschaftspolitischen Richtungen.

Typische Selbsthilfeorganisationen von landwirtschaftlicher Seite waren die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Bauern bei Bezug und Absatz von Waren und landwirtschaftlichen Erzeugnissen unterstützten. Sie waren aber organisatorisch vollkommen getrennt von den übrigen Vereinigungen und Körperschaften aufgebaut. Deshalb gelang es auch ihnen nicht, die so notwendige Geschlossenheit in der Landwirtschaft herbeizuführen.

Die Stellungnahme aller gegen alle, die für das Deutschland der damaligen

Zeit auf partei- und wirtschaftspolitischem Gebiete kennzeichnend war, fand ihr getreues Abbild auch im landwirtschaftlichen Organisationswesen.

Die Interessen der Volksgemeinschaft wurden außer acht gelassen. Wer dachte schon daran, daß jeder Stand nur dann auf die Dauer gedeihen kann, wenn die Interessen aller Stände untereinander wohl abgewogen werden, daß aber einseitiger Berufsegoismus letzten Endes zum allgemeinen Chaos führen muß!

Nicht genug damit, daß der Parlamentarismus und die politische Zerrissenheit des Volkes Deutschland dem Abgrund immer näherbrachten, wurde auch der deutschen Wirtschaft unendlicher Schaden durch einseitige Interessenpolitik zugefügt. Das traf besonders bei der Landwirtschaft zu, denn die Uneinigkeit in den eigenen Reihen war hier geradezu erschreckend.

Rund 5000 größere und kleinere Verbände und Vereine erzeugten ein heilloses Durcheinander! Der größte Teil von ihnen hatte nur rein örtliche Bedeutung. Trotzdem aber haben viele der Vereinigungen, die sich die technische Förderung der Landwirtschaft zum Ziel gesetzt hatten, also in erster Linie Tierzucht- und Ackerbauvereine, auf ihrem Gebiet teilweise wirklich Hervorragendes geleistet. Straff zusammengefaßt aber hätten sie noch weit mehr schaffen können. Der gute Wille und auch die riesigen, vom Bauern aufgebrachten Beiträge wurden zersplittert und verpufften wirkungslos.

Zu allem Überfluß bemühten sich auch die unzähligen **politischen Parteien** mehr oder weniger um die Stimmen der Bauern und Landwirte.

Bei der Reichstagswahl 1928 traten dann zum ersten Male zwei rein landwirtschaftlich ausgerichtete Parteien auf. Die ursprünglich „Christlich-Nationale Bauern- und Landvolk-Partei" genannte spätere „Deutsche Landvolk-Partei" entstand in engster Anlehnung an Landbundkreise. Einen nennenswerten politischen Einfluß aber hat sie ebensowenig erreichen können wie die im selben Jahre gegründete „Deutsche Bauernpartei", die der demokratischen „Deutschen Bauernschaft" nahestand.

Die Folgen waren selbstverständlich für die Landwirtschaft verheerend. Die Kleinbauern wurden gegen die Großbauern aufgehetzt, und diese lagen wieder mit den Landwirten in Streit. Konservative und liberale, demokratische und deutschnationale, vereinzelt auch linksgerichtete Bauernvereinigungen standen sich feindlich gegenüber, während entschlossene Einigkeit am Platze gewesen wäre. Auch die Konfession spielte eine störende Rolle im landwirtschaftlichen Organisationswesen.

Man faßt sich heute verständnislos an den Kopf, wenn man diese Zustände rückblickend überschaut! So konnte es vorkommen, daß Nachbarn, deren Felder aneinander grenzten, sich nur deswegen in unversöhnlicher Feindschaft gegenüberstanden, weil sie verschiedenen Organisationen angehörten. Ja, daß genau wie auf dem Gebiet der allgemeinen Politik ganze Familien innerlich zerrissen wurden. Wie im kleinen, so im großen! Forderten die ostdeutschen Landwirte Schutzzölle für Futtergetreide, so protestierten die schweinemästenden norddeutschen Bauern. Verlangten die Ansiedlerverbände eine energische Förderung der Siedlung, so schlugen die um ihren Besitz bangenden Vertreter des Großgrundbesitzes Lärm.

Es hat allerdings nicht an Bestrebungen gefehlt, die Landwirte und Bauern zur einheitlichen politischen Willensäußerung zusammenzufassen. So versuchten z. B. im Jahre 1929 der Reichslandbund, die Bauernvereine und die Deutsche Bauernschaft mit Unterstützung des „Deutschen Landwirtschaftsrates" eine das ganze Landvolk umfassende „Grüne Front" zu bilden. Dieser Versuch blieb aber in seinen Anfängen stecken und zerbrach an der Selbstsucht und Uneinigkeit der landwirtschaftlichen „Führer". Diese sogenannten Führer des Bauerntums waren überhaupt häufig ein Kapitel für sich.

Die vorwiegend standesmäßig ausgerichteten Bauernorganisationen riefen auf der anderen Seite eigene **Zusammenschlüsse der Landarbeiter** mit gewerkschaftlichem Charakter hervor. Aber auch unter ihnen herrschte Uneinigkeit, denn die Ansichten der christlich-sozialen Gewerkschaften vertrugen sich z. B. nicht mit denen der „freien", von den Sozialdemokraten beeinflußten gewerkschaftlichen Organisationen. Bauern und Landarbeiter, die in ihrem eigensten Interesse Hand in Hand hätten arbeiten müssen, standen sich feindlich gegenüber.

Die geschilderte Uneinigkeit und Selbstsucht innerhalb des Bauerntums hatten zur Folge, daß sich seine berechtigten Ansprüche nicht durchsetzen konnten. Zwar gelang es, besonders vor dem Kriege, die ärgsten Gefahren einzudämmen, Schutzzölle und andere Notmaßnahmen im Reichstag durchzubringen. Infolge des erbitterten Widerstandes von seiten wirtschaftlicher oder politischer Gegner mußte jede dieser Maßnahmen in unzähligen Debatten und Ausschußsitzungen erkämpft werden und stellte zum Schluß eine meist von vornherein zur Wirkungslosigkeit verurteilte Kompromißlösung dar. Das Schicksal des Bauerntums war abhängig von den jeweiligen Machtverhältnissen im Reichstage, der einmal mehr, dann wieder weniger agrarfreundlich eingestellt war.

Nach der Scheinblüte der Inflationszeit wurde die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft immer bedrohlicher. Jede Rücksichtnahme und Hilfe von seiten der in ihrer Mehrheit landwirtschaftsfeindlich eingestellten Regierung fehlte. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse brachen infolge der ungehemmten Einfuhr — die wir im übrigen mit vom Ausland geborgtem Geld bewerkstelligen —, vollends zusammen.

Während der Verkaufserlös der Landwirtschaft 1913 schätzungsweise 8 Milliarden RM. betrug, erreichte er im Wirtschaftsjahre 1932/1933 mit



6,4 Milliarden RM. seinen Tiefstand. Daß von einer geordneten Preisbildung nicht mehr die Rede sein konnte und der Wirtschaftswahnsinn Triumphe feierte, zeigen die nachstehend angeführten amtlich beglaubigten Fälle. Sie stellen zwar Ausnahmen dar, sind aber doch sehr bezeichnend für das, was damals möglich war:

So erhielt ein Landwirt in Ostdeutschland im Jahre 1932 für eine gesunde, vollfleischige Kuh ganze 35 RM. ausbezahlt! Ein anderer Landwirt im Landesteil Ratzeburg verkaufte 55 Merinoschafe, die ein Durchschnittsgewicht von je 90 Pfund hatten, für den Gesamtpreis von 10 RM.! Der Viehhändler verkaufte die Tiere frei Magdeburg für 5 RM. das Stück weiter und bezahlte je Schaf 3,17 RM. Fracht. Er erzielte also je Schaf 1,83 RM. und hatte hierbei angesichts des Einkaufspreises noch verdient!

Die natürliche Folge war der Zusammenbruch vieler Tausende von Bauernhöfen. Fehlte ihnen doch jeder gesetzliche Schutz, der es verhindert hätte, daß Bauernland, auf dem das Brot des Volkes wachsen soll, ohne Verschulden des Besitzers versteigert werden konnte. **Bauernland war nach der herrschenden liberalistisch-kapitalistischen Anschauung Ware wie jede andere auch. Diese Einstellung hat zur Verelendung des Bauerntums, darüber hinaus aber zur schweren wirtschaftlichen Erschütterung des gesamten Volkskörpers wesentlich beigetragen.**

Die Zahl der Zwangsversteigerungen von Bauernhöfen betrug z. B. im Wirtschaftsjahr 1931/1932 insgesamt 12 825 Höfe mit 320 432 Hektar Gesamtfläche. Von 1928 – 1932 kam eine Fläche Bauernlandes unter den Hammer des Gerichtsvollziehers, die **etwa dem Umfang des landwirtschaftlich genutzten Bodens Thüringens entspricht!** (Siehe Bildseite 6.)

Die allgemeine Verschuldung der Landwirtschaft war im Jahre 1932 auf rund 13 Milliarden RM. angewachsen[4]). Diese völlig untragbare Schuldenlast mußte das Bauerntum zum Erliegen bringen. Von 100 RM. Betriebseinnahmen mußte der Landwirt 1932 rund 13,60 RM. nur an Zinsen abführen. Der verbleibende Restbetrag stellte dann aber nicht etwa den Reingewinn dar. Von ihm mußten vielmehr noch die Betriebskosten, Steuern, sonstigen Abgaben, Schuldenrückzahlungen und notwendige Betriebsrücklagen abgezogen werden. Es wird jedem klar sein, daß dabei für den Bauern selbst und die Verbesserung seines Betriebes so gut wie nichts übrigblieb[5]). So ruft die Feststellung, daß 1931/1932 bereits 48 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe mit Verlust, ein weiterer großer Prozentsatz aber nur noch mit lächerlich geringen Überschüssen arbeitete, keine Verwunderung hervor.

Die wirtschaftliche Widerstandskraft der Bauernhöfe wurde immer schwächer. Ungezählte Bauernfamilien wurden von der Scholle ihrer Väter vertrieben und vermehrten die Arbeitslosenheere der Städte. Wer im Augenblick noch vor dem allgemeinen Zusammenbruch verschont geblieben war, sah ohne Hoffnung in die Zukunft.

Die Kaufkraft des Bauern war fast völlig vernichtet. Infolgedessen wurden seine Aufträge an die arbeitenden Volksgenossen in den Fabriken immer geringer. Das zeigen die folgenden Zahlen sehr eindeutig:

Während die Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1931/1932 für den Ankauf landwirtschaftlicher Maschinen nur noch den lächerlich geringen Betrag von 80 Millionen Reichsmark aufwenden konnte, wuchs dieser Ausgabenposten bereits nach einem Jahr nationalsozialistischer Volkspolitik, also im Wirtschaftsjahr 1934/1935, wieder auf 200 Millionen RM. an. Bei Hausrat betrugen die Mehrausgaben des Jahres 1934 gegenüber 1932 rund 150 Millionen RM., und für Textilwaren wurden etwa 400 Millionen Reichsmark mehr aufgewendet. Während die Betriebsausgaben der Landwirtschaft 1928/1929 noch 8 Milliarden RM. betrugen, erreichten sie 1932 mit 4,9 Milliarden ihren niedrigsten Stand, um 1934/1935 bereits wieder auf 5,2 Milliarden RM. anzusteigen[6]).

Fabriken, die bisher für die Landwirtschaft gearbeitet hatten, schlossen ihre Tore. Infolgedessen wuchs das Heer der Arbeitslosen sprunghaft an. Ihre Kaufkraft war ebenso wie die des Bauern nur noch gering. Und so fanden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse immer schwerer Absatz. Es war ein furchtbarer Kreislauf, an dessen Ende zwangsläufig das völlige Chaos stehen mußte.

Diesen Umstand machten sich die meist jüdischen Börsenspekulanten zunutze.

[4]) Vgl. Übersicht 7a, Seite 403/404.
[5]) Vgl. Übersicht 7b und 7c, Seite 404.
[6]) Vgl. Übersicht 12a und 12b, Seite 405.

Angebot und Nachfrage bestimmten ja angeblich den Preis, und das „freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte" durfte sich ungehemmt auswirken. Ohne Rücksicht darauf, daß die Spekulationsmanöver der Börse die Kraft des Bauern vernichten mußten, zugleich aber auch zur Verelendung des Arbeiterstandes führten, machte man seine oft recht dunklen Geschäfte. War die Erntezeit da, und damit also das Angebot von seiten des Bauern, so war die Tendenz der Börse nicht nur „lustlos", wie es so schön hieß, sondern die aus spekulativen Gründen nicht zum Kauf geneigten Börsianer drückten den Getreidepreis auch noch durch Scheinverkäufe von Getreide, das sie in Wirklichkeit gar nicht besaßen. Derartige Verkäufe auf dem Papier für einen späteren Termin nannte man „Terminhandel", der für geschickte Spekulanten ein ausgezeichnetes Geschäft sein konnte. Daß sie mit dem Brot des deutschen Volkes ihren Schacher trieben, war diesen volksfremden Geschäftemachern vollkommen gleichgültig. Das künstlich hervorgerufene Fehlen einer Nachfrage und das ebenso künstlich vermehrte Angebot führten zwangsläufig zu Preiszusammenbrüchen. Erst in diesem Augenblick setzte die Kauflust der Börse ein. „Das Geschäft wurde lebhaft." Im Besitze des Getreides war dann für den Spekulanten die Gelegenheit zu einem großen Schlage gekommen. Müller und Bäcker mußten kaufen. Die Börse aber bot nur sehr zögernd an, trotzdem sie auf den Getreidesäcken saß. Infolgedessen „erholten" sich die Preise für Getreide wieder, und der Verbraucher zahlte einen Brotpreis, der dem Einkaufspreis der Börse nicht entsprach. Den Verdienst hatten Börsianer und Zwischenhandel in der Tasche. Bauern und Verbraucher aber gingen leer aus[7])!

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn verzweifelte Bauern in ihrer Not und Verlassenheit zu Selbsthilfemaßnahmen schritten. Steuerstreiks wurden durchgeführt. In Ostpreußen und Schleswig-Holstein, allerorts stand der Bauer auf und scharte sich um die schwarze Fahne der Bauernnot. Bomben krachten und Blut floß. Vermehrte Unterdrückung seitens der Systemherrscher, Aufruhrprozesse waren die Antwort, wo schleunigste Hilfe geboten war.

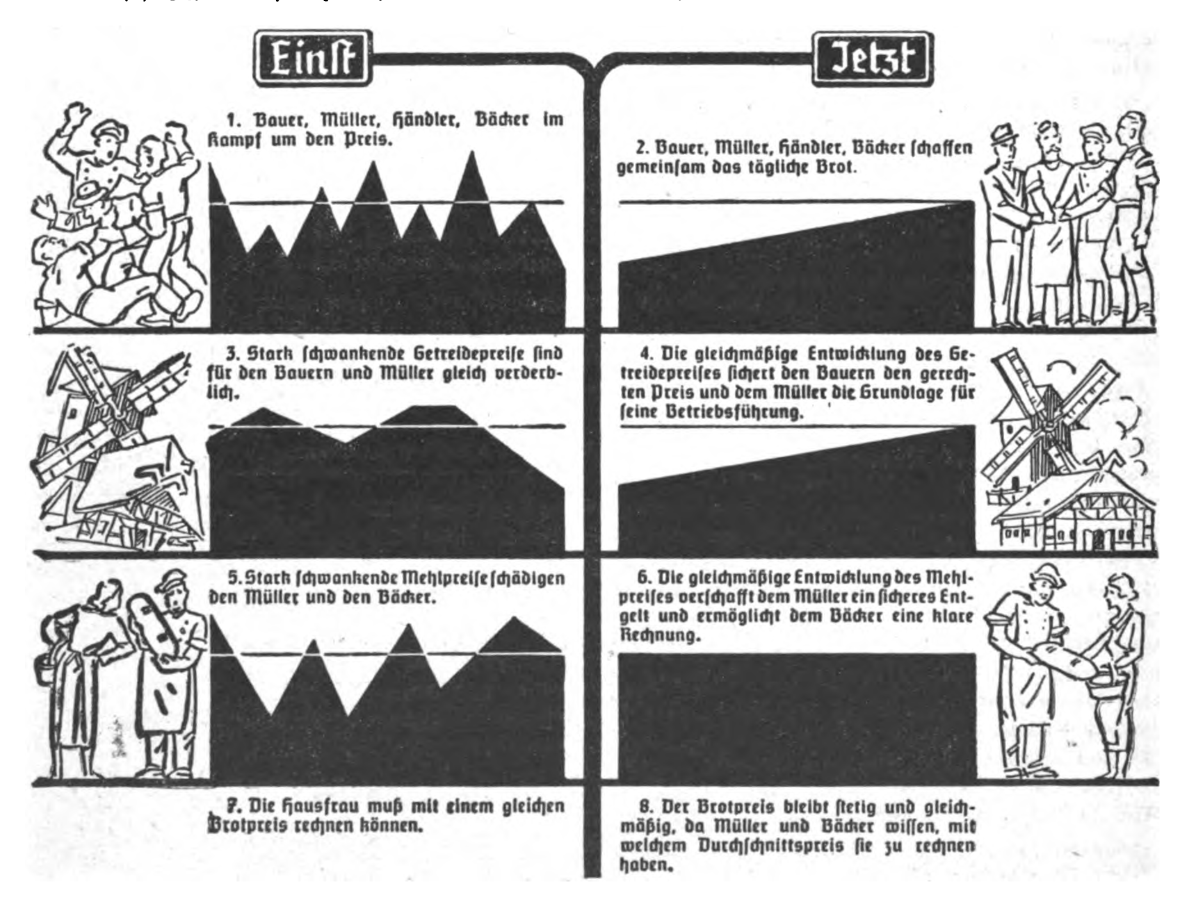
Im Hintergrunde aber rieb sich der bolschewistische Jude die Hände. Nur aus allgemeinem Zusammenbruch und dem Kampf aller gegen alle konnte ja sein Weizen erblühen.

So war die Lage kurz vor der Machtübernahme!



In der Stunde der größten Gefahr aber besann sich der deutsche Mensch, wie schon oft in unserer Geschichte, auf sich selbst. Die nationalsozialistische Bewegung scharte immer größere Massen entschlossener Volksgenossen um ihre Fahne. Auch der Bauer stand

[7]) Näheres siehe Grundriß Band 5 „Was ist die nationalsozialistische Marktordnung?", Herbert Stubenrauch Verlag, Berlin, RM. —.80.



in der antimarxistischen Abwehrfront. Bauer und Städter finden nun auch innerlich wieder zueinander, denn jeder erkannte, daß er ohne den anderen nicht bestehen kann. Diese Weltanschauung des Nationalsozialismus, die allein dem deutschen Volke artgemäß ist, trat ihren Siegeszug an.

In ihr ist die Einstellung des Dritten Reiches zum Bauerntum begründet. Nur aus den Grundgesetzen nationalsozialistischer Weltanschauung kann man die Notwendigkeit und Folgerichtigkeit der gegenwärtigen agrarpolitischen Maßnahmen verstehen. Mit ihnen haben wir uns daher in folgendem zu beschäftigen.

II.

Die erste Aufgabe, die dem deutschen Bauern und allen an der Nahrungsmittelversorgung beteiligten Kräften gestellt werden muß, lautet also folgerichtig:

Sicherung der Ernährung des Volkes aus eigener Scholle!

Ebenso wichtig ist aber auch die bevölkerungspolitische Aufgabe des Bauerntums. Der Nationalsozialismus sieht im deutschen Volke eine Einheit, verbunden durch die Gemeinschaft des Blutes und des Bodens. Es gilt, die wertvollen Bestandteile dieser Rassengemeinschaft unseres Volkskörpers zu erhalten und zu fördern. Fremdes und Erbkrankes muß ausgemerzt und durch einen vermehrten Zustrom gesunden, arteigenen Blutes ersetzt werden. Hierauf zielen die zahlreichen Maßnahmen ab, die wir unter den Begriffen Rassenpflege und Rassenschutz zusammenfassen.

Deutschland kann nur leben, wenn der Raum zwischen seinen Grenzen von Menschen unseres Blutes, unserer Rasse erfüllt ist. Dünnbesiedelte Gebiete, insbesondere im Grenzraum, rufen die Gefahr des Eindringens fremden Volkstums hervor. Hier muß die Ansiedlung oder, wie wir heute folgerichtiger sagen, die Neubildung deutschen Bauerntums einsetzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade seßhafte, bodenverwurzelte Bauernfamilien der beste Schutz gegen eine Überfremdung des Landes sind[8]).

Zugleich aber sind diese Bauernfamilien in ihrer Mehrzahl die Träger erbgesunden, arteigenen Blutes. Der sippenstolze Bauer hat von jeher eine Rassenmischung instinktiv abgelehnt. Eine große Kinderzahl war für ihn nicht nur naturgewollte Selbstverständlichkeit, sondern zugleich auch die beste Gewähr für den Bestand des Bauernhofes, der ja im wesentlichen auf familieneigenen Arbeitskräften aufgebaut ist[9]). Fern von dem krankheitsfördernden Einfluß und dem entnervenden Getriebe der Großstadt, im abhärtenden täglichen Umgang mit der Natur hat sich in der Nachkommenschaft des Bauern die Lebenskraft ungebrochen erhalten.

[8]) Vgl. Übersicht 4, Seite 403.
[9]) Vgl. Übersicht 2, Seite 402.

Der Geburtenfehlbetrag aller deutschen Städte belief sich 1927 auf 42 Prozent, d. h. an Stelle von 100 Kindern, die geboren werden mußten, um den Menschenverlust der Stadt auszugleichen, erblickten nur 58 Kinder das Licht der Welt. Zur gleichen Zeit aber wurden auf dem Lande 113 Kinder geboren, also 13 Kinder mehr, als zur Erhaltung des ländlichen Bevölkerungsstandes notwendig waren. Die Folgen dieser Entwicklung sind eindeutig. Ein hervorragendes Beispiel für die Lebenskraft des bäuerlichen Menschen haben wir in den 70000 deutschen Schwaben vor uns, die Anfang der vorigen Jahrhunderts nach dem Banat (Ungarn) auswanderten. Ohne sich mit fremdem Volkstum zu vermischen oder nennenswerten Zuzug aus der alten Heimat zu erhalten, vermehrten sie sich bis 1900 auf rund 500000 Köpfe, versiebenfachten sich also[10])!

Denn der Bauer ist ewig fließender Blutsquell der Nation!

Erkennt nun ein Volk aus den genannten Gründen, daß es ohne ein gesundes Bauerntum nicht Bestand haben kann, so muß es auch in seiner Gesamtheit für die Erhaltung dieses Bauerntums einstehen!

Der Bauernhof als Stätte des völkischen Blutsquells muß geschützt und vor dem unverschuldeten Zusammenbruch bewahrt werden. **Bauernland, das unser Volk ernährt, darf nicht zum Spielball spekulativer Machenschaften herabgewürdigt werden.** Das Volk in seiner Gesamtheit hat an der Unantastbarkeit des Ackerbodens aber noch ein anderes Interesse. Als Anfang des vorigen Jahrhunderts der Boden zur handelsfähigen Ware gemacht wurde, entwickelte sich bald eine wilde

Bodenspekulation.

Da die Nachfrage nach Land das vorhandene Angebot zeitweilig erheblich überstieg, erhöhte sich, verstärkt durch geeignete Machenschaften der Spekulanten, der Bodenpreis sehr rasch. Damit aber wuchs zugleich auch die Belastbarkeit des Bauernhofes. Daß von dieser Möglichkeit in Jahren scheinbaren Aufstieges von seiten der Landwirtschaft Gebrauch gemacht wurde, ist bereits durch die wiedergegebenen Zahlen über die landwirtschaftliche Verschuldung gezeigt worden. Die Bodenverteuerung war aber nicht nur für den Bauern, sondern auch für die soziale Lage des Volkes von schwerwiegender Bedeutung. Nicht nur, daß die immer

[10]) Vgl. Übersicht 6 und 7, Seite 403/404.

Über dreiviertel der landwirtschaftlichen Betriebe sind Bauernwirtschaften (Betriebszählung 1933)

	Landwirtschaftlich genutzte Fläche		Beschäftigte	
	Millionen Hektar	v. H.	Millionen	v. H.
unter 5 Hektar	3,3	12,2	7,1	44,1
5—20 Hektar	9,3	34,7	5,8	36,0
20—100 Hektar	8,7	33,2	2,4	14,9
über 100 Hektar	5,3	19,9	0,8	4,9



mehr wachsende Zinsenlast eine vernünftige Preisbildung verhinderte und praktisch von jedem Volksgenossen im Einkaufspreis der Nahrungsmittel mitgetragen werden mußte; nein — der steigende Bodenpreis verteuerte auch die Wohnräume in der Stadt. Billige, aber menschenunwürdige Mietskasernen oder hohe Mieten für bessere Wohnungen waren die Folge. Diese Entwicklung aber trug ganz wesentlich zur Verschärfung der sozialen Beunruhigung innerhalb der Arbeiterschaft bei. Ihr Wohlergehen, ihre wirtschaftliche Lage war also aufs engste mit dem Schicksal des deutschen Bodens verknüpft. **Wollte der Nationalsozialismus die soziale Lage aller Volksgenossen bessern, so mußte gerade der Bodenfrage die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden**[11]).

Darüber hinaus aber muß der Bauer in die Lage versetzt werden, im Interesse des Volkes aus der durch staatliche Maßnahmen gesicherten Scholle den höchstmöglichen Ertrag herauszuholen. Deswegen müssen ihm die technischen und wissenschaftlichen Fortschritte und Erkenntnisse zugänglich gemacht werden, und er muß belehrt werden, wie sie zum Nutzen der Gesamtheit anzuwenden sind.

Aber allein durch die Sicherung des Bauernhofes vor dem Zusammenbruch und die Steigerung der Erträge läßt sich eine Gesundung des Bauerntums und vor allem die Erringung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes noch nicht herbeiführen. Es muß eine durchgreifende O r d n u n g d e s l a n d w i r t s c h a f t l i c h e n M a r k t e s hinzukommen, der bis zur Machtübernahme das Betätigungsfeld zahlreicher übler Spekulanten war. Dem Bauern muß ein gerechter Lohn für seine Erzeugnisse zugebilligt werden, den er ebenso wie jeder andere arbeitende Volksgenosse mit Recht verlangen kann. Das Interesse der Volksgemeinschaft aber verlangt, daß bei dieser Preisfestsetzung auf die Kaufkraft des Verbrauchers schärfste Rücksicht genommen wird.

Neben dem Bauern müssen aber auch die anderen an der Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes beteiligten Berufe in die notwendige Neuordnung des landwirtschaftlichen Marktwesens einbezogen werden.



Der im vorausgegangenen „Schulungsbrief" ausführlich dargestellte jahrhundertelange Kampf des Bauern um sein Recht hat durch den Nationalsozialismus seine Erfüllung gefunden: Der Bauer ist wieder zum vollberechtigten Mitglied des deutschen Volkes geworden.

Diese Feststellung mutet uns heute so selbstverständlich an, daß sie fast überflüssig erscheint. Man vergißt ja nur zu leicht, welcher Gefahr das deutsche Bauerntum und damit das gesamte Volk entronnen ist!

Die von dem Juden Karl Marx — eigentlich Mardochai — ersonnene rein materialistische marxistische Weltlehre lehnte ein selbständiges Bauerntum ab. Zu welchen Folgen für das Bauerntum die konsequente Durchführung dieser Lehre führt, die nur der Erreichung einer jüdischen Weltvorherrschaft dient, können wir erschreckend deutlich in Sowjetrußland beobachten.

Der rein materialistisch bestimmte Geist des Juden kennt keine inneren Bindungen und Verpflichtungen des Menschen an den Boden. Dieser ist für ihn ausschließlich Träger der Betriebsstätte. Als wirtschaftlich günstigste landwirtschaftliche Betriebsform erscheint ihm der industrialisierte Großbetrieb. Daher mußten in Rußland die selbständigen Bauern (Kulaken) verschwinden, und an die Stelle der Bauernhöfe trat die Getreidefabrik. Angeblich sollte sich nur auf diese Weise das aus dem Boden herausholen lassen, was ein Volk zum Leben oder zur Ausfuhr benötigt. Die Sowjetherrscher gingen darum mit brutaler Rücksichtslosigkeit an die „Liquidierung", d. h. die Ausrottung des freien Bauerntums.

Während es noch 1913 in Rußland 90 700 000 Einzelbauern und 17 100 000 Großbauern gab, waren 1934 nur noch 37 000 902 Einzelbauern und 149 000 Kulaken vorhanden. Über 800 000 Bauern waren ermordet worden, Millionen kamen in den Zwangsarbeitslagern um. Die große Masse der Bauern aber wurde enteignet und als sogenannte

[11]) Näheres siehe Grundriß „Das Reichserbhofgesetz".

Landarbeiterwohnungsbau

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in den Jahren 1933 bis 1937 den Neubau von 16000, den Umbau von 8000 und die Instandsetzung von 1000 Landarbeiterwohnungen finanziell unterstützt.



1918–1932:
Maschinengewehre gegen Bauernnot. Notkundgebung der Bauern in Schwerin

Systemzeit:
Eine Fläche so groß wie Thüringen wurde bis 1932 zwangsversteigert

Winzerunruhen in Germersheim 1930 – Ein Beispiel für viele!

Je größer die Not, desto besser der „Rebbach" – Jüdische Viehhändler

Das Korn schon auf dem Halm gepfändet!
Pfändungsmarke im Roggenfeld

Aufn.: Scherl (3), Reichsnährstand (1)
Dr. Schneider, Gießen (1)



eubauernhöfe in Mecklenburg

Arbeitsdienst im neuen Erbhofdorf Allmendfeld bei Gelnhausen

andarbeiter-Siedlung Sähnen in Ostpreußen



ung

Das erste neue Erbhofdorf Riedrode bei Worms

Siedlung Bremen-Oslebshausen

Hierlshagen
erste Siedlung auf vom Arbeitsdienst im Sprottebruch gewonnenem Gelände

Landjahr – Pflicht und Freude

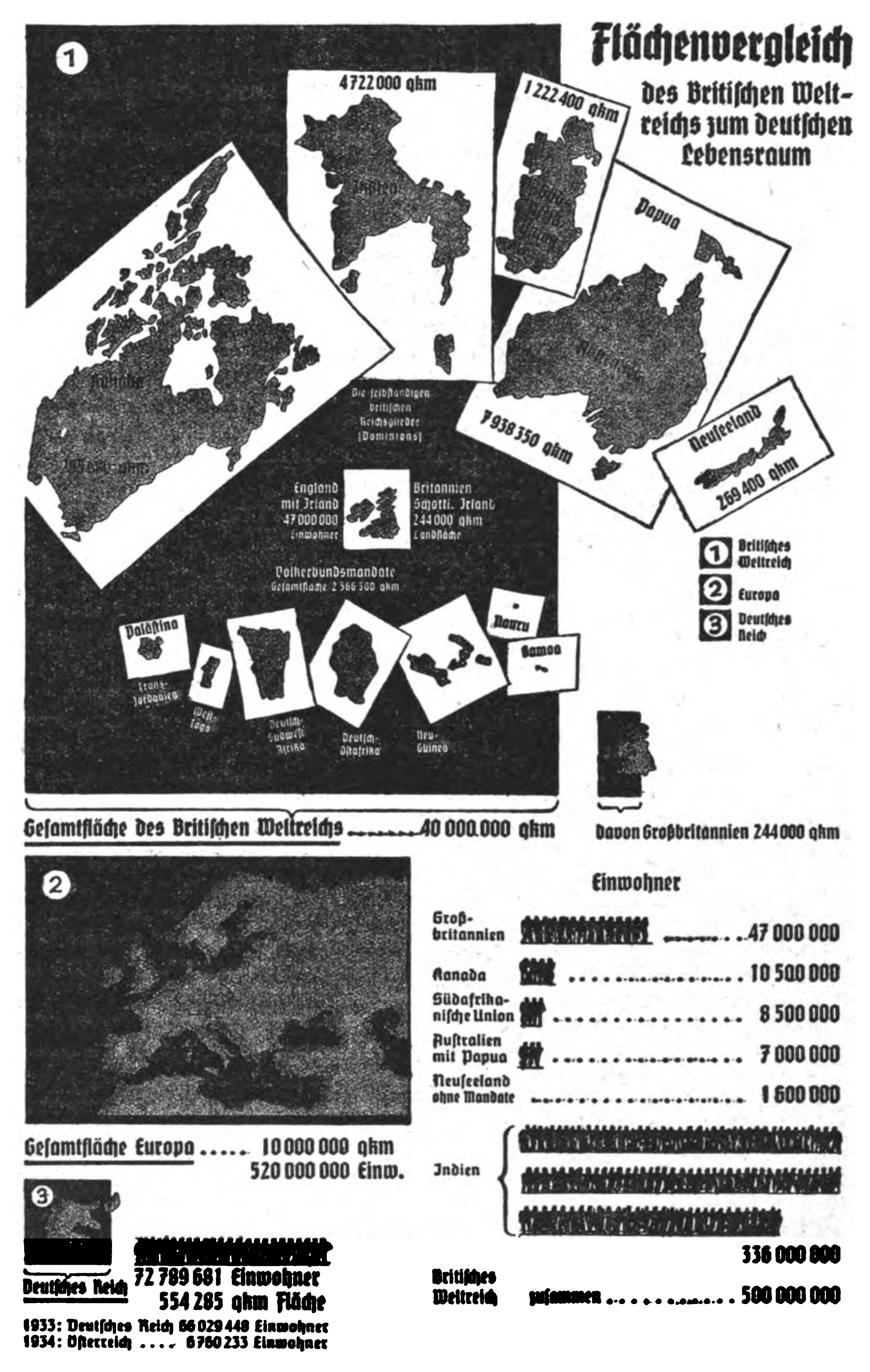
Aufn.: Reichsnährstand, Krack (1)
Deutscher Verlag (2)
H. Haaschke (1)

Neuland an der Westküste. Mit Faschinen werden Schlickfangbecken angelegt, die bei den Gezeiten überspült und langsam gefüllt werden

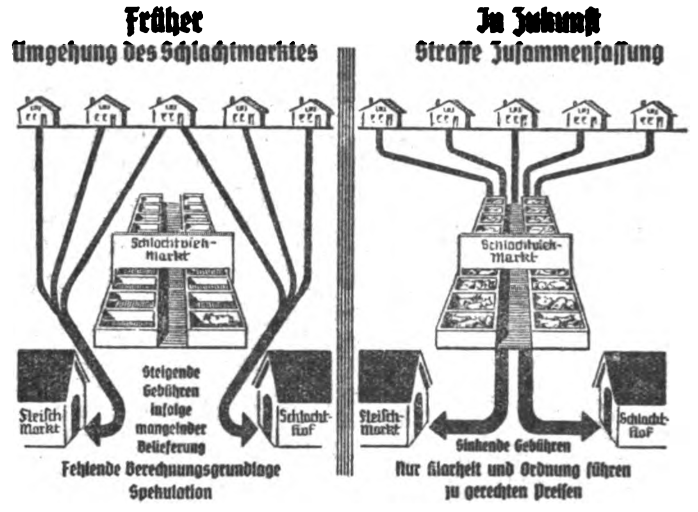
Der Mühe fetter Preis im Neuland



Ernte im Adolf-Hitler-Koog



„Um Blut und Persönlichkeit zu schirmen, braucht das Volk einen Raum, in dem es ackern, säen und ernten, in dem es würdig leben kann, in dem es schließlich auch Muße hat, um tiefen Gedanken nachzuhängen und seine seelische Weltanschauung auszubauen und weiter zu übertragen auf kommende Geschlechter.“ Alfred Rosenberg über „Blut, Boden, Persönlichkeit“.



Kollektivbauern zur Arbeit in die „Kolchos"betriebe (staatlich-genossenschaftliche Großbetriebe) verschickt!

Das gleiche Schicksal sollte nach dem Willen der jüdisch-marxistischen Drahtzieher der KPD. und der SPD.(!) auch dem deutschen Bauern bereitet werden.

Typisch für die Einstellung der marxistischen Führer gegenüber dem Bauerntum ist eine Äußerung des jüdischen roten „Propheten" Karl Liebknecht. Auf dem „Internationalen Sozialistenkongreß" ließ er sich im Jahre 1880 wie folgt vernehmen:

„Das stärkste Bollwerk gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie ist bisher das zähe Festhalten des Bauern an seinem Eigentum gewesen. Das war die Schranke, an welcher das Wachstum der Sozialdemokratie schließlich hätte zum Stillstand kommen müssen. Das amerikanische Getreide beseitigt nun diese Schranke, es treibt den Bauern von seiner Scholle, es stößt ihn ins Proletariat hinab und wandelt ihn aus einem Verteidiger zu einem Feind der gegenwärtigen Ordnung. Der Sozialismus sieht daher in der amerikanischen Konkurrenz eine der besten Bürgschaften seines baldigen Erfolges."

III.

Sie haben ihr Ziel nicht erreicht! Der Führer errang die Macht, und die dem deutschen Wesen entsprechende nationalsozialistische Weltanschauung bestimmte von nun an die Geschicke des deutschen Menschen.

Bereits in dem am 24. Februar 1920 veröffentlichten Parteiprogramm der NSDAP. wurde die Ausschaltung der Bodenspekulation und eine planmäßige Besiedlung des deutschen Raumes gefordert. In seinem für die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftsführung richtungweisenden Werk „Mein Kampf" hat der Führer die Bedeutung des Bauerntums klar herausgestellt, indem er sagt:

„Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Land- und Stadtvolk."

Im Auftrage des Führers begann der jetzige Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré im Jahre 1930 mit dem Aufbau des „Agrarpolitischen Apparates der NSDAP.". In ihm wurden die der Bewegung beigetretenen Bauern gesammelt. Aus ihrer Mitte heraus bildete sich in ständiger politischer Schulung und Auslese das Führerkorps, das dem deutschen Bauerntum bis dahin immer gefehlt hatte. In aller Stille arbeiteten diese Männer die Maßnahmen aus, die die Rettung des Bauern bedeuten sollten. Am 8. Dezember 1932 wurde im Zuge der Umwandlung der PO. (s. „Schulungsbrief" 8/9 1938, Seite 317) das „Amt für Agrarpolitik" und der agrarpolitische Apparat vom Führer verselbständigt, ihm unmittelbar unterstellt und Darré zum Reichsleiter ernannt.

Die am 6. März 1930 in Form einer parteiamtlichen Kundgebung vom Führer festgelegte programmatische Stellung der NSDAP. zum Landvolk und zur Landwirtschaft war richtunggebend für die Tätigkeit des „Agrarpolitischen Apparates". Heute verwirklichen Partei, Staat und Reichsnährstand gemeinsam die damals aufgestellten Grundsätze. Einige der wichtigsten Programmpunkte, die zum großen Teil bereits ihre Erfüllung gefunden haben, seien nachstehend genannt:

„Befreiung von dieser Knechtschaft (gemeint ist die Abhängigkeit vom Willen der „Siegerstaaten". Der Verf.) ist nur möglich, wenn das deutsche Volk sich im wesentlichen vom eigenen Grund und Boden ernähren kann. Die Steigerung der Leistung der heimischen Landwirtschaft ist deshalb eine Lebensfrage für das deutsche Volk geworden.

Ein wirtschaftlich gesundes, kaufkräftiges Landvolk ist aber auch für den Absatz unserer in Zukunft immer mehr auf den Binnenmarkt verwiesenen Industrie von entscheidender Bedeutung."

„Zunächst muß die gegenwärtig drückende Lage des Landvolkes durch steuerpolitische Erleichterungen und sonstige Maßnahmen gemildert werden."

„Der Verschuldung der Landwirtschaft muß Einhalt geboten werden durch gesetzliche Herabsetzung des Zinsfußes für das Leihkapital auf das Maß der Vorkriegszeit und durch schärfstes Einschreiten gegen Zinswucher."

„Der Staat hat durch seine Wirtschaftspolitik dafür zu sorgen, daß die landwirtschaftliche Arbeit sich wieder lohnt."

„Die heimische Erzeugung ist durch staatliche Regelung der Einfuhr zu schützen."

„Die Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß der börsenmäßigen Spekulation entzogen und die Ausbeutung der Landwirte durch den Großhandel unterbunden werden."

„Eine planmäßige Besiedlung verfügbar gewordenen Landes ist die Aufgabe des Staates. Das Land soll den Siedlern als Erblehen zugeteilt werden."

„Der tüchtige Landarbeiter muß die Aufstiegsmöglichkeit zum Siedler erhalten."

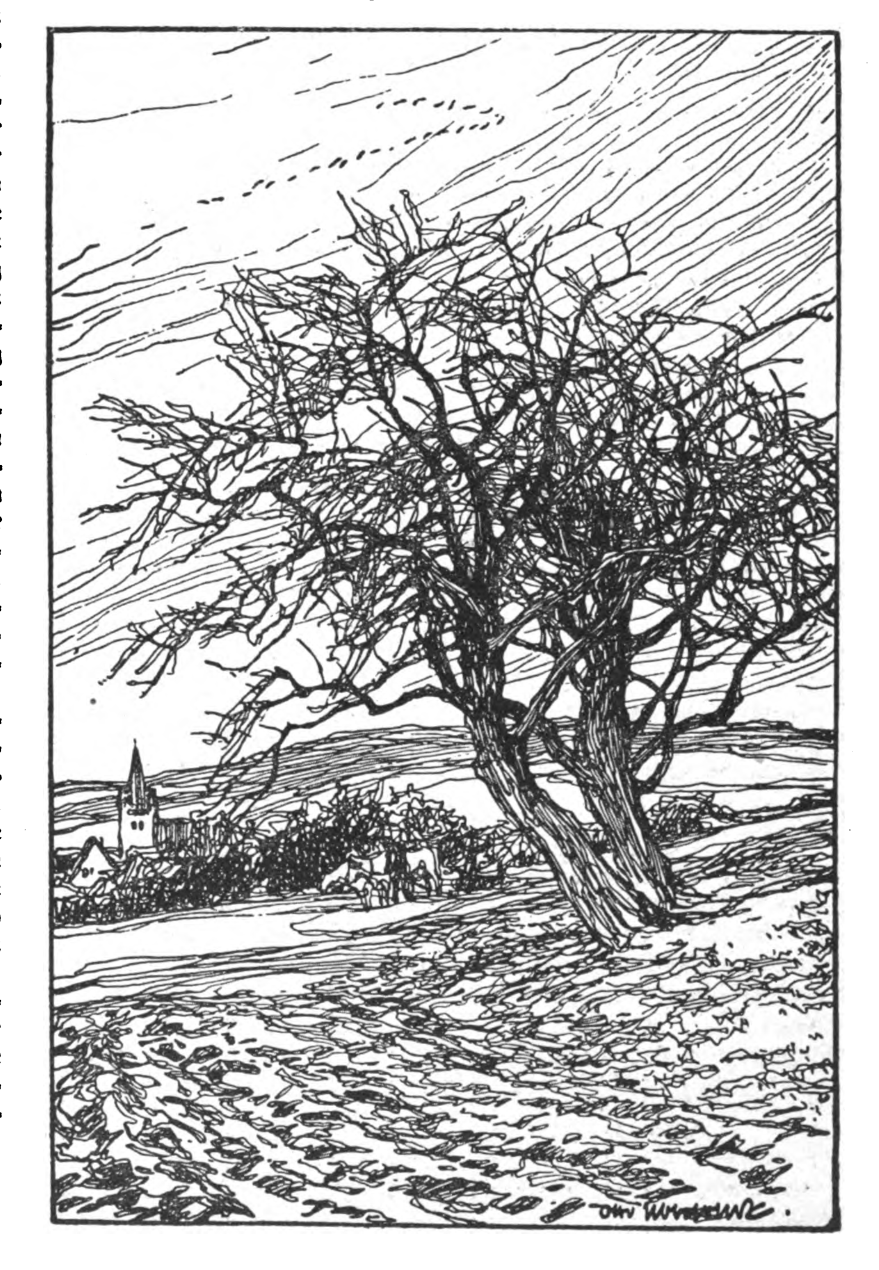
„Ernährungs- und Siedlungsraum ist für das deutsche Volk zu schaffen."

„Das Erbrecht an Grund und Boden ist durch ein Anerbenrecht so zu regeln, daß eine Zersplitterung des Landbesitzes und eine Schuldenbelastung der Betriebe vermieden wird."

Um die agrarpolitischen und weltanschaulichen Erkenntnisse der Bewegung bis in das kleinste Dorf, das abgelegenste Bauernhaus und in die zahlreichen Vereine usw. hineintragen zu können, schuf man eine weitverzweigte Fachberaterorganisation. Sie hat die ihr gestellte Aufgabe in hervorragendster Weise gelöst. Der Nationalsozialismus breitete sich nun auch auf dem Lande in verstärktem Maße aus. Erst vereinzelt, dann in ständig wachsendem Umfange gelang es Vertretern der NSDAP., in die Vorstände der Landwirtschaftskammern, der Kreislandbünde und der Vereine einzudringen. Im Frühjahr 1932 glückte dann ein Schlag, dessen entscheidende Bedeutung erst bei den machtpolitischen Kämpfen Ende des Jahres voll in Erscheinung trat. Ein Vertrauensmann des „Agrarpolitischen Apparates" trat in das Präsidium des Reichslandbundes ein! Mit einem Male wehte ein anderer Wind innerhalb der bäuerlichen Organisationen. Immer zielbewußter wurden sie unter der einheitlichen Leitung von Männern des „Agrarpolitischen Apparates" zusammengefaßt, um ihr politisches Gewicht in die Waagschale werfen zu können. Der Bauer meldete seine berechtigten Forderungen an, und seine Stimme wurde nun endlich auch von den höchsten Stellen des Reiches gehört.

Nach der Machtübernahme durch den Führer vollzog sich die endgültige Gleichschaltung der unzähligen Verbände, Kammern und Vereine, dank der durch den „Agrarpolitischen Apparat" geleisteten Vorarbeit, fast ohne Schwierigkeiten. Am 4. April 1933 wurde unter Führung Darrés die „Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes" gegründet, die die wichtigsten berufsständischen Organisationen des Bauerntums vereinigte. Am 19. April übernahm Darré die Präsidentschaft des „Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V.". Am 12. Mai 1933 wurde ihm das Präsidium des „Deutschen Landwirtschaftsrates" übertragen, und am 20. des gleichen Monats erhielt er die Führung des „Deutschen Landhandelsbundes".

Diese Zusammenfassung der bäuerlichen Organisationen, der landwirtschaftlichen Genossenschaften und des Landhandels in einer Hand ließ bereits das zukünftige Bild des Reichsnährstandes erkennen!



Herbststimmung auf dem Lande
(Zeichnung von Otto Ubbelohde)

IV.

Das kurze Zwischenspiel, das die Amtsperiode des ehemaligen Reichsernährungsministers Hugenberg auf dem Wege zum Reichsnährstand bedeutete, soll hier übergangen werden. Er beschränkte sich im wesentlichen auf rein wirtschaftliche Maßnahmen, wie z. B. das Vollstreckungsgesetz und das Entschuldungsgesetz. Wirtschaftliche Maßnahmen aber allein — das haben wir schon gesehen — konnten eine entscheidende Änderung der Lage des Bauerntums nicht herbeiführen. Das Übel mußte entschlossen bei der Wurzel gepackt werden. Als solche aber hatten wir die Verschuldbarkeit des Bodens, die rechtliche Unsicherheit der Höfe u. a. m. erkannt!

Am 30. Juni 1933 wurde der Reichsleiter des „Amtes für Agrarpolitik" **R. Walther Darré** vom Führer mit der Leitung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft beauftragt. Gleichzeitig erhielt er auch die Führung des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Dank der vom „Agrarpolitischen Apparat" geleisteten Vorarbeiten konnten nun die so überaus bedeutungsvollen ersten agrarpolitischen Gesetze des Dritten Reiches Schlag auf Schlag erlassen werden. Bereits am 13. September 1933 wurde das **„Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse"** veröffentlicht! Es schuf die organisatorische Grundlage innerhalb des Bauerntums und der gesamten Ernährungswirtschaft, von der aus allein das Werk der Ernährungssicherung Deutschlands in Angriff genommen werden konnte.

Zum Reichsbauernführer wurde der Reichsernährungsminister Darré ernannt. Aus dem bisher Gesagten ergeben sich eindeutig die Aufgaben, die dem Reichsnährstand, der eine Selbstverwaltungskörperschaft des öffentlichen Rechtes ist, gestellt sind.

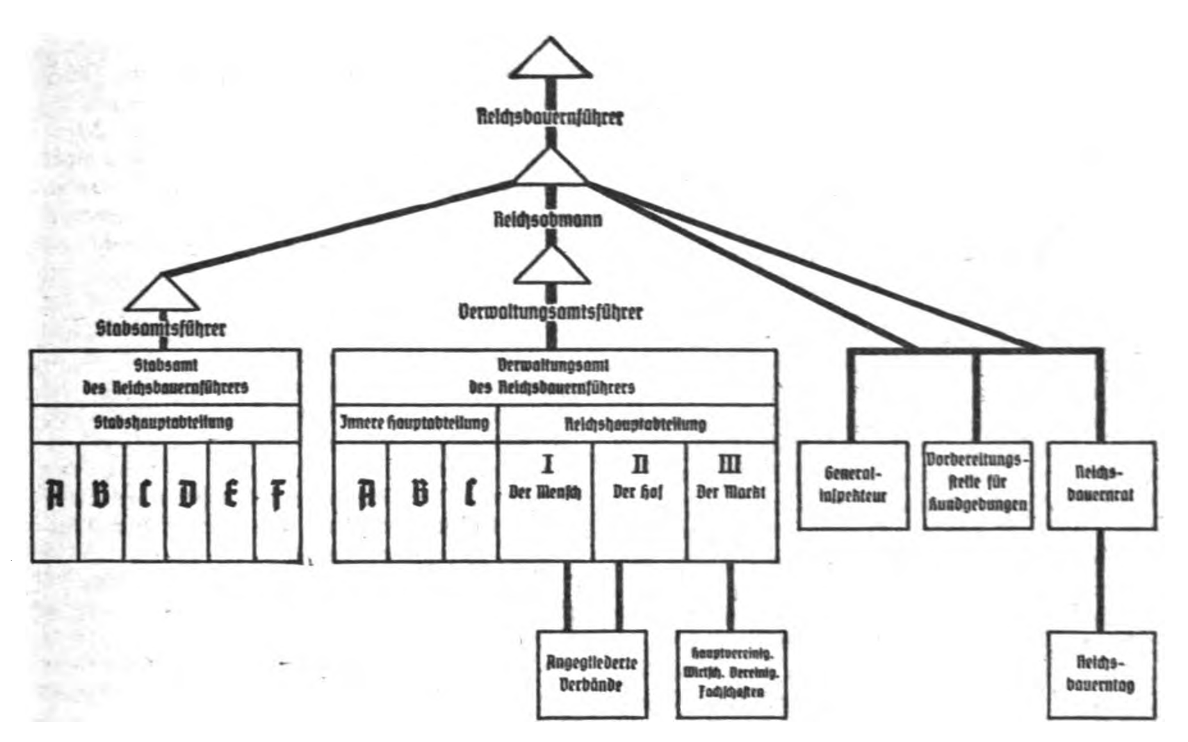
Da eine durchgreifende Ordnung des landwirtschaftlichen Marktes nur dann erfolgen kann, wenn alle an der Erzeugung, der Be- und Verarbeitung und der Verteilung landwirtschaftlicher Erzeugnisse beteiligten Kreise erfaßt werden, sieht das Reichsnährstandgesetz ihre Zugehörigkeit zum Reichsnährstand in weitestem Umfange vor.

Ferner gibt das Gesetz dem Reichsernährungsminister die Möglichkeit, dem Reichsnährstand die Regelung des Absatzes sowie der Preise und Preisspannen für landwirtschaftliche Erzeugnisse als Selbstverwaltungsaufgabe zu übertragen. Von diesem Recht hat der Reichsminister Gebrauch gemacht und dem Reichsnährstand als eine seiner Hauptaufgaben die Durchführung der landwirtschaftlichen Marktordnung zugewiesen.

Die einzelnen Durchführungsverordnungen über den Aufbau des Reichsnährstandes können hier nicht eingehend behandelt werden. Sie regeln die Rechtsnatur und die Aufgaben des Reichsnährstandes, geben die gesetzlichen Grundlagen für die Auflösung, Ein- oder Angliederung der Landwirtschaftskammern, der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Vereine usw. und bestimmen, wer im einzelnen zum Reichsnährstand gehört.

Von der gesamten landwirtschaftlichen Fläche wurden bebaut im Jahre 1933 mit:
(in v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche)

	Getreide aller Art	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zuckerrüben	Futterpflanzen	Gemüse
Provinz Ostpreußen	56,1	23,6	7,2	7,7	10,3	8,3	0,3	20,3	0,3
Provinz Brandenburg	64,5	36,3	0,3	5,8	12,0	18,5	1,1	6,4	0,8
Provinz Pommern	61,7	30,5	7,5	5,0	15,7	15,4	1,4	10,9	0,2
Prov. Grenzmark-Posen-Westpr.	62,3	41,2	2,8	4,9	10,8	18,0	0,3	8,9	0,1
Provinz Niederschlesien	64,8	25,9	15,8	8,1	13,7	14,5	3,4	9,8	0,5
Provinz Oberschlesien	65,8	27,8	13,2	9,1	14,1	16,0	2,2	9,9	0,3
Provinz Sachsen	63,9	19,9	19,3	11,4	12,1	13,4	5,7	8,0	1,2
Provinz Schleswig-Holstein	65,5	20,0	13,0	5,7	20,6	4,1	0,3	16,9	1,1
Provinz Hannover	67,7	34,3	9,3	4,2	18,5	13,8	2,5	5,2	0,8
Provinz Westfalen	67,5	30,3	10,4	5,6	19,3	10,5	0,4	10,0	0,7
Provinz Hessen-Nassau	63,8	24,8	13,3	4,5	20,8	14,0	0,6	10,4	0,7
Rheinprovinz	59,7	19,6	15,1	5,3	18,4	13,0	2,8	13,3	1,5
Bayern	63,0	18,6	16,1	13,4	14,1	12,8	0,6	14,2	0,5
Sachsen	62,6	23,9	15,4	4,9	18,2	14,1	0,8	15,9	0,6
Württemberg	60,5	4,7	26,7	14,9	13,7	10,8	0,9	18,0	0,7
Baden	51,5	10,4	18,0	10,9	9,9	14,9	0,8	20,4	0,8
Thüringen	61,9	14,5	17,9	11,7	15,6	12,4	1,1	13,8	0,3
Mecklenburg	63,4	26,7	11,7	5,8	16,1	9,3	1,7	12,1	0,2
Oldenburg	68,0	37,6	4,7	4,5	20,3	11,1	0,5	6,8	1,0



Demnach umfaßt der Reichsnährstand 4 Gruppen von Mitgliedern:

A) Die in der Landwirtschaft tätigen und die zu ihr in einer unmittelbaren Beziehung stehenden Personen.

B) Die landwirtschaftlichen Genossenschaften.

C) Den Landhandel sowie die Be- und Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

D) Die dem Reichsnährstand angegliederten Einrichtungen.

Zu der Gruppe A gehören die Eigentümer, Nutznießer, Verpächter oder Pächter landwirtschaftlicher Betriebe und ihre Familienangehörigen sowie Arbeiter, Angestellte und Beamte, soweit sie nicht nur vorübergehend in der Landwirtschaft tätig sind.

Zu der Gruppe B gehören die landwirtschaftlichen Genossenschaften, einschließlich ihrer Zusammenschlüsse und sonstigen Einrichtungen; insbesondere also der „Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen e. V.", von den Genossenschaften gegründete Handesgesellschaften und die Revisionsverbände.

Die Gruppe C umfaßt alle natürlichen und juristischen Personen, die den Landhandel oder die Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse betreiben. Hierzu gehört auch das sogenannte Nährstandsgewerbe wie z. B. Molkereien, Lohnbrütereien, Lohndrescher und Lohnpflüger sowie Mühlen, Brotfabriken, Lagerhäuser für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Fleischwarenindustrie, Brauereien, Nährmittelfabriken, Sägewerk u. a. Außerdem zählt auch der Lebensmitteleinzelhandel zu dieser Gruppe.

Ein anderer Teil dieser Betriebe ist nur insoweit der Betreuung und Einflußnahme des Reichsnährstandes unterworfen, wie dies zur Erfüllung der marktpolitischen Aufgaben dieser Körperschaft notwendig ist.

Die Gruppe D schließlich umfaßt die dem Reichsnährstand angegliederten Verbände und Vereinigungen. Es handelt sich hier um solche Vereinigungen, die aus Zweckmäßigkeitsgründen dem Reichsnährstand nicht direkt eingegliedert worden sind. Genau wie bei den Innungen aber hat hier der Reichsnährstand ebenfalls einen mittelbaren Einfluß. Hierher gehören u. a. die „Reichsstelle für Siedlerberatung", die „Deutsche Arbeiterzentrale", der „Reichsverband der Landkrankenkassen", der „Deutsche Seefischereiverein e. V.". Die eingangs genannten landwirtschaftlichen Vereine und Organisationen sind, um eine einheitliche Führung und Einsatzbereitschaft zu gewähren, fast sämtlich aufgelöst oder dem Reichsnährstand eingegliedert worden.

Eine besondere Beitragsordnung regelt die von den Angehörigen des Reichsnährstandes zu zahlenden Beiträge. Hierbei ist festzustellen, daß sie für jedes Mitglied in durchaus tragbaren Grenzen gehalten sind. So zahlt der weitaus größte Teil der Bauern und Landwirte, trotz der sehr fühlbaren Besserung seiner wirtschaftlichen Lage und der erhöhten Aufgaben und Leistungen des Reichsnährstandes im Vergleich zu den ehemaligen Kammern usw., weniger an Beiträgen, als er früher bei der Vielzahl von Organisationen, Vereinen und Körperschaften, denen er gewöhnlich angehörte, aufzubringen hatte.

Die vorstehend in ganz groben Zügen geschilderte Zusammensetzung der Angehörigen des Reichsnährstandes läßt klar erkennen, daß damit wirklich alle Berufe und Personen erfaßt werden, die maßgebend an der Ernährung unseres Volkes beteiligt sind. Nur so kann dafür Sorge getragen werden, daß die vom Bauern erzeugten Lebensmittel, aber auch die heute

noch notwendige Nahrungsmitteleinfuhr, auf dem schnellsten und damit besten und billigsten Wege dem Verbraucher zugeleitet werden. Egoistische Sonderinteressen, spekulative Machenschaften können nur durch Disziplin und planvolle Ordnung beseitigt werden. Das beweisen die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Marktordnung, die sich, von nicht vermeidbaren Augenblicksschwierigkeiten abgesehen, ausgezeichnet bewährt hat.

Der organisatorische Aufbau des Reichsnährstandes vollzog sich nach folgenden Hauptgesichtspunkten:

Die Gliederung muß von der obersten Spitze bis zur kleinsten Zelle so organisch und lückenlos durchgeführt werden, daß Anordnungen der Führung auf dem schnellsten Wege bis zum letzten Dorf oder bis zum letzten Verteiler gelangen können. Zugleich muß jeder einzelne Unterführer für sein Aufgabengebiet voll verantwortlich sein.

Dieser Forderung kam der bereits erprobte Apparat des „Amtes für Agrarpolitik der NSDAP." entgegen. Seine Mitglieder waren es durch jahrelange Arbeit gewohnt, ihre Kräfte ehrenamtlich in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Sie besaßen die nötige politische Verantwortungsfreudigkeit und hatten eine ausgezeichnete wirtschaftspolitische Schulung genossen. Durch ihren Kampf für das Bauerntum hatten sie sich das Vertrauen ihrer Berufsgenossen erworben. Es ist daher nur selbstverständlich, daß fast alle Führerstellen des Reichsnährstandes, nach Möglichkeit bis zum Ortsbauernführer hinunter, mit den bewährten Politischen Leitern des „Agrarpolitischen Apparates der NSDAP." besetzt wurden.

Die Vielseitigkeit der Aufgaben des Reichsnährstandes machte eine Trennung zwischen den reinen Verwaltungs- und den Führungsaufgaben notwendig.

Dementsprechend hat sich der Reichsbauernführer ein Stabsamt und ein Verwaltungsamt geschaffen.

Das Stabsamt des Reichsbauernführers

untersteht dem langjährigen Mitkämpfer des Reichsbauernführers, Stabsamtführer Reichshauptamtsleiter Dr. Hermann Reischle. Seine Mitarbeiter entstammen ebenfalls zum großen Teil dem „Agrarpolitischen Apparat". Die Arbeit des Stabsamtes entspricht — wenn bei einer wirtschaftspolitischen Körperschaft dieser Vergleich überhaupt möglich ist — etwa der des Generalstabes der Wehrmacht. Hier werden die Aufgaben und der Einsatz des Reichsnährstandes, soweit sie sich nicht aus der Tagesarbeit ergeben, auf weite Sicht geplant. Die Durchführung der für notwendig erachteten Aktionen liegt dann in der Hand des **Verwaltungsamtes** und seiner Untergliederungen. Weiter werden im Stabsamt Vorschläge für erforderlich erscheinende Gesetze und Verordnungen bearbeitet, über deren Durchführung dann der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister entscheidet. Das Stabsamt wird also in erster Linie nicht zur Bearbeitung aktueller Tagesfragen herangezogen, sondern hat sich mit den grundsätzlichen Führungsaufgaben zu beschäftigen, deren Lösung eingehende wissenschaftliche Vorarbeiten erfordert.

Um die Arbeitsmethode zu verdeutlichen, sei auf das Beispiel der Erzeugungsschlacht-Planung hingewiesen. In Zusammenarbeit mit dem Reichsernährungsministerium und dem Verwaltungsamt des Reichsbauernführers werden im Stabsamt die Richtlinien festgelegt, nach denen der Einsatz der Bauern und Landwirte in der Erzeugungsschlacht erfolgen soll. Die Durchführung der daraus erwachsenden einzelnen Aufgaben ist dann Sache des Verwaltungsamtes und der Landesbauernschaften.

Besonderes Gewicht wird auch auf die wissenschaftliche Untersuchung und Förderung des bäuerlichen Brauchtums, der bäuerlichen Kultur sowie der Blutsfragen, der Leibeserziehung und Körperkultur innerhalb des Bauerntums gelegt.

Die Bauernhochschule in Goslar, die Reichsschule des Reichsnährstandes für Leibesübungen in Burg Neuhaus (Braunschweig), die Beamtenschule und die Beamtenakademie des Reichsnährstandes und die zur Zeit im Werden begriffene Reichsführerschule des Reichsnährstandes werden ebenfalls vom Stabsamt betreut.

Das Stabsamt gliedert sich in sechs Hauptabteilungen.

Das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers

hat in erster Linie die laufenden Tagesfragen, die sich aus der Führung und dem Einsatz des Reichsnährstandes ergeben, zu bearbeiten. Es erläßt zu diesem Zweck direkte Anweisungen an die nachgeordneten Organe im Reich.

Die Aufgaben der drei Reichshauptabteilungen sind anderer Art. Sie befassen sich nicht mit Fragen der Verwaltung, sondern haben den Menschen, den Hof und den Markt zu betreuen.

Die Reichshauptabteilung I

(Der Mensch)

hat die zahlreichen Vereine und freien wirtschaftspolitischen Organisationen abgelöst, die sich bis dahin um die wirtschafts- und sozialpolitische sowie die geistige und kulturelle Förderung der Landwirte und Bauern bemüht hatten. Gleichfalls werden von der Reichshauptabteilung I die Aufgaben der früheren Reichsbetriebsgemeinschaft 14 der DAF., an deren Stelle durch seinen korporativen Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront der Reichsnährstand getreten ist, wahrgenommen. Darüber hinaus aber werden auch die übrigen Mitglieder des Reichsnährstandes betreut, soweit diese nicht, wie es z. B. bei einigen der früher genannten Handels- und Gewerbezweige der Fall ist, in dieser Hinsicht anderen berufsständischen Organisationen unterstellt sind. Bauern und Landwirten, Landarbeitern und den Verteilern gilt ohne Unterschied und unter Fortfall aller einseitigen Interessenstandpunkte die Sorge dieser Hauptabteilung.

Der Reichshauptabteilung I sind einige Verbände angegliedert worden, die als solche selbständig

bestehen bleiben, aber der Aufsicht des Reichsnährstandes unterworfen sind. Es handelt sich hierbei um folgende Organisationen:

1. Reichsbund deutscher Diplomlandwirte e. V.
2. Verein für bäuerliche Sippenkunde und Wappenkunde e. V.
3. Förderungsgemeinschaft der Landjugend e. V.
4. Reifensteiner Verband für bäuerliche Frauenschulen e. V.
5. Maidenbund.
6. Reichsverband der Lohndrescher und -pflüger.
7. Reichsverband der Landkrankenkassen e. V.
8. Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften.
9. Arbeitsgemeinschaft für bäuerliches Bauen und landwirtschaftliche Bauberatung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Reichshauptabteilung I die Angehörigen des Reichsnährstandes seelisch und geistig so ausrichten soll, daß sie die ihnen gestellten großen wirtschaftlichen Aufgaben erfüllen können. Das erfordert selbstverständlich in erster Linie auch die Lösung brennender sozialer Fragen, wie z. B. die wirtschaftliche und soziale Hebung des Landarbeiterstandes, da nur ein zufriedener Mensch seine Arbeit mit Lust und Liebe erfüllen wird. Das aber ist Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit!

Die Reichshauptabteilung II

(Der Hof)

Während die Reichshauptabteilung I den Menschen zu betreuen hat, erstreckt sich das Arbeitsgebiet der Reichshauptabteilung II auf den Hof und Acker des Bauern und Landwirts, den Betrieb des Gärtners, des Fischers usw. Sie soll ihnen in betriebstechnischer und fachlicher Beziehung beratend und fördernd zur Seite stehen, sich also um alle jene Dinge kümmern, die notwendig sind, um die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft auf die erforderliche Höchstleistung zu bringen.

Als hieraus erwachsende Aufgaben wären vor allem zu nennen:

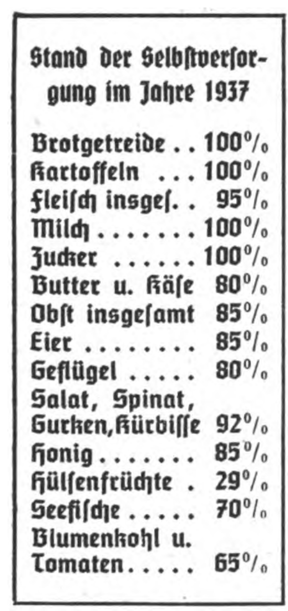
Die fachliche und wissenschaftliche Beratung und Förderung der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebszweige, also z. B. des Ackerbaues, der Groß- und Kleintierzucht, des Gartenbaues usw. Bewährte und neuartige Erkenntnisse von Wissenschaft und Praxis in der Bearbeitung des Bodens, der Saat, Pflege und Ernte, der Tierzucht u. a. m. werden dem Bauern und Landwirt empfohlen und, wo es notwendig erscheint, in Musterbetrieben oder Versuchsanstalten praktisch vorgeführt. Der Pflege und Sicherung der geernteten Erzeugnisse vor dem Verderb wird größte Aufmerksamkeit zugewandt. Auch die landwirtschaftlichen Hausfrauen werden in allen Dingen, die ihr Aufgabengebiet in Haus, Hof und Stall betreffen, beraten. Während die männliche ländliche Jugend nach Anweisungen der Reichshauptabteilung II in den Landwirtschaftsschulen der Landesbauernschaften fachlich ausgebildet wird, ist diese Aufgabe für die weibliche ländliche Jugend den Landfrauenschulen oder den Mädchenabteilungen der Landwirtschaftsschulen übertragen. Die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete des Bauwesens und des landwirtschaftlichen Maschinen- und Gerätewesens werden durch geeignete Maßnahmen dem Bauern und Landwirt zugänglich gemacht.

Die Reichshauptabteilung II schafft also durch ihre Arbeit die Voraussetzung dafür, daß Bauer und Landwirt, Landarbeiter und Gärtner, Weinbauer und Fischer usw. in gemeinschaftlicher Arbeit, soweit es nur irgend möglich ist, die Ernährung unseres Volkes aus der deutschen Scholle sichern.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können, sind der Reichshauptabteilung II verschiedene Verbände angegliedert worden, die aus Zweckmäßigkeitsgründen als selbständige Organisationen bestehen blieben. Da der eine oder andere Leser ein Interesse daran haben wird, diese Verbände im einzelnen kennenzulernen, seien sie nachstehend genannt:

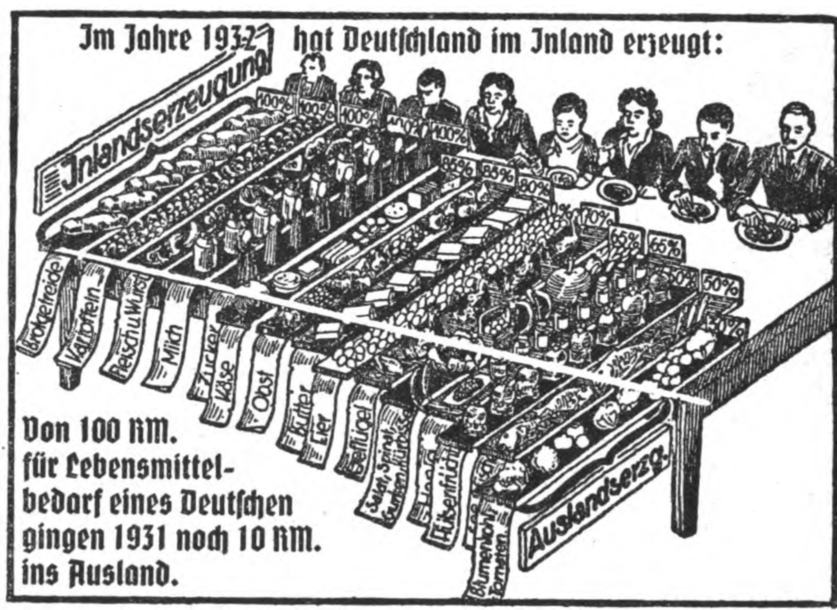
1. Reichsverband der Rinderzüchter Deutschlands.
2. Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts.
3. Reichsverband der Kaltblutzüchter Deutschlands.
4. Reichsverband der deutschen Schweinezüchter.





Stand der Selbstversorgung im Jahre 1937

Brotgetreide . .	100%
Kartoffeln . . .	100%
Fleisch insges. .	95%
Milch	100%
Zucker	100%
Butter u. Käse	80%
Obst insgesamt	85%
Eier	85%
Geflügel	80%
Salat, Spinat, Gurken, Kürbisse	92%
Honig	85%
Hülsenfrüchte .	29%
Seefische	70%
Blumenkohl u. Tomaten	65%



5. Reichsverband der deutschen Schafzüchter.
6. Reichsverband der deutschen Kleintierzüchter.
7. Reichsverband der deutschen Fischerei.
8. Reichsverband der deutschen Sportfischer.
9. Reichsverband der Wasser- und Bodenverbände.
10. Reichsverband für landwirtschaftliche Buchführung und Betreuung.
11. Reichsverband der Gartenausführenden und Friedhofsgärtner.
12. Reichsverband der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzenanbauer.
13. Reichsverband der Forstpflanzenzüchter und Klenganstalten.

Der Aufbau dieser beiden Reichshauptabteilungen konnte ohne große Schwierigkeiten vonstatten gehen, denn die Aufgabenstellung war durchaus klar, und vielfach konnte auf bereits Vorhandenes oder bestehende Organisationen zurückgegriffen werden. Anders war die Lage bei der

Reichshauptabteilung III
(Der Markt)

Ihr ist die Aufgabe gestellt, eine grundlegende Neuordnung des gesamten Lebensmittelmarktes durchzuführen. Diese Arbeit war so bedeutungsvoll, aber auch so neuartig, daß die beste Organisationsform für die Hauptabteilung erst nach Sammlung eingehender Erfahrungen gefunden werden konnte. Trotzdem ist der nun im großen und ganzen wohl endgültige Aufbau der Reichshauptabteilung III außerordentlich schnell erfolgt. Die jetzige Reichshauptabteilung III umfaßt alle am Marktverkehr beteiligten Kreise.

Als ihre Vorläufer sind die Reichskommissariate und deren wirtschaftliche Beauftragte anzusehen. Sie haben die Vorarbeiten geleistet, auf denen später die wirtschaftlichen Hauptvereinigungen mit ihren Untergliederungen, den Wirtschaftsverbänden (Marktverbänden), aufgebaut haben. Sie bilden heute das Kernstück der Reichshauptabteilung III.

Bis Ende 1936 wurden folgende Hauptvereinigungen und wirtschaftliche Vereinigungen gebildet:

Folgende Hauptvereinigungen und wirtschaftliche Vereinigungen wurden gebildet:

1. Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft.
2. Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft.
3. Hauptvereinigung der Deutschen Milch- und Fettwirtschaft.
4. Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft.
5. Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft.
6. Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft.
7. Hauptvereinigung der Deutschen Weinbauwirtschaft.
8. Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft.
9. Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerwirtschaft.
10. Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft.
11. Wirtschaftliche Vereinigung der Deutschen Süßwarenwirtschaft.
12. Reichsverband der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Arbeiten der Reichshauptabteilung III werden darüber hinaus noch durch die Angliederung der nachstehend aufgeführten Verbände gefördert[12]):

1. Verband der deutschen Hochseefischereien.
2. Deutscher Seefischereiverein.

[12]) Stand vom 1. 12. 1936.

3. Verband des Fischkonserven-Imports e. V.
4. Frischherings-Importverband Altona e. V.

Ganz allgemein gesprochen, liegt die Aufgabe der Reichshauptabteilung III darin, mit Hilfe des oben geschilderten Apparates die Verteilung der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel bis zum Ladentisch des Einzelhändlers so vorzunehmen, daß das Interesse der Gesamtheit keinen Schaden leidet[13]).



Damit wäre in großen Umrissen ein Bild vom Aufbau und von den Aufgaben des Stabsamtes und des Reichsverwaltungsamtes gegeben[14]).

Neben diesen beiden behördlichen Einrichtungen stehen dem Reichsbauernführer noch in erster Linie der Reichsbauernrat und der **Reichsbauerntag** zur Verfügung.

In den

Reichsbauernrat

wurden die alten landwirtschaftlichen Gaufachberater des „Amtes für Agrarpolitik" sowie die höheren Führer des Reichsnährstandes vom Reichsbauernführer auf Lebenszeit berufen. Daneben gehören dem Reichsbauernrat aber noch zahlreiche andere bedeutende Persönlichkeiten an, die sich um das Bauerntum verdient gemacht haben. Die Aufgabe dieser Einrichtung ist es, den Reichsbauernführer bei der Führung des Reichsnährstandes beratend zu unterstützen. Sie tritt zu diesem Zweck mindestens einmal im Jahr zu einer Arbeitstagung zusammen. Die Geschäfte des Reichsbauernrates werden von einer eigenen Kanzlei geführt, die ihre Anweisungen vom Reichsbauernführer oder Reichsobmann erhält.

Der Reichsbauerntag,

der im Herbst jedes Jahres in der Reichsbauernstadt Goslar stattfindet, vereinigt das gesamte politische Führerkorps des Reichsnährstandes zu einer mehrtägigen Arbeitstagung, auf der die grundsätzlichen Arbeitsanweisungen für das nächste Jahr verkündet werden.

Zur Durchführung der vom Reichsverwaltungsamt gestellten Aufgaben und angeordneten Maßnahmen sind

22 Landesbauernschaften

gebildet worden. Ihr Gebiet deckt sich gewöhnlich mit dem der früheren Landwirtschaftskammern. Im Gegensatz zu ihnen sind die Landesbauernschaften jedoch nicht selbständige Körperschaften des öffentlichen Rechts, sondern **Dienststellen des Reichsnährstandes**.

Ihr verwaltungsmäßiger Aufbau entspricht im wesentlichen dem des Reichsverwaltungsamtes. An der Spitze der Landesbauernschaft steht als verantwortlicher Führer der Landesbauernführer, dessen Stellvertreter, dem Landesobmann, das Verwaltungsamt der Landesbauernschaft unterstellt ist. Der Landesbauernrat und der Landesbauerntag unterstützen den Landesbauernführer beratend in der Führung der Landesbauernschaft.

Das Fehlen unserer Kolonien:

Werte der Einfuhr 1937 in Millionen RM.

Getreide und Müllereierzeugnisse	404,2
Fette	286,8
Obst und Südfrüchte	218,9
Kaffee, Tee, Kakao	208,9
Milch und Molkereiprodukte	156,7
Eier	93,9
Fleisch und Fleischwaren	79,8
Gemüse und Hülsenfrüchte	42,0
Frühkartoffeln	10,6

Die **Kreisbauernschaften** sind mit den ihnen unterstellten Ortsbauernschaften die letzten Untergliederungen des Reichsnährstandes und stellen gewissermaßen seine vorderste Front dar.

An der Spitze jeder der etwa 600 Kreisbauernschaften im Altreich stehen der Kreisbauernführer und sein Vertreter, der Kreisobmann. Auch hier treffen wir wiederum die drei Hauptabteilungen, doch sind sie für gewöhnlich nicht in Abteilungen und Sachgebiete untergliedert. Dem Kreisbauernführer steht der Kreisbauernrat beratend zur Seite, auch wird in den Kreisbauernschaften mehr oder weniger regelmäßig ein Kreisbauerntag abgehalten.

Die rund 47000 **Ortsbauernschaften**[15]) werden jeweils durch den Ortsbauernführer vertreten. Sie sind nicht weiter untergliedert. In einzelnen Fällen können mehrere Ortsbauernschaften zu einer Bezirksbauernschaft zusammengefaßt werden, die einem Bezirksbauernführer untersteht. Bezirks- und Ortsbauernführer unterhalten keine eigene Geschäftsstelle.

Abschließend ist festzustellen, daß durch den Aufbau des Reichsnährstandes eine Unzahl von amtlichen, halbamtlichen oder privaten Dienst- und Geschäftsstellen überflüssig wurden, die bis dahin alle irgendwie für den Bauern zuständig waren. Heute können Bauer und Landwirt und alle anderen im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Personen die von ihnen gewünschten Auskünfte und Ratschläge bei den entsprechenden Dienststellen des Reichsnährstandes einholen, ohne erst langwierige Rundreisen von einer Stelle zur anderen unternehmen zu müssen.



[13]) Näheres siehe Grundriß „Was ist die nationalsozialistische Marktordnung?"

[14]) Siehe die schematische Darstellung über den Aufbau des Reichsnährstandes, S. 393.

[15]) Ohne die Ostmark.

Dr. Gustav Ruhland, Vorkämpfer unserer Ernährungswirtschaft

Durch den Tübinger Nationalökonomen Professor Albert Schäffle wurde Ruhland 1885 als fünfundzwanzigjähriger Bauer aus Hessenthal im Spessart von der praktischen Landwirtschaft zur wissenschaftlichen Volkswirtschaft gebracht. Eine geniale Begabung hatte mit klaren Augen die Wurzeln der schädlichen Gegensätze zwischen praktischer Landarbeit und liberalistischer Wirtschaftswissenschaft erkannt. Seine aufsehenerregenden, klar und ohne Furcht vor Hochfinanz und Parteien geschriebenen Erkenntnisse fanden Anerkennung höchster Stellen. Bismarck läßt ihm ein Stipendium zu einer dreijährigen Weltstudienreise zukommen. Die Reise vermittelt dem jungen Bauern und Wissenschaftler eine Fülle wertvoller Eindrücke aus Indien, Australien und Amerika. Zurückgekehrt, findet er Herrn von Caprivi an Bismarcks Stelle und prophezeit mit sicherem Blick die Schäden der Caprivischen Politik. Während schwere Wirtschaftskrisen das Landvolk bedrohen, ringt Ruhland wieder an Hand praktischer Erfahrungen als Leiter eines Großgrundbesitzes um die organische und völkische Lösung der landwirtschaftlichen Probleme. Die Wissenschaft ruft ihn 1893 an die Universität Zürich und 1896 an die Universität Freiburg in der Schweiz. Schließlich folgt sein kluger und kämpferischer Geist dem politischen Rufe in die Leitung des als Vorgänger des „Reichslandbundes" gegründeten „Bund der Landwirte". Alles aber, was seine große Schöpfer- und Seherkraft gestaltete, warf die Kathederlehren der zünftigen Wissenschaft und die kapitalistische Finanzgebarung des Liberalismus über den Haufen. Ruhlands Feinde wurden immer zahlreicher. So kam es, daß er starb als ein Verkannter, dessen wahre Bedeutung nur wenige Freunde zu würdigen wußten. Einer jener merkwürdigen Zufälle, die die Geschichte so liebt, hat es gefügt, daß in unmittelbarer Nähe von der letzten Ruhestätte Ruhlands, im benachbarten Kufstein, sich auch das Grab des ihm so geistesverwandten Friedrich List befindet.

Mit beredter Leidenschaft klagte Ruhland über die Behandlung Lists: „Wenn man diesem Manne, statt ihn mit allen Foltermitteln der Neuzeit langsam, doch sicher zu Tode zu quälen, sofort an der größten deutschen Hochschule einen Lehrstuhl anvertraut, ihn schon von ungefähr 1819 an die Möglichkeit gegeben hätte, auf die heranwachsende akademische Jugend zu wirken und seine Schüler zu Lehrern heranzubilden: wie unermeßlich wäre der Nutzen für Deutschland gewesen."

Ruhland selber aber wurde das Opfer einer beispiellosen Hetze, die in dem Beleidigungsprozeß Ruhland gegen Professor Birmer-Gießen, der Ruhland den Vorwurf käuflicher Gesinnung gemacht hatte, ihren Höhepunkt erreichte. In zweiter Instanz kam es zwar zu einer glänzenden Rechtfertigung Ruhlands. Unter dem Drucke der Gutachten eines Adolf Wagner und Werner Sombart mußte sich der Gegner zu einem Vergleich bequemen, der in jeder Beziehung eine Ehrenrettung Ruhlands bedeutete; aber dieselbe Presse, die vorher unter großem moralischem Aufwand sich als Hüterin wissenschaftlicher Reinheit und Wahrhaftigkeit aufgespielt hatte, überging das Ergebnis der zweiten Instanz nach Möglichkeit mit verlegenem Schweigen oder versuchte es zu bagatellisieren. Ruhlands Gesundheit, die schon in vorangegangenen Kämpfen — es schwebten zeitweise 14 Beleidigungsprozesse — schwer erschüttert worden war, wurde durch die Aufregungen dieses Prozesses vollends zermürbt. Mit der ihm eigenen Energie warf er sich zwar nach Vollendung seines großen Werkes, des „Systems der politischen Ökonomie", dessen dritter und letzter Band wenige Monate vor dem Prozeß erster Instanz erschien, sofort wieder auf neue Pläne! Aber immer wieder unterbrechen schwere nervöse Erkrankungen sein Schaffen, bis ihn im Juni 1913 eine tödliche Krankheit für immer niederwirft, so daß sein Tod am 4. Januar 1914 für den noch nicht 53jährigen nur die Erlösung von der Verdammung eines furchtbaren Siechtums war.

Seine Zeit war noch nicht reif für sein Werk. Das zeigt sich so recht deutlich, wenn man sich

Ruhlands Verhältnis zu der Bewegung und ihren Führern vergegenwärtigt, der er die Möglichkeit verdankt, daß sein Schaffen den Wirkungskreis einnahm, der ihn, wie seine Gegner höhnten, zum „wissenschaftlichen Heros der Agrarier" machte. Die Führer des Bundes der Landwirte haben Gustav Ruhland trotz seiner in entscheidenden Punkten gegensätzlichen Auffassung in den ersten Jahren seiner Tätigkeit bei dem Bunde der Landwirte zu engster Mitarbeit herangezogen. Indem sie Ruhland ein Betätigungsfeld boten, zogen sie gleichzeitig auch seinem Schaffen Grenzen, die Ruhland gerade in entscheidender Stunde hart genug empfinden sollte. Dadurch, daß der Bund der Landwirte von vornherein als Instrument im politischen Kampfe auch die Spielregeln des parlamentarischen Systems sich zu eigen machte und so taktische Erwägungen sehr oft die grundsätzlichen Entscheidungen überwucherten, fand Ruhlands Angriffsgeist Hindernisse.

Auch die Führer des Bundes der Landwirte erkannten allerdings an, daß eine durchgreifende Hilfe für das deutsche Bauerntum letzten Endes nur durch eine grundsätzliche Staats- und Wirtschaftsreform möglich sei, die nur ein Akt neuer Rechtschöpfung sein konnte. Ruhland aber glaubte mehr als diese Männer an die siegende Kraft einer einmal erkannten und ausgesprochenen Wahrheit und war erfüllt mit dem Fanatismus des Idealisten. Er wollte sofort den unmittelbaren Vorstoß, den letzten Einsatz im Kampf um die Idee; die Führer des Bundes der Landwirte glaubten, um sie listen zu müssen...

Die Bindung an den Bund der Landwirte ersparte Ruhland daher nicht die Einsamkeit dessen, der die Wahrheit kennt und doch nicht schnell verwirklichen kann. Ein minderstarker Kämpferwille als der Ruhlands hätte in dieser Lage müde verzichtet. Ruhland aber, selbst von den ihm nahestehenden Politikern im Stiche gelassen, setzt in den letzten Jahren seines Lebens seine ganze Hoffnung auf die Erziehung der Jugend. Nur als Deutscher, ohne jeden Ehrgeiz für seine eigene Person, möchte er, wie er in einem erschütternden Brief an Peter Rosegger gesteht, eine „echte Schulmeisterarbeit" leisten, in einer „Art praktischen Religionsunterricht" die Jugend lehren, „daß bisher im Laufe der Jahrtausende alle Völker an dem Egoismus mit dem Goldkrebs in Schmach und Jammer zugrunde gegangen sind", und auf diese Weise einen Beitrag liefern zu einer „Erziehung zur Mitverantwortung und zum Mitentscheid durch Erziehung zum sozialen Gliedbewußtsein".

„Schundliteratur in volkserzieherischem Gewande, mit wissenschaftlichen Absichten verbrämt", so kritisiert aber selbst die freikonservative „Post" die Schrift Ruhlands, die sein von edelstem Wollen getragenes Erzieherwerk einleiten sollte.

Der falsche Freiheitsbegriff des Liberalismus muß durch eine „höhere sittliche Freiheit" ersetzt werden, die sich durch selbstgewollte Bindung an das Wohl der Gesamtheit auszeichnet. Dementsprechend kommt es Ruhland darauf an, auch „in der Freiheit des Grundeigentums jenen Punkt zu bestimmen, von dem aus sie zum Nachteil der Gesamtheit wirkt". Dieser entscheidende Punkt ist aber für Ruhland derjenige, „auf dem die Freiheit des Grundeigentums beginnt, der Arbeit zugunsten des Kapitals ungerechtfertigterweise von ihrem Lohn zu rauben und unter dem Schein und Schutz des Rechtes tributpflichtig zu machen".

Die Antwort, die Ruhland auf diese Fragestellung bereits in seinem in den „Agrarpolitischen Versuchen vom Standpunkt der Sozialpolitik" zusammengefaßten Jugendwerken gab, setzte ihn von vornherein in schärfsten Gegensatz zu den herrschenden liberalen Anschauungen. Ruhland fordert die völlige Aufhebung des freien Grundstückverkehrs, seine Leitung und Kontrolle durch eine allgemeine landwirtschaftliche Pflichtgenossenschaft, die Einführung gebundener Bodenpreise unter Zugrundelegung des „natürlichen" Bodenwertes und die Aufhebung der Verschuldungsfreiheit. Der Grundbesitz soll für andere als betriebliche Zwecke nicht mehr belastet werden dürfen. Insbesondere verlangt Ruhland die radikale Beseitigung der durch Anhäufung von Restkaufgeldern und Erbschaftsverpflichtungen aufgeblähten Grundschuld. Dadurch soll die Bahn freiwerden für eine auf der persönlichen Vertrauenswürdigkeit des Schuldners aufgebaute Kreditgewährung, die durch die Kontrolle und Solidarhaft der landwirtschaftlichen Pflichtgenossenschaft gesichert wird. Den Angelpunkt dieser Reformpläne aber bildet für Ruhland die Einführung des „natürlichen" Bodenwertes, von der er sich für die Zukunft eine fast automatische Regulierung der Grundschulden versprach.

Jede einzelne dieser Forderungen war eine Kampfansage an den Liberalismus, ein Vorstoß gegen dessen falschen Freiheitsbegriff für eine „höhere sittliche Freiheit".

Ruhland hat stets betont, daß in diesem Reformprogramm, insbesondere in der Forderung der Einführung des „natürlichen" Bodenwertes sein später entwickeltes System der politischen Ökonomie im Keime bereits enthalten sei.

Wie ist es möglich — so fragt er —, daß der Grundbesitz, der vorzugsweise das nationale Element in der Gesellschaft vertritt, ungestraft in den Strudel des internationalen Geldkapitals hinein-



Dr. Gustav Ruhland
Zeichnung für den RSB. von J. Straub

gerissen werde, jeder Dauer und jeglicher Stabilität verlustig?

Noch stößt Ruhland zu der Frage der sozialen Funktion der Brotpreise und ihrer Sicherung nicht vor; aber diese Frage, die später seine wissenschaftliche Arbeit und seinen politischen Kampf so sehr beherrschen sollte, schwebt sozusagen bereits in der Luft. Einmal aufgeworfen jedoch, mußte sie Ruhland — auch das zeigt sich bereits deutlich — zum Vorkämpfer einer straffen, im Dienste der sozialen Gerechtigkeit stehenden Marktordnung machen.

Damit war u. a. die Frage aufgeworfen, wie die Preisbildung für Getreide — und damit grundsätzlich betrachtet: für alle Lebensmittel — gestaltet werden müsse, um der sozialen Gerechtigkeit dienen zu können. Ruhland hat zu dieser Frage in zahlreichen Abhandlungen Stellung genommen, am eindrucksvollsten in seiner Abhandlung über „Grundsätze einer vernunftgemäßen Getreidepolitik" (erschienen in Heft I der „Stimmen aus dem agrarischen Lager", Berlin 1896). Wie in der Temperaturkurve des Menschen sich sein Wohlbefinden am sichersten widerspiegelt, so zeichnet für Ruhland die Bewegung der Getreidepreise das Wohlbefinden des Volkskörpers mit absoluter Zuverlässigkeit auf. Zu niedrige Getreidepreise vernichten die bäuerlichen Erzeuger; zu hohe Getreidepreise bringen den Verbrauchern Mangel und Elend. Warnend fügt Ruhland hinzu: „Immer dann, wenn diese Verheerung auf beiden Seiten möglichst rasch und möglichst intensiv in kürzester Zeit aufeinander folgte und wenn dann das ganze Volk mit Unzufriedenheit über die bestehenden Verhältnisse bis in die Knochen gesättigt war, dann hatten auch immer die Volksverführer leichtes Spiel, um die Flamme des Aufruhrs zum Himmel lodern zu lassen."

Jede Zickzackbewegung der Preiskurve bedeutet daher nach Ruhlands Überzeugung eine tiefgehende soziale Krisis der bedenklichsten Art mit Kummer und Elend ohne Ende.

Ähnlich wie in der Bodenfrage, so vertritt Ruhland auch in der Getreidepreisfrage den Grundsatz der Stabilisierung auf der Mittellinie. Schärfer denn je zeigt sich dabei seine antiliberale, d. h. antikapitalistische Grundeinstellung; denn für ihn ist es zu einer unumstößlichen Gewißheit geworden: „Die seit Ende der siebziger Jahre immer wiederkehrenden landwirtschaftlichen Krisen enthüllen sich ihrer Ursache nach als Resultate der Gründertätigkeit der internationalen Kreditbanken." Mit besonderem Nachdruck warnt Ruhland in diesem Zusammenhange auch vor einer künstlichen industriellen Exportsteigerung auf der Grundlage einer rücksichtslosen Senkung der Getreidepreise. Er gibt zu bedenken:

„Wenn die Preise für Getreide als das wichtigste Produkt der landwirtschaftlichen Produktion dauernd zurückgehen, andere Gebiete wie z. B. die Industrie auf Grund der allgemeinen Politik prosperieren und gleichzeitig den Lohnarbeitern besondere staatliche Zuwendungen gemacht werden, dann kann die Folge nur sein: ein Abwandern der Bevölkerung vom Lande und von der Landwirtschaft nach den großstädtischen und industriellen Zentren. Damit wächst die sogenannte industrielle Reservearmee immer mehr an, für jeden Lohnstreik besteht die Gefahr eines für die Arbeiter ungünstigen Ausganges, und bei der Einseitigkeit der damit gegebenen Entwicklung ist jeder dauernde Bestand des Staates und seiner Kultur ausgeschlossen."

So sind für Ruhland gerechte Brotpreise die unerläßliche Voraussetzung für eine gesunde Volkswirtschaft. Damit werden sie aber auch zum Grundpfeiler der kulturellen Entwicklung eines jeden Volkes. Wieder stellt sich Ruhland in scharfen Gegensatz zu der „Fabrikantennationalökonomie" im Stile des Juden Ricardo, deren A und O möglichst niedrige Getreidepreise waren, wenn er sich zu der Anschauung bekennt: „Nicht die Verbilligung der Produkte, sondern das wachsende Einkommen aller produktivtätigen Arbeit ist der Maßstab, an dem allein wir die Fortschritte unserer allgemeinen Kultur messen sollen."

Ruhland konnte sich bei dieser Feststellung übrigens auf Bismarck berufen, der schon in den siebziger Jahren aus einem Vergleich der Preis- und Kulturverhältnisse im Osten und Westen Deutschlands den allgemeinen Satz abgeleitet hatte: „Das Prinzip möglichst billiger Brotpreise ist mit fortschreitender Kultur unvereinbar."

In den vom Weltmarkt ausgehenden preissenkenden Tendenzen sieht daher Ruhland auch deswegen schwere kulturelle Gefahr, weil, wenn sie sich durchsetzen, die Preise auf der Grundlage der niedrigstentwickelten und nicht auf derjenigen der

höchstentwickelten Kulturvölker bestimmt werden. Nicht nur der deutsche Bauer, sondern die gesamte deutsche Arbeiterschaft droht dadurch auf den Lebensstand der Plantagenneger herabgedrückt zu werden. So wird für Ruhland die Sicherung der sozialen Funktion der Brotpreise durch Schaffung einer entsprechenden Marktordnung zu einer der Schicksalsfragen des deutschen Volkes und der Kampf gegen den diese Ordnung verhindernden Kapitalismus zum Gebot der volklichen Selbsterhaltung.

Im Gegensatz zu dem wissenschaftlichen Spezialistentum seiner Zeit, das nur zu oft der Neigung verfiel, die verschiedenen volkswirtschaftlichen Einzelprobleme völlig selbständig, d. h. losgelöst von ihren gesamtheitlichen Beziehungen, zu betrachten, sind für Ruhland die verschiedenen Einzelfragen nur der Anlaß, immer wieder das Gesamtproblem der Zersetzung des volklichen Wirtschaftskörpers durch den Kapitalismus aufzurollen und von einer besonderen Seite zu beleuchten, und seine praktischen Arbeiten und Pläne werden zu jedem Zeitpunkt geleitet von dem Bemühen, diese Zersetzung, da eine durchgreifende Umgestaltung der Volkswirtschaft zunächst politisch nicht durchsetzbar war, wenigstens so lange aufzuhalten, bis die Stunde reif für die von ihm erstrebte allgemeine Neuordnung war.

*

Als Gustav Ruhland starb, warf der Weltkrieg bereits seine drohenden Schatten voraus. In den folgenden Jahren drohte sein Werk einer schnellen Vergessenheit zu verfallen. Es ist kein Zufall, daß die Erinnerung an sein Werk der großen Erneuerungsbewegung des deutschen Volkes, dem Nationalsozialismus, vorbehalten blieb. Als Reichsbauernführer R. Walther Darré im Juli 1933 eine Neuauflage des Hauptwerkes von Ruhland, seines „Systems der politischen Ökonomie", veranlaßte, betonte er in seinem Vorwort mit Recht: „Erst muß Deutschland Gustav Ruhland wieder kennen, ehe man kritisch zu seinem Werk Stellung nehmen kann und seine Gedanken für die heutige Zeit nutzbar macht." Er selbst hatte diesen Schritt für seine Arbeit bereits getan. „Auf den Arbeiten dieses Gustav Ruhland baut das Reichsnährstandsgesetz auf", schreibt Reichsleiter Darré an anderer Stelle, „wir haben dabei nicht sklavisch nachgeahmt, da Gustav Ruhland in den Jahren – er starb 1914 –, als er sein grundlegendes Werk schrieb, etwas andere volkswirtschaftliche Grundlagen und Zustände vorliegen hatte als wir Heutigen. Wohl aber hat mein langjähriger Mitarbeiter, Dr. Hermann Reischle, im Jahre 1933, auf den Grundgedanken Ruhlands aufbauend und die gegebene wirtschaftliche Notlage in Deutschland vor Augen, in generalstabmäßiger Kleinarbeit diejenigen Voraussetzungen herausgearbeitet, auf denen dann im Sommer 1933 in ganz kurzer Zeit das vorliegende Reichsnährstandsgesetz ausgearbeitet und dem Reichskabinett vorgelegt werden konnte."

So ist Ruhlands Werk nach seinem Tode fruchtbar geworden, und der hoffnungsvolle Spruch auf seinem Grabmal hat sich bewahrheitet:

„Glaubt nicht, er habe die Fackel,
Sie zu verlöschen, gewendet:
Am unsterblichen Licht
Zündet er senkend sie an."

Geboren am 11. Juni 1860 zu Hessenthal im Spessart.

1885 entstand seine erste theoretische Schrift „Das natürliche Wertverhältnis des landwirtschaftlichen Grundbesitzes".

1886 schrieb er als Mitglied einer Kommission die Denkschrift „Zur Lösung der landwirtschaftlichen Kreditfrage im System der agrarischen Reform".

1887–1890: Dreijährige Studienreise, die bis nach Indien, Australien und Amerika führte. Bismarck hatte hierfür ein Stipendium bewilligt.

August 1893 Privatdozent für Nationalökonomie an der Universität Zürich.

1896–1901: Professor der Nationalökonomie an der Universität Freiburg in der Schweiz. In dieser Zeit veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze und Schriften. Als wichtigste seien genannt: „Einführung in das Studium der Agrarpolitik", „Unser täglich Brot gib uns heute! Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser" (1933 im Neudruck erschienen, Preis 1,35 RM.), „Grundsätze einer vernunftgemäßen Getreidepolitik".

1901: „Die internationale landwirtschaftliche Konkurrenz ein kapitalistisches Problem".

1904: „Die Lehre von der Preisbildung für Getreide".

1902–1908 veröffentlicht Ruhland sein dreibändiges Hauptwerk: „System der Politischen Ökonomie".

1910 gab der Bund der Landwirte zu seinem fünfzigsten Geburtstag einen Band „Ausgewählte Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge" heraus.

1910: „Volkswirtschaftliche Grundbegriffe".

Schon in der Schweiz hatte Ruhland auch Zeitschriften gegründet, so 1898 die „Getreidepreiswarte" in deutscher, französischer und englischer Sprache, um die Landwirte aller europäischen Kulturvölker zur Abwehr der kapitalistischen Ausbeutung zu vereinen. Auf Ruhlands Betreiben entstand 1900 in Paris eine „Internationale landwirtschaftliche Vereinigung", die Berichterstatter in allen wichtigen Weltteilen unterhielt.

Unter seiner besonderen Mitwirkung wurde später in Rom die „Weltagrarkammer" gegründet.

4. Januar 1914 gestorben zu Bad Tölz in Oberbayern. Nach seinem Tode bildeten Freunde und Kenner Ruhlands eine „Ruhland-Gesellschaft" in Berlin, um seine vergriffenen Hauptwerke neu zu drucken und zu verbreiten.

1933 erschien auf Veranlassung des Reichsbauernführers Darré das Hauptwerk Ruhlands „System der Politischen Ökonomie" mit mehr als 1200 Seiten als Volksausgabe (Blut und Boden Verlag, Goslar).

Blut und Boden in Zahlen

Der Reichsnährstand steht! Die unzähligen Verbände, Vereine und Körperschaften sind verschwunden. An die Stelle eines wilden Organisationswirrwarrs und der egoistischen wirtschaftlichen Zügellosigkeit ist die allesumfassende Organisation des Nährstandes getreten!

Nährstand und Wehrstand sind die beiden Grundfundamente, auf denen sich die gesicherte Zukunft eines freien und in Frieden lebenden Deutschlands aufbaut!

Zahlen sind unbestechlich! Man redet zwar davon, daß sich mit Hilfe der Statistik alles beweisen und alles widerlegen läßt. Im heutigen Deutschland aber haben wir keine Ursache, uns irgendwelcher fragwürdigen Mittel zu bedienen, um unsere Lage anders darzustellen, als sie wirklich ist.

Jeder Bauer, jeder deutsche Volksgenosse wird aus eigener Erfahrung die Richtigkeit der nachstehenden statistischen Angaben, soweit sie wirtschaftliche Dinge betreffen, bestätigen können. Er weiß ja selbst nur zu gut, wie es noch vor wenigen Jahren in Deutschland aussah und welcher Wandel inzwischen eingetreten ist!

*

1. Wieviel land- und forstwirtschaftlich genutzte Betriebe gibt es in Deutschland, und wie verteilen sich diese auf die einzelnen Größenklassen?

Zahl und Betriebsfläche (einschließlich Haus- und Hofraum) der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe über 0,5 Hektar nach Größenklassen geordnet.

Deutsches Reich (ohne Saargebiet) Stand vom 16. Juni 1933.

Gesamtzahl der Betriebe 3 046 869 mit 41 395 582 Hektar land- und forstwirtschaftlich genutzter Fläche.

Davon entfallen auf die einzelnen Betriebsgrößen:

Betriebsgrößenklassen	Betriebe	Betriebsflächen ha	% der Betriebe	% der Betriebsfläche
0,51 — unter 2 ha	834 014	934 087	27,4	2,3
2 — unter 5 ha	787 707	2 582 358	25,8	6,2
5 — unter 20 ha	1 069 726	10 629 687	35,1	25,7
20 — unter 100 ha	321 585	11 567 326	10,6	27,9
100 und mehr ha	33 837	15 682 124	1,1	37,9

(Nach „Wirtschaft und Statistik" 1935, Nr. 4.)

Während sich also 2 691 447 Betriebe der Größenklassen „0,51 – 20 Hektar", d. h. 88,3 Prozent aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe überhaupt, in rund 14,2 Millionen Hektar Betriebsfläche teilen müssen, d. h. nur 34,2 Prozent der gesamten Betriebsfläche bewirtschaften, befinden sich in der Hand von 33837 Großbetrieben (Privatbesitz, Kirche und Staat), d. h. 1,1 Prozent aller Betriebe, rund 15,7 Millionen Hektar oder 37,9 Prozent der gesamten Betriebsfläche! Hiervon bewirtschaften allein 2791 Betriebe der Größenklasse „1000 Hektar und mehr" 7428797 Hektar Land)

2. Wieviel Menschen sind in der Landwirtschaft tätig?

Betriebsinhaber, familieneigene und familienfremde Arbeitskräfte in den einzelnen Betriebsgrößenklassen

Größenklassen nach der gesetzlichen Betriebsfläche	Hauptberufliche Betriebsinhaber und ihre über 14 Jahre alten Familienangehörigen ohne eigenen Beruf		Vollbeschäftigte familienfremde Arbeitskräfte	
	Zahl	%	Zah.	%
0,51 — unter 2 ha	472 413	89	55 638	11
2 — unter 5 ha	1 456 108	94	87 946	6
5 — unter 20 ha	3 293 264	88	446 895	12
20 — unter 50 ha	952 512	66	496 357	34
50 — unter 100 ha	177 195	42	245 092	58
100 und mehr ha	59 332	8	719 811	92

(Nach „Wirtschaft und Statistik" 1934, Nr. 19.)

Diese Übersicht zeigt deutlich, in welchem Umfange besonders der kleine und mittlere, aber auch der größere Bauernhof auf die Mitarbeit der Familienangehörigen eingestellt ist.

3. Wie entwickelte sich die Verschiebung zwischen Stadt- und Landbevölkerung (Landflucht)?

Die Reichsbevölkerung nach Gemeindegrößenklassen seit 1871 (jetziges Reichsgebiet ohne Saarland).

Es leben in:

Jahr	Gesamte Bevölkerung in 1000 Personen	Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern (Ländliche Bevölkerung) Zahl der Einwohner in 1000 Personen	%	Gemeinden mit 2000 bis 5000 Einwohnern (Landstädte) Zahl der Einwohner in 1000 Personen	%	Gemeinden mit 5000 bis unter 100 000 Einwohn. (Klein- und Mittelstädte) Zahl der Einwohner in 1000 Personen	%	Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern (Großstädte) Zahl der Einwohner in 1000 Personen	%
1871........	35 987	22 544	62,6	4612	12,8	6 863	19,1	1 968	5,5
1900........	50 106	22 048	44,0	6099	12,2	13 247	26,4	8 712	17,4
1910........	57 798	22 236	38,5	6471	11,2	15 855	27,4	13 236	22,9
1925........	62 410	22 219	35,6	6753	10,8	16 727	26,8	16 711	26,8
1933........	65 218	21 479	32,9	6909	10,6	17 028	26,1	19 802	30,4

(Nach „Statistisches Jahrbuch" 1935, S. 10.)

Während die städtische Bevölkerung also in raschem Tempo wächst, wird die bäuerliche Grundlage unseres Volkes anteilmäßig immer schmäler.

4. Woher kamen die Menschen, die die Städte bevölkerten? Ostwestwanderung!

Die Bevölkerungsdichte 1816, 1871 und 1933 (Gebietsstand vom 1. Januar 1936).

Auf einen Quadratkilometer kommen Einwohner:

	1816	1871	1933
Ostpreußen	24,7	51,3	63,1
Brandenburg	27,2	49,5	69,8
Pommern	22,6	47,3	63,5
Grenzmark Posen-Westpreußen	17,7	36,5	43,8
Thüringen	57,0	86,4	141,1
Westfalen	52,3	87,1	249,3
Rheinprovinz	72,5	135,7	318,3
Saarland........	83,0	150,1	423,9
Stadt Berlin	252,7	1 054,7	4 801,2
Stadt Hamburg ...	371,1	817,2	2 936,0
Stadt Bremen	194,6	474,8	1 441,2
Deutsches Reich insgesamt...........	46,7	77,2	140,3

(Nach „Wirtschaft und Statistik" 1936, Nr. 2, gekürzt.)

Es ist also gerade der Grenzraum im Osten, der heute zu dünn besiedelt ist. Diese bedenkliche Erscheinung nennen wir die **Ostwestwanderung des deutschen Volkes**. Hier muß eine planvolle Aufsiedlung des Raumes, vor allem mit Neubauern, erfolgen.

5. Wo liegt die Blutsquelle des deutschen Volkes?

Geburten-Ist und Geburtenunterschuß bzw. Geburtenüberschuß nach Gemeindegrößenklassen 1927 (Geburtensoll = 100).

	Geburten-Ist	Geburtenunterschuß (—) Geburtenüberschuß (+)
Berlin.................	43	— 57
Durchschnitt der deutschen Großstädte	58	— 42
Durchschnitt der deutschen Klein- und Mittelstädte	69	— 31
Durchschnitt der ländlichen Gemeinden	113	+ 13

(Nach Burgdörfer „Zurück zum Agrarstaat" 1935, S. 23.)

Während 100 Kinder notwendig sind, um ein gesundes Wachstum des Volkes zu gewährleisten, wurden 1927 also in der Großstadt nur 58 Kinder geboren, auf dem Land aber 113. Da der bäuerliche Anteil unseres Volkes nur noch ziemlich gering ist, kann der ländliche Überschuß den Unterschuß der Städte nicht mehr ausgleichen. Nur ein grundsätzlicher Wandel in der Struktur unseres Volkes, aber auch in der Geisteshaltung des einzelnen, kann Abhilfe bringen. (Vgl. auch Übersicht 7.)

6. Wie ist der Geburtenüberschuß des ganzen deutschen Volkes?

Bevölkerungsbewegung 1913—1935 (Geburtenüberschuß auf 1000 Einwohner berechnet).

1913	12,1	1933	3,5
1930	6,5	1934	7,1
1931	4,7	1935	7,0
1932	4,3	(Nach „Wirtschaft u. Statistik")	

Diese Zahlen trügen! In Wirklichkeit sieht das Bild anders aus. Dieser scheinbare Geburtenüberschuß ist zum Teil dadurch hervorgerufen, daß sich die Sterblichkeit des deutschen Volkes vermindert hat. Außerdem sind noch verschiedene andere statistische Gesichtspunkte zu beachten. Die sogenannten „bereinigten" Geburtenziffern ergeben, daß sich das deutsche Volk bei dem heutigen Geburtenstand nicht mehr selbst erhalten kann, sondern langsam zurückgehen wird. Um so erfreulicher ist die Zunahme der Geburten gegenüber 1933. Dadurch besteht die berechtigte Aussicht, daß sich die deutschen Männer und Frauen wieder zu einem gesunden Familiensinn bekennen und vom Zweikindersystem abwenden, um wieder eine große Kinderschar um sich zu versammeln. Daß die Geburtenbeschränkung eine Sache der weltanschaulichen Haltung ist und nicht etwa lediglich eine wirtschaftliche Frage, zeigt gerade das Beispiel der weniger verdienenden Volksgenossen (z. B. Landarbeiter, Bergarbeiter usw.), die häufig viele Kinder haben.

7. Wie hoch war die Verschuldung der Landwirtschaft?

a) Verschuldung der Landwirtschaft (berechnet nach amtlichen Unterlagen des Reichsnährstandes) in Milliarden Reichsmark.

1. 7. 1931	12,1	1. 7. 1934	11,6
1. 7. 1932	11,9	1. 7. 1935	11,3
1. 7. 1933	11,8		

Bei diesen Zahlen ist festzustellen, daß die Belastung durch Renten und Altenteile nicht mit eingesetzt worden ist. Sie betrug am 1. Juli 1935 rund eine Milliarde Reichsmark, war in den Jahren vorher aber wahrscheinlich noch etwas höher. Will man also die tatsächliche Gesamtverschuldung der Landwirtschaft errechnen, so muß man die oben angegebenen Zahlen mindestens um je eine Milliarde Reichsmark erhöhen.

Das sind die Auswirkungen einer rein kapitalistisch-materiell denkenden Zeit. Der Bauernhof aber bricht unter der Schuldenlast zusammen, denn ...

b) Zinslast der Landwirtschaft (in Millionen RM.).

	Zinsen		Zinsen
1927/28	785	1931/32	1005
1928/29	920	1932/33	710
1929/30	950	1933/34	600
1930/31	950	1934/35	600

(Nach „Wirtschaft und Statistik" 1934. S. 518.)

Legt man die erzielten Verkaufserlöse der Landwirtschaft der nachstehenden Berechnung zugrunde, so ergibt sich, daß der Anteil der Zinsen am Verkaufserlös in den einzelnen Wirtschaftsjahren folgende Höhe erreichte:

c) Anteil der Zinsen am Verkaufserlös der Landwirtschaft:

1927/28	8,4%	1931/32	13,6%
1928/29	9,0%	1932/33	11,0%
1929/30	9,6%	1933/34	8,0%
1930/31	11,0%	1934/35	7,3%

8. Wie groß ist die Zahl der versteigerten Betriebe und deren Betriebsfläche?

Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke

Jahr	Anzahl	Fläche in ha
1924/26	4 282	37 754
1927/29	7 900	200 110
1930/32	17 157	462 485
1933/35	5 450	87 358

Nach den Jahren des tiefsten Niederganges ist also eine einschneidende Wendung zum Besseren erfolgt. Das Reichserbhofgesetz bewahrt den Erbhof vor der Versteigerung, während die übrigen landwirtschaftlichen Betriebe durch das Vollstreckungsschutzgesetz und die Entschuldungsmaßnahmen geschützt sind.

Allerdings werden landwirtschaftliche Betriebe, die hoffnungslos verschuldet sind, oder deren Besitzer trotz der verbesserten Wirtschaftslage nicht zu einer erfolgreichen Bewirtschaftung befähigt ist, auch in Zukunft vor dem Zusammenbruch nicht gerettet werden können und sollen. Diese Betriebe werden vielmehr auf dem Wege des freiwilligen Verkaufs oder auch durch Zwangsversteigerung in die Hände eines geeigneteren Wirtschafters übergehen müssen. In der Anzahl der 1933 bis 1935 zwangsversteigerten Betriebe sind vor allem die Besitzungen enthalten, die durch das bereits vor der Machtübernahme eingeleitete Osthilfe-Entschuldungsverfahren nicht mehr gerettet werden konnten. Nach Abschluß der Osthilfeaktion mehrten sich daher naturgemäß die durchgeführten Vollstreckungsverfahren.

9. Wie haben sich die agrarpolitischen Maßnahmen des Dritten Reiches auf die wirtschaftliche Lage des Bauern ausgewirkt? (Siehe auch Übersicht 7 und 8b.)

a) Senkung der Steuerlast der Landwirtschaft (Steuern in Millionen RM.)

	Steuern		Steuern
1927/28	730	1931/32	550
1928/29	720	1932/33	530
1929/30	740	1933/34	460
1930/31	650	1934/35	460

Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, daß sich das Steueraufkommen aus der Landwirtschaft 1930/33 trotz der hohen Steuersätze verringerte, weil die allgemeine schlechte Wirtschaftslage den Verkaufserlös der Landwirtschaft stark herabgedrückt hatte. 1933/35 ist dagegen eine tatsächliche Senkung der überhöhten Steuersätze eingetreten. Trotz des wieder erhöhten Verkaufserlöses der Landwirte und Bauern machte sich das in der so notwendigen Senkung der Steuerlasten bemerkbar.

b) Schätzung des landwirtschaftlichen Verkaufserlöses und des Wertes der landwirtschaftlichen Erzeugung (Verkaufserlös und Eigenverbrauch in Milliarden Reichsmark).

Jahr	Verkaufserlös	Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung	Davon: Pflanzliche Erzeugnisse	Davon: Tierische Erzeugnisse
			(nach oben oder unten abgerundete Zahlen)	
1924/25	7,5	11,4	4,4	6,9
1925/26	8,1	11,9	4,2	7,6
1926/27	8,3	12,0	4,6	7,4
1927/28	9,3	13,0	5,0	7,9
1928/29	10,2	14,0	5,2	8,8
1929/30	9,8	13,5	5,0	8,5
1930/31	8,6	11.6	4,3	7,3
1931/32	7,4	10,1	4,3	5,9
1932/33	6,4	8,7	3,6	5,1
1933/34	7,5	9,9	3,9	6,1
1934/35	8,2	11,1	4.3	6,8

(Nach „Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung" 1935, Nr. 22/23 und Nr. 28.)

Bei Auswertung dieser Übersicht darf nicht vergessen werden, daß die hohen Verkaufserlöse von 1927/30 in eine Zeit wirtschaftlicher Scheinkonjunktur fallen, also keinen normalen Maßstab für die wirkliche Lage der Landwirtschaft abgeben; denn auf der anderen Seite waren auch die Betriebs- und Lebenshaltungskosten entsprechend hoch.



Bleibt der
Scholle treu –
Ehret durch Tat
und Vorbild
die Arbeit, die
uns ernährt!
Wer vom Lande flieht,
schmäht die Landarbeit.

Aufn.: Reichsnährstand Krack (2), H. Bittner (1), Mauritus (1)



Hart ist das Los der deutschen Landfrau – desto segensreicher auch der Einsatz einer neuen Jugend im Landdienst und Arbeitsdienst auf dem Lande

Aufn.: Reichsnährstand Limberg (1), H. Bittner (3)

Die Maid vom Arbeitsdienst kann alles

Arbeitsdienstmädel:

Nie werden sie vergessen, wie hart das Brot errungen und wie schön doch auf dem Lande gelebt wird

Landjahrmädel-Feier-

10. Sind die Preise für Nahrungsmittel im Vergleich zu den Gesamt-Lebenshaltungskosten übermäßig angestiegen?

Reichsindexziffern für die Lebenshaltungskosten ab 1934 — 1913/14 = 100 (Kleinhandelspreise)

Jahres- und Monats-durchschnitt	Ernährung	Heizung und Beleuchtung	Bekleidung	Verschiedenes¹)	Gesamtlebenshaltung²)
1934 Jahresdurchschnitt ...	118,3	126,6	111,2	140,0	121,1
1935 Jahresdurchschnitt ...	120,4	126,2	117,8	140,6	123,0
1935					
Januar	119,4	127,6	116,8	140,4	122,4
Februar	119,5	127,5	117,1	140,4	122,5
März	118,8	127,6	117,2	140,3	122,2
April	119,0	126,8	117,5	140,4	122,3
Mai	120,2	124,7	117,7	140,5	122,8
Juni.........	120,6	124,2	117,8	140,5	123,0
Dezember	120,9	126,9	118,4	141,0	123,4
1936					
Januar	122,3	127,1	118,5	141,1	124,3
Februar	122,3	127,1	118,6	141,3	124,3
März	122,2	127,1	118,7	141,3	124,2
April	122,4	126,3	118,7	141,3	124,3
Mai	122,4	125,1	119,0	141,3	124,3
Juni.........	122,8	124,1	119,5	141,3	124,5

(Nach „Wirtschaft und Statistik".)

¹) Reinigung, Körperpflege, Bildung, Unterhaltung, Einrichtung, Verkehr.

²) Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung, Verschiedenes.

Diese Zahlen beweisen einwandfrei, daß die Kosten für die Ernährung, gemessen an den Gesamt-Lebenshaltungskosten, durchaus nicht übermäßig gesteigert worden sind. Das zeigt auch die nachstehende Übersicht, die einen Vergleich zwischen Großhandelspreisen für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse und industrielle Fertigwaren, also auch für landwirtschaftliche Produktionsmittel, bringt.

11. Wie hoch war wertmäßig die Einfuhr an Nahrungs- und Futtermitteln, und wie hoch ist sie heute?

Einfuhrüberschuß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen (in Millionen Reichsmark)

1911/12	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
3000	4364	3444	2216	1784	1337	1312	1279

(Nach „Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung" 1936, Nr. 9.)

Der Einfuhrüberschuß an Nahrungs- und Futtermitteln wurde also seit der Machtübernahme stark herabgedrückt. Das ist zum Teil auf die handels- und devisenpolitischen Schwierigkeiten innerhalb der gesamten Weltwirtschaft zurückzuführen, zum anderen aber besonders auf den Umstand, daß sich die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft immer noch gesteigert hat. Schließlich fand auch eine Abkehr des Verbrauchers von überflüssigen ausländischen Luxusgütern zugunsten der Erzeugnisse des deutschen Bodens statt.

12. Wie hat sich die Hebung der Kaufkraft der Landwirtschaft auf die Gesamtwirtschaft ausgewirkt?

Ein Beispiel:

a) Wert des Inlandsabsatzes an Landmaschinen (in Millionen Reichsmark):

Jahr	Wert	Jahr	Wert
1927/28	200	1934	140
1932	80	1935	200
1933	120		

(Nach „Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung" 1936, Nr. 16.)

Die Ausgaben für Düngemittel sind von 522 Millionen Reichsmark 1932/33 auf 652 Millionen Reichsmark im Wirtschaftsjahr 1934/35 gestiegen. Die Ausgaben für Umbau, Neubau und Unterhaltung von Gebäuden stiegen im gleichen Zeitraum von 289 auf 360 Millionen Reichsmark!

Insgesamt betrugen die baren Betriebsausgaben der Landwirtschaft:

b) Bare Betriebsausgaben der Landwirtschaft (Schätzung in Milliarden Reichsmark)

Jahr	Betrag	Jahr	Betrag
1924/25	5,8	1930/31	6,8
1925/26	6,3	1931/32	5,9
1926/27	7,2	1932/33	4,9
1927/28	8,0	1933/34	5,0
1928/29	8,0	1934/35	5,2
1929/30	7,8		

(Nach „Der deutsche Volkswirt" 1935, Nr. 1.)

Also auch hier ist nach dem Zusammenbruch der Kaufkraft ein langsames, stetiges Wiederansteigen der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft zu verzeichnen, der der gesamten Wirtschaft zugute kommt. Neben der Erhöhung der Betriebsausgaben hat die Landwirtschaft einen großen Teil der Mehreinnahmen der letzten Jahre zu Schuldenrückzahlungen verwandt.

Speisefettverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in Kilogramm pro Jahr							
	1913	1932	1933	1934	1935	1936	Veränderungen von 1913—1936
Butter	6,2	7,2	7,3	7,2	7,4	7,8	+ 25,8 %
Speck und Schmalz	7,4	7,8	7,4	7,1	6,4	6,7	— 9,5 %
Margarine, Kunstspeise- u. Pflanzenfett	3,3	9,3	7,6	7,4	7,3	7,4	+ 124,2 %

Das Programm der NSDAP. wird erfüllt

Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation. Programmpunkt 17 der NSDAP.

„Gegenüber den verlogenen Auslegungen des Punktes 17 des Programms der NSDAP. von seiten unserer Gegner ist folgende Feststellung notwendig: Da die NSDAP. auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Passus „Unentgeltliche Enteignung“ nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig zu enteignen. Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdischen Grundstücksspekulationsgesellschaften.“

München, den 13. April 1928.

gez. Adolf Hitler.

1. Juni 1930: Parteigenosse Darré wird mit der Organisation des deutschen Bauerntums im „Agrarpolitischen Apparat der NSDAP.“ beauftragt.

14. Februar 1933: Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus steuert die neue Regierung zunächst der größten Not durch Erlaß einer Verordnung über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz. Alle Zwangsvollstreckungen haben zunächst bis 31. 10. 1933 zu unterbleiben. (Endgültige Regelung siehe unter dem 26. 1. 37.)

22. Februar 1933: Verordnung zur Übernahme von Reichsbürgschaften für Instandsetzungsarbeiten in der Landwirtschaft.

22. April 1933: Den Pächtern landwirtschaftlicher Grundstücke wird Schutz gegen unbillig harte Kündigung gegeben. Dieser vorläufige Pächterschutz wird durch das Gesetz vom 30. September 1937 bis auf weiteres verlängert.

1. Juni 1933: Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse (Entschuldungsverfahren). In der Folgezeit wurde unter der Leitung des Reichsleiters Darré, der am 30. Juni 1933 zum Reichs- und Preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt wurde, der restlose Aufbau des Reichsnährstandes und durch ihn die Betreuung der Landbevölkerung, ihrer Arbeitsstätten und des Marktes vorgenommen.

14. Juli 1933: Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums und über die ländliche Siedlung schafft reichseinheitliche Bestimmungen. Insgesamt sind seit 1933 bis Anfang 1938 rund 75 000 Volksgenossen, vor allem Bauern und Landarbeiter, mit ihren Familien auf einer Fläche von 300 000 Hektar Neuland, die allein durch Bodenkulturarbeiten gewonnen wurde, angesiedelt worden.

15. Juli 1933: Gesetz über die Zuständigkeit des Reiches für die Neuregelung des ständischen Aufbaues der Landwirtschaft. Schaffung des Reichsnährstandes. Marktordnung und feste Preise.

25. Juli 1933: Neue gesetzliche Regelung über wichtige Wasser- und Bodenkultur-Angelegenheiten.

13. September 1933: Das Reichsnährstandsgesetz und das Reichserbhofgesetz (vom 29. September 1933) beginnen als nationalsozialistische Grundgesetze des deutschen Bauerntums mit einer großzügigen und grundsätzlichen Neuordnung des deutschen Bodens und seiner Bewirtschaftung. Sie schaffen die Sicherung des deutschen Bodens für alle kommenden gesunden deutschblütigen Bauerngeschlechter. Sie legen die Grundlage für den Aufbau eines bodenständigen, gegen Zufälligkeiten und Ausbeutung geschützten Bauernstandes, als Wahrer und Mehrer unseres Blutes und Brotes.

1. Oktober 1933: Erster deutscher Reichserntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln.

7. Dezember 1933: Zehnjahresplan für die Landgewinnung an der Nordseeküste. Am 29. August 1935 konnte der Führer bereits über 1300 Hektar dem Meeresboden entrissenen fruchtbaren Landes als „Adolf-Hitler-Koog“ einweihen. Die Urbarmachung von Mooren, Ödland usw. geht unaufhaltsam voran.

27. Juni 1934: Gesetz zur Ergänzung des Schuldenregelungsgesetzes in der Landwirtschaft.

31. Juli 1935: Das Gesetz über die Zinsen für den landwirtschaftlichen Realkredit bringt eine Zinsherabsetzung auf den Höchstsatz von 4½ % und eine zeitlich nicht begrenzte Verlängerung von bereits vorher ergangenen erleichternden Bestimmungen. Rückzahlungen sind frühestens ab 1. April 1940 statthaft.

26. Juni 1936: Das Reichsumlegungsgesetz für Grund und Boden ermächtigt den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, eine reichseinheitliche Regelung der Grundstücksumlegung (Flurbereinigung) zu treffen. Dies hat sich bereits für den oft sehr zersplitterten ländlichen Mittel- und Kleinbesitz äußerst segensreich ausgewirkt. (U. a. durch Ausgleich von Landverlusten, die durch den Bau der Reichsautobahnen usw. entstanden sind.)

26. Januar 1937: Ein Änderungsgesetz über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken bringt die endgültige Ausschaltung der Bodenspekulation und dient somit der Verwirklichung einer nationalsozialistischen Bodenordnung. Z. B. bedarf bei der Veräußerung eines Grundstückes durch Zwangsversteigerung das Gebot der Genehmigung. Diese Genehmigung wird versagt, wenn dem Verkauf ein öffentliches Interesse entgegensteht. Z. B.:

1. Wenn die ordnungsgemäße Bewirtschaftung gefährdet erscheint;
2. wenn eine unwirtschaftliche Zerschlagung des Betriebes erfolgt;
3. wenn die Aufhebung der Selbständigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes durch Vereinigung mit einem anderen zu befürchten ist;

4. wenn der Gegenwert in einem groben Mißverhältnis zum Wert des Grundstücks steht.

Ferner: Bei den großen baulichen Umgestaltungsarbeiten des Führers wird auch Vorsorge getroffen, daß der in Frage kommende Grund und Boden bzw. die angelehnten Flächen der Bodenspekulation entzogen werden, durch Erklärung zu „Bereichen des Generalbauinspekteurs".

23. März 1937: Eine Verordnung zur Sicherung der Landbewirtschaftung bringt im Zuge des Vierjahresplanes für alle Landbesitzer die Pflicht, ihr Land zweckmäßig zu bewirtschaften oder bewirtschaften zu lassen. Bebauungsfähiges Brachland darf es nicht mehr geben.

5. November 1937: Das Gesetz über erbrechtliche Beschränkungen wegen gemeinschaftswidrigen Verhaltens sieht vor, daß Ausgebürgerte aus dem Nachlaß eines deutschen Staatsangehörigen (also auch Bauern und Landwirtes) nicht erben können. Gleichfalls sind Schenkungen an diese Ausgebürgerten (meistens volks- und landesverräterische Emigranten und Juden) auch von Todes wegen unzulässig.

23. April 1938: Enteignung der jüdischen Familie Alfons Rothschild (bis dahin in Österreich), welche durch typisch jüdische Gaunereien, besonders in der Nachkriegszeit, sich unrechtmäßig in den Besitz großer Vermögen (auch an Land) gesetzt hatte.

1. Mai 1938: Gründung der Förderungsgemeinschaft für die Landjugend in der Reichsbauernstadt Goslar.

6. Juli 1938: Ein Gesetz bringt das endgültige Erlöschen der Familien-Fideikommisse (unveräußerliche und unteilbare, oft riesengroße Familienstammgüter kraft Anordnung des einstigen Stifters). Damit ist ein entscheidender Schritt vorwärtsgetan auf dem Wege nationalsozialistischer Boden- und Siedlungspolitik. Zur Aussiedlung geeignete Siedlungsgüter, bei denen bisher das Bestehen der Fideikommisse oft nur noch das einzige Hindernis war, können jetzt auch unserer Siedlungspolitik und der Neubildung deutschen Bauerntums zugeführt werden. In Deutschland gab es Ende des Weltkrieges rund 2300 Fideikommisse, die neben anderen Vermögen insgesamt 3200000 Hektar Land umfaßten, also im Durchschnitt 1400 Hektar groß waren.

7. Juli 1938: Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung. Sie bringt u. a. tilgungsfreie Ehestandsdarlehen, unverzinsliche Einrichtungsdarlehen und nicht zurückzuzahlende Einrichtungszuschüsse.

Hinweis auf das Schrifttum zum Schulungsbrief Oktober-November

Althoff, Karl-Heinz: „Warum Erzeugungsschlacht?"
Stubenrauchs deutsche Grundrisse, Grüne Reihe, 3. Band. Herbert Stubenrauch Verlag, Berlin. Preis —,80 RM.

Backe, Herbert: „Die Agrarpolitik des Nationalsozialismus in ihrer Wirkung auf die allgemeine Wirtschaftspolitik"
Archiv des Reichsnährstandes, Bd. II. Berlin 1934.

Backe, Herbert: „Volk und Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland" Berlin 1937.

Backe, Herbert: „Bauerntum und Vierjahresplan" (Rede vom 4. Reichsbauerntag in Goslar, 1936.)

Boetticher, Paul: „Wem gehört der deutsche Boden?"
Stubenrauchs deutsche Grundrisse, Grüne Reihe, 2. Band. Berlin 1937. Stubenrauchs Verlag, Berlin. Preis —,80 RM.

Bülow, Friedrich von: „Gustav Ruhland, ein deutscher Bauerndenker im Kampf gegen Wirtschaftsliberalismus und Marxismus" Berichte über Landwirtsch. Sonderh. 120, Berlin 1936.

Clauß, W.: „Der Bauer im Umbruch der Zeit"
Reichsnährstands-Verlag GmbH. Berlin 1938. Preis 2,70 RM.

Clauß, W.: „Der Kampf ums Brot"
Reichsnährstands-Verlag GmbH. Berlin 1938. Preis 1,50 RM.

Darré, Walther: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse"
Lehmanns Verlag, München 1929. Preis in Leinen 10,— RM.

Darré, Walther: „Blut und Boden"
Industrie-Verlag Spaeth & Linde, Berlin 1936. Preis 1,— RM.

Darré, Walther: „Neuadel aus Blut und Boden"
Lehmanns Verlag, München 1930. Preis in Leinen 6,30 RM.

Darré, Walther: „Der Schweinemord"
Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München-Berlin 1937. Preis in Leinen 3,60 RM., brosch. 2,40 RM.

Decken, von der: „Die Entwicklung der Selbstversorgung Deutschlands mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen" Berlin 1936.

Helm, Rolf: „Warum Reichsnährstand?"
Stubenrauchs deutsche Grundrisse, Grüne Reihe, 1. Band. Herbert Stubenrauch-Verlag, Berlin 1937. Preis —,80 RM.

Koeppen, Anne-Marie: „Das deutsche Landfrauenbuch" Reichsnährstands-Verlag GmbH., 2. Auflage, Berlin 1938. Preis in Leinen 3,50 RM., brosch. 2,50 RM.

Leers, Johann von: „Odal, das Lebensgesetz eines ewigen Deutschland"
Blut und Boden Verlag, Goslar 1935. Preis in Leinen 12,50 RM.

Leers, Johann von: „Der deutschen Bauern Kampf um Recht"
Reichsnährstands-Verlag GmbH. Preis brosch. 1,— RM.

Lorz, J.: „Kriegsernährungswirtschaft und Nahrungsmittelbedarfsdeckung vom Weltkrieg bis zur Gegenwart" Berlin 1936.

Mehrens, Bernhard: „Die Marktordnung des Reichsnährstandes"
Schriften der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft, Berlin 1938. Preis 12,— RM.

Meinhold, W.: „Grundlagen der landwirtschaftlichen Marktordnung"
Sonderheft der Berichte über Landwirtschaft, Berlin 1937. Preis 12,50 RM.

Pacyna, Günther: „Bodenrecht aus deutscher Art"
Goslarer Volksbücherei, 2. Band. Blut und Boden Verlag 1937. Preis 1,50 RM.

Reischle, Hermann: „Die deutsche Ernährungswirtschaft"
Schriften der Deutschen Hochschule für Politik, II. Reihe, Heft 1. Berlin 1935. Preis 0,80 RM.

Reischle-Saure: „Der Reichsnährstand, Aufbau, Aufgaben und Bedeutung"
2. Aufl., Reichsnährstands-Verlag GmbH., Bln. 1937. Pr. 8,— RM.

Runge, F. W.: „Das Buch des deutschen Bauern"
Deutscher Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin 1936. Preis 5,50 RM.

Ruhland, Gustav: „System der politischen Ökonomie"
Blut und Boden Verlag, Goslar 1937. Preis 3 Bände in Ganzleinen 9,— RM.

Saure, E.: „Das Reichserbhofgesetz"
5. Auflage, Reichsnährstands-Verlag GmbH., Berlin 1938. Preis 3,50 RM.

Woermann: „Nationale Bedarfsdeckung in der Ernährungswirtschaft"
Blut und Boden Verlag, Goslar 1937. Preis —,80 RM.

Das deutsche Buch

Backe, Herbert: „Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft"

Reichsnährstands-Verlag GmbH., Berlin 1938. Preis in Leinen 3,30 RM.

Nach einem Vorwort von Reichsminister Darré werden im 1. Teil die Grundlagen und Leistungen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik aufgezeigt, und es wird der Gegensatz zwischen nationalsozialistischer und jüdisch-liberaler Wirtschaftsweise dargestellt. Der 2. Teil bringt die Kennzeichnung der Aufgaben der einzelnen Wirtschaftsgebiete. Der 3. Teil gewährt eine Übersicht über die bisherigen Erfolge und umreißt klar die künftigen Aufgaben der Agrarpolitik.

Backe, Herbert: „Die agrarpolitische Lage"

Verlag Haude & Spener, Berlin. Preis 0,40 RM.

Leistung, Aufgabe und Kräfte der Agrarpolitik werden untersucht und mit neuestem statistischem Material belegt. Hervorzuheben ist die Forderung des Verfassers nach einem Übergang der gewerblichen Wirtschaft zu einer gebundenen Wirtschaft, ähnlich der Gebundenheit der Agrarwirtschaft. Nur so läßt sich seiner Meinung nach die Forderung des Programmpunktes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verwirklichen.

Blomeyer, Karl: „Deutsches Bauernrecht"

Verlag Weidemann, Berlin 1936. Preis 5,60 RM.

Eine Einführung in das deutsche Bauernrecht, unter besonderer Berücksichtigung des Erbhofrechtes. Die Erbhofrechtsverordnung und die Erbverfahrensordnung werden in der vorliegenden Auflage nicht mehr in den Kreis der Betrachtungen gezogen. — Der Verfasser geht von den Grundgedanken der nationalsozialistischen Agrarpolitik aus und versucht dann, hauptsächlich sachlich der jüngsten Gesetzgebung gerecht zu werden, wobei allerdings der Zusammenhang des neuen Bauernrechts mit der völkischen Erneuerung unseres gesamten Rechtes nicht genug zur Geltung kommt.

Busse, Martin: „Der Erbhof im Aufbau der Volksordnung"

Ein Beispiel für das Verhältnis von Gesamtordnung und besonderer Ordnung. Beiträge zum Bauern- und Bodenrecht, Bd. 8. Reichsnährstands-Verl., Bln. 1936; Preis 6,90 RM.

Der Stabsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers erläutert für den Fachmann die Grundbegriffe der Ordnung des Erbhofes und das Wesen der anerbengerichtlichen Genehmigung im Gegensatz zum alten bürgerlichen Rechtssystem. — Die Arbeit ist ein Beispiel artgemäßer Wissenschaft, mit der sich sowohl eine Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen Lehre als auch eine Entfaltung der persönlichen Eigenart verträgt.

Dechener, Hans: „Der Bauer im Staat"

Nationalsozialistische Bauernstaatskunde. Im Auftrag des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte e. V., Berlin, bearbeitet. Fünfte neubearbeitete Auflage, 25.—26. Tausend. M. u. H. Schaper Verlag, Hannover 1936; Preis 1,30 RM.

Dieser Schrift will der Versuch einer Darstellung vom Wesen des nationalsozialistischen Staatsaufbaues sein. Sie will eine Einführung sein in die Zusammenhänge von Nationalsozialismus und Bauerntum. Ausgehend von dem nationalsozialistischen Kernsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" wird die Arbeit des Bauern als Beispiel für diese sozialistische Haltung dargestellt.

„Die deutsche Erzeugungsschlacht 1935/36"

Zwölf Faltblätter aus der Bilderfolge des Reichsnährstandes. Hrsg. vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers. Bildgut-Verlag, Essen 1936; Preis 3,— RM.

Es handelt sich hier um eine in Faltblättern herausgegebene Bilderfolge des Reichsnährstandes, durch die der Reichsnährstand der deutschen Bauernschaft praktische Anweisungen für die Durchführung einer guten Wirtschaftlichkeit landwirtschaftlicher Arbeiten sowohl auf dem Acker wie bei der Viehhaltung gibt.

Leers, Johann von: „Geschichte des deutschen Bauernrechts und des deutschen Bauerntums"

Verlag Kohlhammer, Abt. Schaeffer, Leipzig 1936. Neugestaltung von Recht und Wirtschaft, H. 32, T. 1; Preis 1,50 RM.

Der Verfasser verfolgt die Entwicklung des besonderen Rechts der deutschen Bauern von den Zuständen der indogermanischen Zeit an bis zu den Irrwegen der liberalistisch-kapitalistischen Epoche und stellt zum Schlusse die Rückbesinnung des Nationalsozialismus auf das Wesen des germanischen Bauernrechts dar, das dem Bauern eindeutig die natürliche Aufgabe zuweist, Ernährer und Blutsquell der Nation zu sein.

Leers, Johann von: „Der Weg des deutschen Bauern von der Frühzeit bis zur Gegenwart"

Reclam-Verlag, Leipzig 1936. Reclams Universalbibliothek Nr. 7301/02; Preis geb. 1,10 RM.

Geschichtsbetrachtung unter Herausstellung der rassischen Werte bodenständischen Bauerntums. Allgemeinverständlich pädagogische Ausdeutung seines Kampfes für die Freiheit der Scholle.

Merkel, Hans; Wöhrmann, Otto: „Deutsches Bauernrecht"

Verlag Kohlhammer, Abt. Schaeffer, Leipzig 1936; Preis 2,80 RM.

Neugestaltung von Recht und Wirtschaft, Heft 32, 2. Teil. Ergänzungen zu der in derselben Reihe erschienenen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Bauernrechts in Deutschland.

Reischle, Hermann: „Der Reichsnährstand und seine Marktordnung"

Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates. Band 3: Die Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates. Beitrag 49: Überblick über Aufgaben und Aufbau des Reichsnährstandes und über die Grundsätze und die Durchführung der Marktordnung.

Reinke, Helmut: „Der deutsche Landarbeiter"

Sein Kommen und Werden. Eine Vortragsfolge. Reichsnährstands-Verlag GmbH., Berlin 1935. Preis 1,— RM.

Rinderspacher, Friedrich: „Die besondere Bedeutung der Arbeitszeitfrage für das Landarbeiterproblem"

Heidelberger Dissertation. Die Dissertation ist in der Vielgestaltigkeit der in ihr enthaltenen Gedankengänge ein wertvoller Beitrag zum Landarbeiterproblem und bringt weitaus mehr als der Titel besagt. Sie enthält positive Vorschläge zum Arbeitsausgleich in der Landwirtschaft und zur Umgestaltung des Landarbeiterstandes.

Staudinger, Wilhelm: „Die Landwirtschaft im deutschen Aufbauwerk"

Verlag Hochmuth, Berlin 1937. Preis 0,10 RM.

Die geschickt aufgegliederte Schrift gibt einen allgemeinverständlich gehaltenen Einblick in die Aufgaben, Ziele und Erfolge der deutschen Agrarpolitik.

Zu unseren Aufsätzen:

Der Aufsatz Rolf Helm: „Warum Reichsnährstand?" ist ein Auszug aus dem gleichnamigen Werk des Verfassers aus: „Stubenrauchs deutsche Grundrisse", Herbert Stubenrauch Verlag, Berlin. — Einzelnen graphischen Darstellungen in diesem Heft dienten Illustrationen aus „Nationalsozialistischer Wirtschaftsaufbau und seine Grundlagen", Berlin 1934, als Vorlage. — Die Zahlentabellen zur nationalsozialistischen Agrarpolitik wurden in Zusammenarbeit mit dem Reichsamt für Agrarpolitik festgestellt. — Die Illustrationen auf Umschlagseite 2 und 4 stammen von: Sluytermann von Langenweyde.

Zur Folge 8/9 1938: Auf Bildseite 9 muß es heißen: Hans Schemm ..., verunglückt am 5. 3. 1935 Bayreuther Flugplatz. — Die Weise des Liedes „Nichts kann uns rauben", Schulungsbrief Oktober, Seite 2, ist von Heinrich Spitta.

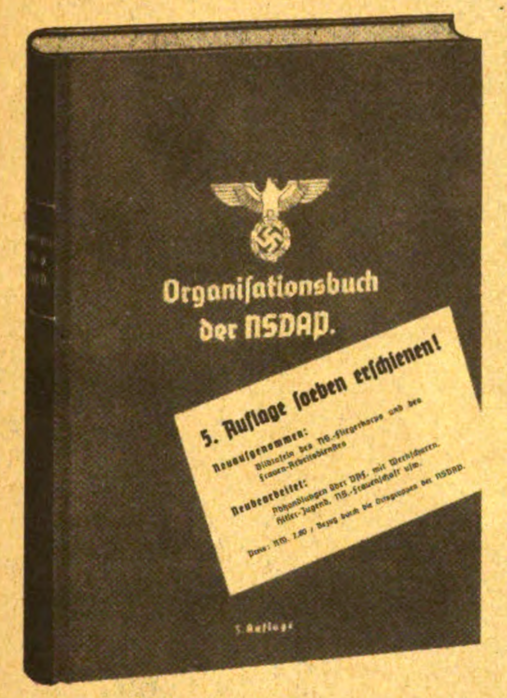
Zu unseren Bildern:

Erste Bildseite: Während in USA. durchschnittlich nur 16,5 Menschen auf dem qkm leben, sind in Deutschland 140 Menschen auf einen qkm Boden zusammengepfercht. Wo aber in den großen Agrarstaaten, vor allem in Rußland, entsetzliche Hungersnot herrscht, konnte Deutschland trotz knapper Mittelernten in vergangenen Jahren auf seinem kleinen Raum nicht nur alle seine Bewohner satt machen, sondern für den Notfall noch große Reserven zurücklegen (s. Führerproklamation Reichsparteitag 1938). In USA. kommen 137 333 000 ha reines Ackerland auf 122 775 046 Einwohner, im Deutschen Reich (einschließlich Österreich) sind es 22 000 000 ha auf 75 000 000 Einwohner.

Auflage der Oktober-Folge über 3,7 Millionen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries MdR., München, Barerstraße 15, Fernruf 597 621; verantwortlich für Fragekasten: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87—91 (Zentralverlag der NSDAP.), Fernruf: 11 00 22
Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.

Organisationsbuch der NSDAP.



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Das Organisationsbuch der NSDAP., das nunmehr bereits in fünfter Auflage (Gesamtauflage 250000) erschienen ist, ist das erste grundlegende Werk über die Organisation der gesamten Bewegung. Es ist gleichzeitig als Dienstanweisung, amtliches Nachschlagewerk und parteiamtliche Unterlage für die Partei, deren Gliederungen und angeschlossene Verbände zu werten.

Das Organisationsbuch der NSDAP. stellt das wertvollste Rüstzeug für alle Politischen Leiter, für alle Führer und Führerinnen der Gliederungen der NSDAP. und für alle Obmänner, Walter und Walterinnen der Deutschen Arbeitsfront und der weiteren der Partei angeschlossenen Verbände und Organisationen dar. In den Bezieherkreis sind außer den Parteidienststellen auch die staatlichen Dienststellen eingeschlossen.

Das Organisationsbuch der NSDAP. ist im freien Handel nicht erhältlich. Der geringe Preis von RM. 2,80, in Ganzleinen gebunden, sollte es jedem Parteigenossen, aber auch allen in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden und Organisationen tätigen Volksgenossen leicht machen, sich dieses wichtige Werk anzuschaffen.

Bestellungen sind über die örtlichen Dienststellen der Partei (Ortsgruppen und Kreisleitungen der NSDAP.) an den

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf.

München, Thierschstraße 11, zu richten.

Achtung Schulungsbriefleser!

Wertvoll ist Ihre Schulungsbriefsammlung, wenn sie vollständig ist. Erkundigen Sie sich bei Ihrer Ortsgruppe danach, welche Folgen früherer Jahrgänge noch vorrätig sind, oder schreiben Sie an den Zentralverlag der NSDAP., Berlin, Abt. Buchverlag / Schulungsbriefe.

Brauchbar ist Ihre Schulungsbriefsammlung, wenn Sie die Stichwortverzeichnisse der bisher erschienenen Jahrgänge besitzen.

Der Preis ist RM. -,20 für 1934—37, RM. -,10 für 1937 allein

Freude haben Sie an Ihrer Schulungsbriefsammlung, wenn sie jahrgangweise geordnet in einer hübschen, praktischen **Sammelmappe** in Ihrem Bücherschrank steht.

Der Preis einer grauleinenen Sammelmappe für 12 Hefte ist RM. 1,10

Bestellen Sie alte Folgen, Stichwortverzeichnisse, Sammelmappen bei Ihrer Ortsgruppe



Frei auf deutschem Grunde walten laßt uns nach dem Brauch der Alten, seines Segens selbst uns freu'n: Oder unser Grab ihm sein!

h. V. KLEIST